Jahrgang 65. St. Louis, Mo., 29. August 1918. Heft 3.

Die Abendschule.

Die weisze Wolke.

Ein Sommertag am Hudson 1918.

Für die „Abendschule" von Wilhelm Benignus.

Wir pflückten emsig die reifen Beeren
Am Sonnenhügel. Die Gloria
Des blauen, leuchtenden Sommerhimmels
Im breiten Hudson spiegelte nah.
Man scherzte, neckte, war guter Laune,
Sang manch ein Liedchen voll Frohgetön,
Da rief ein Mädchen, zur Höhe blickend:
„Die weiße Wolke — wie wunderschön!"

Das silbern Schifflein, die weiße Wolke,
Begleiteten Schwalben gewandt und schnell.
O blauer Himmel! O grüne Hügel!
O Fluß, o Welt, so sonnenhell!
Singsperling sang seine liebe Weise,
Vom nahen Wäldchen scholl Drosselschlag,
Die Saiten meines Herzens erklangen . . . .
O unvergeßlicher Sommertag!



„Blätter und Blüten" — Band 24.



Wieder ist der alte Hausfreund — nun schon zum 24. Male seine Rundreise beginnend — da. Zwar hat die Kriegszeit auch ihm den Ranzen etwas erleichtert, aber dafür hat er Lektüre eingepackt, die gerade in der Jetztzeit gewürdigt werden wird. Allein die erste Erzählung, unter dem Titel **Jules Breton,** ist den Preis des ganzen Bandes wert!

Jules Breton, die Hauptperson dieser Erzählung, führt uns ein ebenso wahres wie zeitgemäßes Lebensbild aus der amerikanischen Geschichte vor Augen. Der Leser hat auf über 100 Seiten ein so spannendes Geschichtsbild, daß er das Buch nicht aus der Hand legt, bis er diese wunderbaren Lebensführungen zu Ende gelesen. Die Geschichte spielt in Nova Scotia, Canada, in den Neuenglandstaaten, in Boston, in New York, im Mittelwesten, in New Orleans, in Pennsylvania und endet in einem wunderbarsten Wiedersehen und Wiederfinden eines durch Krieg und Heimsuchungen jahrelang getrennt gewesenen jungen frommen Ehepaares. „Blätter und Blüten" haben niemals eine spannendere Erzählung veröffentlicht.

Allerhand interessante und lehrreiche **Abhandlungen** und eine Reihe **Gedichte** von gediegenem Inhalte bringt dieser Band. Die Abteilungen **„Jugendfreuden", „Für die Kleinen", „Unser Heim"** (1. Instandhaltung der Wohnung, 2. Auffrischen der Kleider und Zubehör, 3. Küchenregeln, 4. Küchenrezepte) und **„Der kleine Gratulant"** sind wieder, wie immer, sehr lehrreich, belustigend, von bleibendem Werte. In den Gratulationsgedichten z. B. wird mancher für diese und jene Gelegenheit gerade finden, was er sucht.

So gehe denn auch dieser Band von „Blätter und Blüten" jetzt aus in viele Häuser und stifte reichen Segen!

Alle Bestellungen werden der Reihenfolge nach erledigt.

Preis — 75 Cents.

„Abendschule" $2.25, „Blätter und Blüten" 75c, zusammen $3.00.

LOUIS LANGE PUBLISHING COMPANY, - - - - ST. LOUIS, MISSOURI.

Die Abendschule, published bi-weekly by Louis Lange Publishing Co., Corner Miami St. and Texas Av., St. Louis, Mo.
Subscription price $2.25 per year.
Entered as second-class matter December 16, 1905, at the post office of St. Louis, Mo., under Act of Congress of March 3, 1879.



Der barmherzige Samariter.

illustriertes Familienblatt, mit der Abteilung „Frauenfleiß", erscheint alle zwei Wochen in ansehnlichen Heften (26 Hefte im Jahrgang) zu $2.25 das Jahr. Abonnenten können jederzeit eintreten. Adressveränderungen sollten zwei Wochen vor Umzug gemeldet werden; man teile die alte sowie die neue Adresse mit.

Jahrgang 83. Heft 5.

Die Abendschule.

St. Louis, Mo., Donnerstag, den 29. August 1918.

allen Staaten unseres Landes verbreitet und kostet $2.25 den Jahrgang. Probenummern werden auf Verlangen gratis gesandt. Alles Geschäftliche, Bestellungen, Gelder, Manuskripte u. s. w. sind zu senden unter der Adresse: Louis Lange Publishing Co., 3600—3610 Texas Ave., St. Louis, Mo., U. S. A.

Aus der Zeit für die Zeit.

Bist du ein Samariter?

Nicht nur was der Mensch Böses tut, macht ihn vor Gott straffällig, sondern auch was er Gutes zu tun versäumt. Solche Versäumnisse sind wahrlich kein klein Ding! Zwei Sonntage nacheinander erinnern an grobe Versäumnisse, und beide stellen die Frage: Bist du ein Samariter? Ein Mensch ging von Jerusalem hinab nach Jericho, unterwegs überfielen ihn Mörder, zogen ihn aus und schlugen ihn halbtot. In seinem Blute liegen sahen ihn ein Priester und ein Levit, und beide gingen vorüber. Sträflich versäumten sie es, ihm zu helfen! Ein Samariter aber erbarmte sich seiner, verband ihm die Wunden, brachte ihn mühsam in die Herberge und pflegte sein. Zehn Aussätzige riefen den Helfer Israels an mit lauter Stimme: „Erbarme dich unser!" aber als er ihnen geholfen, versäumten ihrer neun Rückkehr und schuldigen Dank, und nur einer — ein Samariter — kehrte um, pries Gott mit lauter Stimme, fiel auf sein Angesicht zu JEsu Füßen und dankte ihm. Das große Jammertal der Welt von heute wird noch immer größer durch — Versäumnisse! Es gibt heute unendlich viel leibliche Not vor unsern Augen. Aussatz aller Art füllt die Siechenhäuser, und der Mörder von Anfang zieht immer weiter auf der großen Völkerheerstraße und streckt viele Tausende nieder, die in ihrem Blute halbtot liegen. Geh nur einmal durch die Hospitäler und Krankenhäuser, die Irrenasyle, die Anstalten für Unheilbare — sie sind alle voll Menschen mit leiblicher Not. Schau in die Kriegslazarette und Spitäler, wie sind sie angefüllt! Ei, fragt man, sind diese Anstalten alle denn nicht ein laut sprechender Beweis für die Mildtätigkeit, die heute geübt wird? Freilich — und das ist schön, wer wollte es leugnen? Nein, das soll nicht verkannt sein; aber deswegen Versäumnisse nicht zu erkennen, hieße doch die Augen sich blenden lassen. O, wie viele tausend Arme und Sieche gibt es allenthalben, die trotzalledem die Wohltat eines Hospitals und Asyls entbehren müssen, obwohl auch sie ein solches gar nötig hätten! Die Größe und Zahl aller Wohltätigkeitsanstalten ist ja in erster Linie nicht ein Beweis, wie viel Liebestätigkeit geübt wird, sondern ein Beweis dafür, wie viel, viel Not vorhanden ist. Und die allermeisten dieser Anstalten befolgen ja bloß äußerlich das Wort des Schönredners Goethe: „Edel sei der Mensch, hilfreich und gut," ohne das Wort des großen Samariters zu kennen: „Seid barmherzig, wie euer Vater im Himmel barmherzig ist"; sie pflegen nur den Leib und lassen die Seele verderben. Wenn es indes heute keine Priester und Leviten mehr gäbe, die vorübergehen, dann wären der Versäumnisse doch wohl weniger geworden. Aber, wie geht allein der Völkerhaß unserer Tage an so viel, viel Not vorüber! Wie viele Hilferufe erschallen fort und fort in Kirche und Staat! Wie viele Aufforderungen ergehen für Kollekten im Reiche Gottes, für Sammlungen und Wohltätigkeitszwecke im bürgerlichen Gemeinwesen! Es fließen große Gaben, es fließen viele Scherflein, es betätigt sich manch ein Samariter, aber — Hand aufs Herz — gehen nicht auch viele vorüber? Einer zählt sie! Bist du ein Samariter? Diese Frage ergeht jedoch keineswegs bloß an diejenigen, welche helfen können, sondern auch an alle, denen geholfen wird. Schauen wir abermals in die Herbergen und Anstalten! Es werden viele Kranke und Verwundete wieder gesund, viele verlassen das Hospital und das Lazarett geheilt. In der Not waren sie alle gleich, in der Bitte um Hilfe waren sie einer wie der andere, auch in der erfahrenen Rettung sind sie einander ähnlich — wie die drei Reisenden, Priester, Levit und Samariter, einander gleich waren als Leute, die helfen konnten und helfen sollten. Aber nur einer half, und zwar sogar seinem Todfeinde, indem er allen Haß und Groll niederzwang. Nicht minder tritt unter den Geheilten alsbald ein böser Unterschied zutage: Neun gingen dort ihres Weges dahin und vergaßen den Helfer; sie versäumen es, ihm zu danken. Neun von zehn danken nicht, sie nehmen die Hilfe an und gehen ihre eigenen Wege. Nur einer kehrt um und dankt — ein Samariter. Einer zählt auch diese Versäumer! Bist du ein Samariter?

Die Frauenstimmrechts-Bewegung.

Wer in den Wirren der Zeit es vermag, ruhig den Blick aus der unmittelbaren Gegenwart auf die Zukunft zu richten, ist oft dazu verurteilt, Prediger in der Wüste zu sein. Gerade nach dem Kriege werden alle Länder Frauen brauchen, die ausschließlich Mütter sein wollen; mehr als je werden die Völker guter Frauen bedürfen, die willens sind, eine große Kinderschar aufzuziehen. Aber was sehen wir? Was nützt alle Mahnung? Der Krieg hat überall fördernd auf die Frauenstimmrechts-Bewegung gewirkt! In unserem Lande haben die Frauen jetzt in 20 Staaten das Stimmrecht, und fortwährend sind ihre Führerinnen in der Bundeshauptstadt mit der Agitation beschäftigt, den Frauen das nationale Stimmrecht zu erobern. In Rußland hat die Revolution die Rechtsgleichheit von Mann und Frau proklamiert, und wenn die russische Republik Bestand hat, wird sie zweifellos auch das Frauenstimmrecht allgemein einführen. In Finnland sind 24 Frauen im Lebensmittelamt tätig. In Norwegen haben die Frauen das aktive und passive Wahlrecht. In Dänemark haben sie erstmalig von ihrem Wahlrechte Gebrauch gemacht anläßlich der politischen Abstimmung über die Abtretung der dänischen Antillen an die Vereinigten Staaten, und auch an den jüngsten Parlamentswahlen haben sie sich beteiligt. In Schweden ist bis jetzt nur das Frauenwahlrecht in Gemeindeangelegenheiten eingeführt, weil der hartnäckige Widerstand der Konservativen die Frauen noch an ihrer politischen Tätigkeit hindert. England hat sich ebenfalls entschlossen, veraltete Wahlsysteme aus dem Wege zu räumen, und bewilligte das Frauenstimmrecht allen Frauen über 30 Jahren, eine Altersbegrenzung, die nötig war, damit die weibliche Stimmenzahl nicht die Herren der Schöpfung überwiege. Die Holländerinnen sind in einer wunderlichen Lage: sie sind wohl wählbar, besitzen aber kein Wahlrecht. Das Parlament wird im Laufe dieses Jahres gewählt, und es stehen auf den Wahllisten eine Anzahl tüchtiger Kandidatinnen. Es ist nun die Frage, ob die Männer auch Frauen mit ihrer Wahl beehren werden, was mancherseits optimistisch angenommen wird. In Frankreich hat das Frauenstimmrecht viele warme Vertreter, und die Frage wird im Parlament immer wieder verfochten. Auch auf Italien hat die feministische Welle übergegriffen, und mehrere Minister und bedeutende Persönlichkeiten treten überzeugt für Frauenstimmrecht ein. Bei den Zentralmächten harrt die Frauenstimmrechtsfrage mit anderen innerpolitischen Fragen noch der Inangriffnahme.

Amerikas Schulwesen.

Der Präsident mahnte in einer Zuschrift an die nationale Erziehungsbehörde, daß auch während des Krieges das gesamte Schulwesen des Landes auf seiner jetzigen Höhe erhalten werden sollte. Nach dem kürzlich veröffentlichten Jahresbericht der Bundes-Erziehungsbehörde waren die Schulen des Landes im letzten Jahre von insgesamt 23,500,000 Schülern und Schülerinnen besucht. Das bedeutet, daß 24 Prozent der Bevölkerung, also nahezu ein Viertel, Schulen besuchen. In England sind es nur 19, in Frankreich 17, in Deutschland 20 und etwas über 4 Prozent in Rußland. Lehrkräfte gibt es in unserem Lande insgesamt 706,000: 169,000 Män-

ner und 537,000 Frauen. Die Zahl der männlichen Lehrer hat sich seit 1900 nur in geringem Maße vermehrt, während sich die Zahl der weiblichen Lehrkräfte beinahe verdoppelt hat; ja, in den öffentlichen Schulen hat sich die Zahl der männlichen Lehrkräfte seit 1900 um 20 Prozent vermindert. Im Jahre 1900 waren die Lehrposten an Hochschulen in gleicher Zahl an Männer und Frauen verteilt; gegenwärtig sind an den Hochschulen 8,000 weibliche Lehrkräfte mehr zu verzeichnen als männliche. Diese fortwährende Verminderung der männlichen Lehrkräfte ist ein beklagenswerter Zustand, der sich in den Erziehungsergebnissen außerordentlich nachteilig bemerkbar macht. Auch das Kapitel der Gehaltsfrage ist kein erfreuliches. Der Jahresdurchschnitt eines Lehrergehaltes für die Vereinigten Staaten ist $525. Die Gehälter variieren von $234 in Mississippi bis zu $941 in New York; Sätze, die zu den Anforderungen des Lebens in gar keinem Verhältnis stehen. Die Ausgaben für das gesamte Schulwesen, für öffentliche und private Schulen, werden von der Erziehungsbehörde für 1914 auf $800,000,000 geschätzt, für 1916 auf $1,000,000,000. Die Summe mag groß erscheinen, in Wirklichkeit ist sie jedoch viel zu klein. Auch Amerika gibt nämlich, wie so manche andere Kulturstaaten, viel mehr für den Militarismus aus als für sein Schulwesen. Auf den Kopf der Bevölkerung berechnet, waren die Ausgaben am höchsten in Utah mit $10,07; dann folgt Idaho mit $9.66, Montana mit $9.50, Arizona mit $8.93 und Washington mit $8.84; am niedrigsten sind die Ausgaben in Mississippi mit $1.48, Süd-Carolina mit $1.83, Alabama mit $1.97 und Georgia mit $1.98.

Staaten und Bundessteuern.

Die Inlandsteuern ergaben im abgelaufenen Fiskaljahre eine Einnahme von $3,671,918,236.91. Die gesamte Einnahme wird noch erheblich größer sein als dieser Betrag, da er nicht die Zolleinnahmen einschließt. Weil nun die Absicht vorliegt, im laufenden Jahre $8,000,000,000 durch Steuern aufzubringen, so ist es nicht ohne Interesse, zu wissen, aus welchen Landesteilen die Steuern im vorigen Jahre kamen. New York zahlte über $750,000,000, Pennsylvania beinahe $600,000,000 und Illinois etwa $300,000,000. Die Staatengruppe bestehend aus Neuengland, New York, New Jersey, Pennsylvania, Delaware, Maryland, Ohio, Indiana, Michigan und Illinois zahlte beinahe 80 Prozent der Steuern, obwohl sie nur etwa 48 Prozent der Bewohner des Landes enthält. Elf südliche Staaten zahlten zusammen weniger als der einzige Chicago-Distrikt. In den Komiteen des Hauses und des Senats, welche die kommende Steuerbill zu entwerfen haben, sind die am höchsten zahlenden Staaten sehr schwach vertreten. Beide Komiteen haben als Vorsitzer Männer aus südlichen Staaten, die kleine Steuern zahlen. Im Senats-Finanzkomitee sind die erwähnten Staaten, die 80 Prozent der Steuern aufbringen, ganz allein durch den Senator Gerry von Rhode Island, der der Mehrheit angehört, vertreten; im Haus-Komitee für Mittel und Wege haben die Staaten, welche die schwersten Steuerzahler sind, nur 5 Vertreter aus 13 auf der demokratischen Seite. Nicht ein einziger der großen Staaten ist durch einen Vorsitzenden eines wichtigen Komitees vertreten.

Zeitungen und ihre Führerschaft.

True translation filed with the postmaster at St. Louis, Mo., on August 23, 1918, as required by the Act of October 6, 1917.

Daß der Besitz amerikanischer Zeitungen mehr und mehr zum Vorrechte sehr reicher Männer wird, ist eins der beunruhigenden Zeichen der Zeit. Wenn Männer wie Lamont Edelmut und Weisheit dabei bekunden — er kaufte kürzlich die „N. Y. Evening Post" auf und ließ seinen Redakteuren ausdrücklich freie Hand, die Wahrheit zu schreiben, — so ist das hoch erfreulich; wenn andere aber die Presse knebeln, so ist das eine schwere öffentliche Gefahr. Der Krieg hat diesen ungesunden Zug der Zeit noch verschärft. Die amerikanischen Blätter sind jetzt in tollem Wettlaufe begriffen, ihre Einnahmen mit den enormen Auslagen, die fortwährend durch Papier- und Arbeitskosten steigen, in Einklang zu halten. Verschiedene Arten von Anzeigen, wie Eisenbahn- und Dampferankündigungen, haben ganz aufgehört, und auf vielen Gebieten, wie Automobile, Finanzen und Sommer-Ressorts, hat der Krieg das Anzeigegeschäft erheblich beschnitten. Mehr noch, die Zeitungen sehen einer großen Verminderung des erhältlichen Papiers entgegen. Eine Folge davon ist, daß heute in Groß-New York nur noch fünf Tageblätter sich bezahlen. Dauert der Krieg weiter an, so wird es noch viele Wracks und Verschmelzungen geben. Aber das Verschwinden manches Tageblattes ist nicht so gewichtig als die Frage, wie die überlebende Anzahl von Klasseneinfluß sich frei halten wird und wie treu ihre Redakteure der Wahrheit anhangen. Die Gelegenheit für wahre, edle, treue Führerschaft im editoriellen Felde der Tageblätter ist heute eine gewaltig große.

Die 4. Freiheitsanleihe.

True translation filed with the postmaster at St. Louis, Mo., on August 23, 1918, as required by the Act of October 6, 1917.

Die Kampagne für die 4. Freiheitsanleihe wird am Samstag, den 28. September, beginnen und drei Wochen, bis zum 19. Oktober, währen. Durch die Beschränkung auf drei statt auf vier Wochen, wie es bei früheren Anleihen der Fall gewesen, wollen die Beamten im Schatzamte eine energischere Kampagne herbeiführen; eine Kampagne von geringerer Zeitdauer werde es einer größeren Menge von Geschäftsleuten möglich machen, aktiv mitzuhelfen. Die Zeit der Kampagne wurde früh bekannt gegeben, um es den Organisationen zu ermöglichen, Vorbereitungen für den Verkauf der Bonds zu treffen, und es zu verhindern, daß anderweitige Kampagnen geplant würden, durch welche die Unterbringung der Anleihe behindert werden könnte. Der Betrag der Anleihe wird sich auf $6,000,000,000 belaufen, und die Zinsrate wird 4¼ Prozent sein. Man will diesmal sich insbesondere an die Farmer wenden, die in so liberaler Weise sich an der letzten Anleihe beteiligten.

Die Nationalforsten.

Die großen Bundeswaldungen dienen nicht nur als Parks und Erholungsorte, sondern werden auch immer lohnender. Der Bericht der Forstabteilung des Landwirtschaftsamtes über das Rechnungsjahr 1918, das mit dem 30. Juni schloß, lautet ganz günstig. Danach beliefen sich die Einnahmen aus den Forsten auf $3,574,000, um etwa $120,000 mehr als in dem vorhergehenden Rechnungsjahre; das deckt beinahe die Kosten der Forstverwaltung von $4,000,000. Durch Vermietung gewisser Strecken für Viehweiden wurden $1,700,000 vereinnahmt, der Holzverkauf erzielte, obwohl er infolge geringerer Bautätigkeit etwas abnahm, $1,500,000, Wasserkräfte trugen $100,000 ein, Sommerfrischen, Gasthäuser, Gesellschaftsanlagen, Fischfang u. a. brachten etwa $120,000, und die Verleihung von Terpentinvorzugsrechten in den Wäldern Floridas ergab über $800,000. Uebrigens ist in vieler Beziehung die Benutzung der Bundeswälder frei: Ansiedler und Bewohner der kleinen Ortschaften in und um die Wälder haben die Erlaubnis, sich ihr Brennholz kostenlos aus dem Walde zu holen, außerdem darf der Ansiedler das Holz, das er zur Verbesserung und Instandhaltung seiner Farm nötig hat, nehmen und sein Vieh bis zu 10 Stück Milch- und Arbeitstieren umsonst im Walde weiden lassen. Auch die Aufforstung hat entschieden Fortschritte aufzuweisen.

Die Dienstflagge.

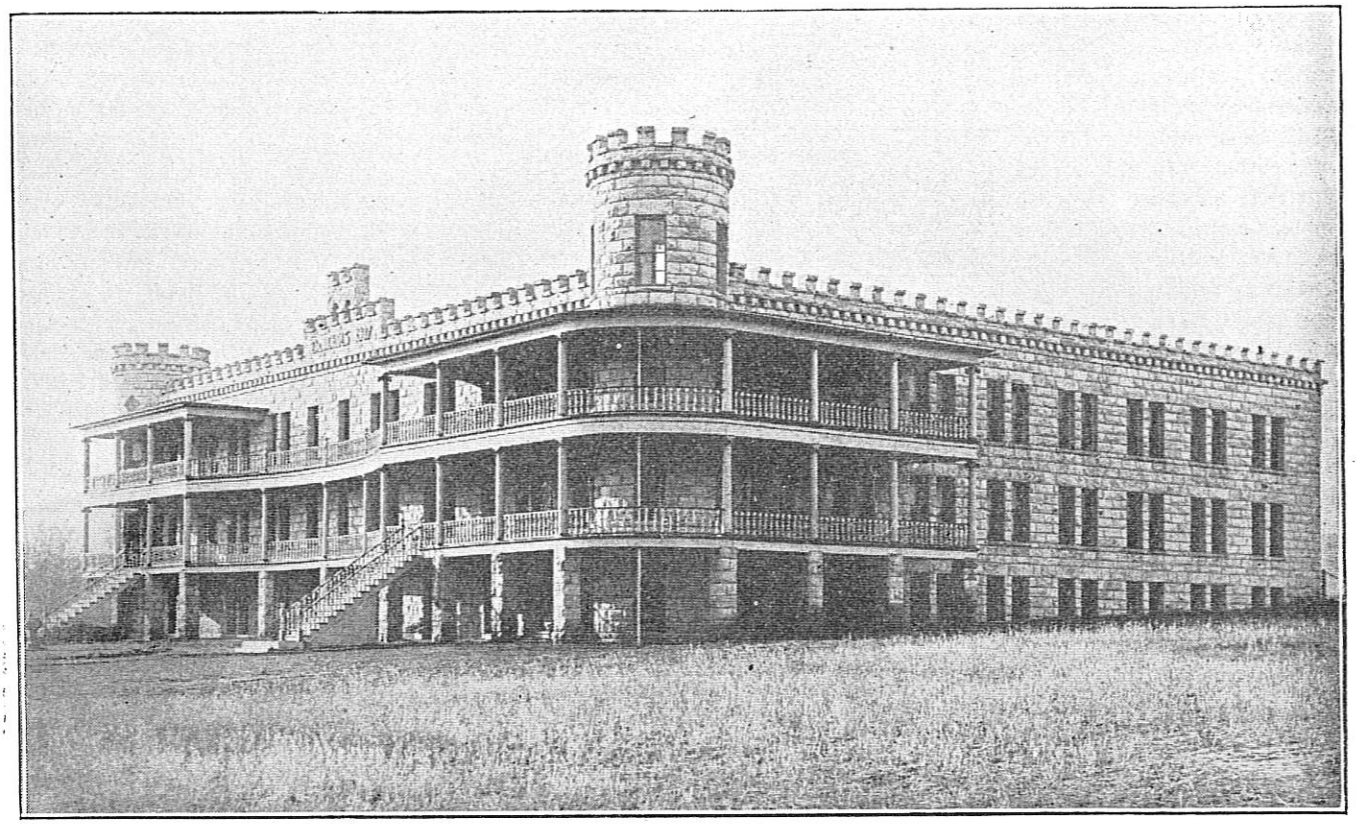
True translation filed with the postmaster at St. Louis, Mo., on August 23, 1918, as required by the Act of October 6, 1917.

Drei Flaggen sind uns heilig, das Sternenbanner, die Rote Kreuz-Flagge und die Dienstflagge. Mit der dritten wird aber jetzt viel Mißbrauch getrieben. Die Dienstflagge soll mit jedem blauen Stern im weißen Felde andeuten, daß man dem Vaterland ein Opfer gebracht hat. Ein Opfer bringen kann man nur mit dem, was einem gehört. Wenn man an einem Privathause eine Dienstflagge mit einem oder mehreren Sternen sieht, dann soll man mit stiller Anerkennung zu diesem Ehrenzeichen aufblicken, weil in diesem Hause eine Mutter dem Lande ihr Liebstes gab. Man kann indessen nicht mit fremdem Eigentume Opfer bringen, denn das ist eben kein Opfer, weil man etwas gibt, was zu geben man gar kein Recht hat. Es verdient daher ernstliche Rüge, daß viele Geschäftshäuser einen Mißbrauch mit der Dienstflagge treiben; das tun sie (besonders die Großbetriebe), wenn sie Dienstflaggen, die mit Hunderten von Sternen bedeckt sind, zur Schau stellen, als Symbole dafür, daß so viele ihrer Angestellten unter den Fahnen stehen. Das ist nichts als Reklame, eine Ausbeutung der Flagge zu Geschäftszwecken! Diese Angestellten sind ja nicht in den Dienst des Landes getreten, weil ihre Arbeitgeber sie hergegeben, als ihren Anteil zum Kriege, sondern aus freiem, eigenem Willen oder infolge eines Einberufungsbefehls, und die Arbeitgeber haben daher kein Recht, sie als ihren Tribut an das Land zu betrachten und sich mit einem Patriotismus zu brüsten, der auf die Opfer anderer aufgebaut ist. Wenn kirchliche Gemeinden Dienstflaggen anbringen, so mag das noch gelten, weil damit bloß eine Ehrung und gar keine Reklame verbunden sein kann, obwohl auch so die Sterne an Haus und Kirche doppelt gezählt werden.

W.

Black Hills und Sanatorium zu Hot Springs, S. Dak.

Für die „Abendschule" von Karl Schröder.

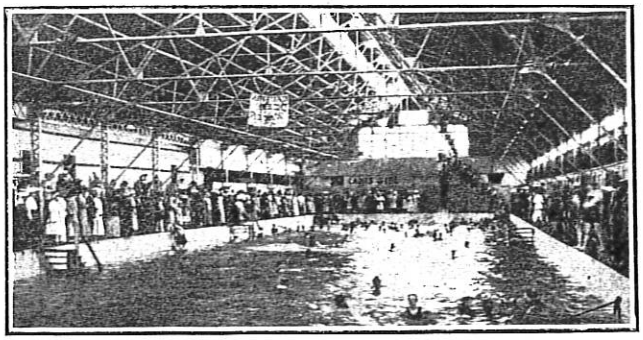


Das neue Sanatorium zu Hot Springs, South Dakota.

Die „Abendschule" hat schon oft ihre Leser ergötzt mit Beschreibungen der herrlichen Naturschönheiten und großartigen Majestät unserer Felsengebirge. Sie hat uns schon oft an die Küste des Stillen Ozeans geführt und die Paradiesesschönheit jener Gegend in Wort und Bild uns vor Augen gestellt. Aber einen Flecken schöner Gotteserde hat sie bisher noch wenig beschrieben, und das sind die Schwarzen Berge (Black Hills) in South Dakota. Zwar hat die „Abendschule" schon einmal die Bad Lands in Wort und Bild ihren Lesern vor Augen geführt, aber so großartig auch dort die Stein- und Felsenformationen sind, so sind die Bad Lands doch nur ein Vorhof zum Heiligtum.

So möchten wir denn einmal die Schwarzen Berge mit ihren herrlichen Naturschönheiten, mit ihrem gesunden Klima, mit ihren Mineralschätzen und heilkräftigen Wasserquellen den Lesern ein wenig vor Augen malen. Wir besteigen zu dem Zwecke die Northwestern-Bahn in Sioux City, fahren mit Windeseile durch die üppigen und stolz wogenden Saatengefilde South Dakotas, und in weniger als 24 Stunden haben wir, zahllose Städte und Dörfer und gut und schlecht eingerichtete Farmgehöfte passierend, das Eingangstor der Schwarzen Berge, Rapid City, erreicht. Diese Stadt, obwohl noch jung an Jahren, verspricht immer mehr die eigentliche Metropole der Schwarzen Berge und ihrer Umgebung zu werden. Hier hat die nationale Regierung eine große School of Mines, eine große Indianergewerbeschule und verschiedene andere Institute. Hier treffen auch mehrere große Bahnen zusammen und geben der Stadt so alle Vorteile eines blühenden Handelsplatzes inmitten eines noch sehr entwicklungsfähigen Industriegebietes.

Doch ehe wir nun unserem eigentlichen Reiseziele, Hot Springs, direkt zusteuern, fahren wir nach kurzem Aufenthalte von hier nach Deadwood und bewundern dabei mit Ehrfurcht und Staunen die Majestät der Schwarzen Berge und das liebliche Panorama, das sich überall dem Auge darbietet. Schwarz und majestätisch treten uns überall Berge und Felsen entgegen, weil die Tannen und Zedern verschiedener Art ihnen bis zu ihren Gipfeln dieses ehrwürdige Aussehen verleihen, aber zugleich ist der Anblick auch lieblich und schön, indem die Birke, Buche, Esche, Eiche und andere Laubbäume mit ihrem zarten Grün das Auge des Reisenden angenehm erquicken und dann die tausendfache Blumenpracht des Waldes und der Berge noch dazu kommt. Da muß dem recht veranlagten Touristen schon der Freudenruf sich der Brust entringen: „Auf die Berge möcht' ich geh'n, ach, da ist es halt so schön!"



Im großen Natatorium (Evans' Plunge), Hot Springs, S. Dak.

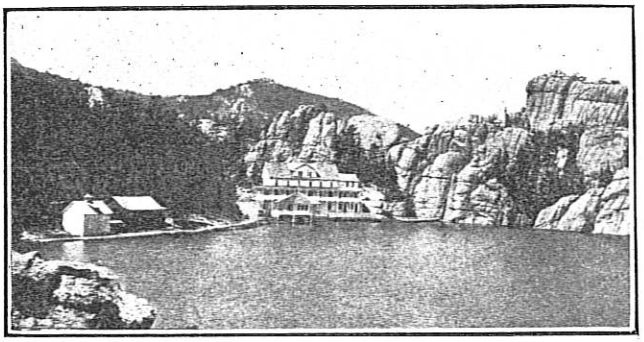
Noch in Betrachtung der

Berge versunken, kommen wir mit unserm Dampfroß, das uns durch mehrere Tunnels führt, in Deadwood an. Deadwood heißt die Stadt von dem vielen toten Holze, das man hier entlang der Berge sieht und das einst wohl infolge großer Waldbrände entstanden ist, aber merkwürdig, hier verfault das tote Holz nicht, wie anderswo, sondern versteinert immer mehr und wird je älter desto härter. Doch wir wollen etwas sehen auf unserer Reise, und so machen wir von Deadwood einen Ausflug per Bahn oder Straßenbahn nach Lead, der Minenstadt der Schwarzen Berge. Hier findet sich, was wohl wenige bisher noch gewußt haben, die größte Goldmine der Welt, die Homestake-Mine, die jahrein jahraus über 2,500 Arbeiter beschäftigt und mehr als $10,-000,000 Gold jährlich ans Tageslicht befördert. Allein diese Mine gründlich zu besichtigen und einige Goldmetall enthaltende Steine für die Kinder mit nach Hause zu nehmen, ist schon die Reise in die Schwarzen Berge hinein wert.



Waldpartie zu Hot Springs, S. Dak.

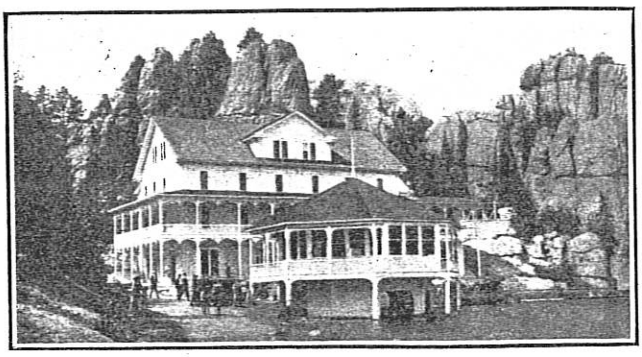
Aber nicht bloß Gold, Silber, Zinn, Erz, Eisen, Kohlen hat der liebe Gott hier in mannigfacher Weise dem Schoße der Erde anvertraut, sondern auf der Erde auch Naturschönheiten geschaffen, die den Schwarzen Bergen durch Leuten von Kennerblick und Kennerruf schon längst den Namen eingetragen haben: „Die Schweiz Amerikas." Und so wollen wir von Deadwood aus noch den berühmten Spearfish Canyon besuchen, wohl den schönsten Canyon in den ganzen Vereinigten Staaten. Er ist im Bilde schon so wild romantisch schön mit seinem Twin Creek-Wasserfall, daß wohl kein Tourist versäumen wird, auch dieses großartig schöne Panorama des wilden Westens in seinen Reiseeindruck von den Naturschönheiten der Schwarzen Berge mit aufzunehmen.



Sylvan Lake bei Hot Springs, S. Dak.

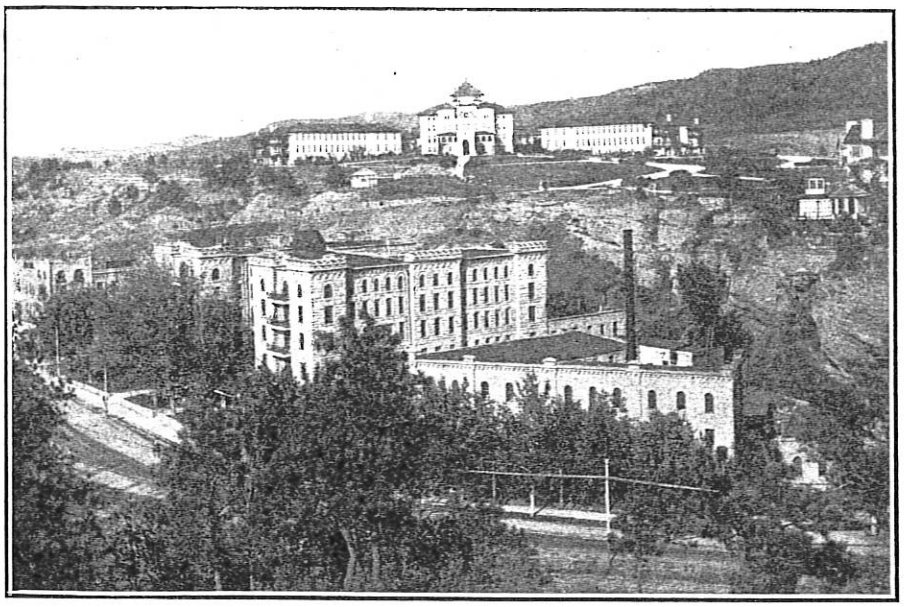
Nachdem wir Spearfish Canyon bewundert haben in seiner lieblichen Majestät und Schöne, besteigen wir in Deadwood die Burlington-Bahn und haben nun vor uns die romantischste und schönste Fahrt durch die ganzen Schwarzen Berge. Um die herrliche, mit Harzduft geschwängerte Bergluft, den herrlichen Sonnenschein und die großartigen, lieblichen Landschaftsbilder von wild zerklüfteten Bergen und lieblichen Tälern und Schluchten recht in uns aufzunehmen, wählen wir mit 50 Cents Zugabe die hintere Plattform des Observationswagens des Zuges und nehmen dort unsern Aufenthalt. Hier haben Lungen, Herz und Auge ihre volle Befriedigung während der mehrstündigen Fahrt nach Hot Springs. Und das ist auch nicht zu verwundern: zieht sich der Zug dort doch fortwährend in Schlangenwindungen um Berge und Felsen herum, die nahezu 8,000 Fuß hoch sind, wie der gewaltige Mount Harney, von dessen Kuppe aus man den Pikes Peak in Colorado sehen kann. Hält aber der Zug in den Bergen an, wie bei Custer und andern Plätzen, so badet die schöne Bachforelle sich im kühlen, klaren Gebirgsbache hart neben den Geleisen im lieblichen Sonnenschein oder schießt pfeilschnell von einem Ufer des Baches zum andern. Ueberhaupt sind alle Gewässer der Schwarzen Berge, von Rapid River bei Rapid City an bis zum kleinsten See oder Gebirgsbache, voll von Forellen aller Art, und ein guter Angler kann hier, außer Ruhe und nervenstärkende Luft, auch angenehme Zerstreuung finden, indem er die wilde Bachforelle (American Trout) blitzschnell mit seiner Fliege an der Angelschnur durchbrennen sieht und er sie dann durch Geduld und Geschick zu zähmen suchen muß, bis er sie sein eigen nennen kann. Und wie an Fischen sind die Schwarzen Berge reich an Edelwild. Der Berglöwe und die Wildkatze werden hier noch vereinzelt getroffen, jedoch nicht in solchem Maße mehr, um den Touristen zu verscheuchen. Reich ist die Gegend noch an Hirschen und Elchen etlicher Art, und da ist es gar keine Seltenheit, daß unsere Reiseprediger in den Schwarzen Bergen während der Jagdzeit mit Hirschbraten traktiert werden. Wer daher die Schwarzen Berge besucht, wenn die Hirschjagd offen ist, der kann das Glück haben, wenn er sonst ein guter Nimrod ist, daß er, statt einen Jäger, wie es oft in den Wäldern Wisconsins passiert, hier wirklich einen Hirschbock erlegt, denn hier sind die Jäger noch nicht ganz so dicht, daß man jeden andern Jäger, ohne das übliche Taschentuch um den Arm, in der Aufregung einfach für einen Hirschbock niederknallt.

Doch eilen wir zu den Naturschönheiten der Schwarzen Berge zurück, wo Felsen und Hügel und die sonderbarsten Steinformationen in bunter Reihenfolge an unserm Auge vorüberziehen, bis wir in dem schönsten Flecken der ganzen Gegend angekommen sind, nämlich Hot Springs. Der schönste Flecken ist es nicht bloß deshalb, weil es in einem lieblichen Tale liegt, von tannenbewaldeten Bergen umgeben, sondern weil Gott hier auch noch etwas Besonderes ausgeteilt hat, nämlich heiße mineralhaltige Wasserquellen, die Tausenden und



Sylvan Lake-Hotel in den Black Hills, S. Dak.

aber Tausenden von Kranken schon zur Gesundung von allerlei Leiden gedient haben, aber doch längst nicht so allgemein und so weit bekannt sind, wie sie sein sollten. Hot Springs in South Dakota kann man wegen seiner gesunden, reinen, mit Harzduft geschwängerten Luft, wegen seiner 320 Tage Sonnenscheins im Jahre und wegen seiner heißen heilkräftigen Mineralquellen wohl das Wiesbaden oder Karlsbad Amerikas nennen.



Das Battle Mountain-Sanatorium der Regierung zu Hot Springs, S. Dak.

Hier hat der rote Mann schon gebadet vor dem weißen und seine Kranken hier behandelt nach eigener Methode in den heißen Quellen. Es wird hier noch eine große Badewanne gezeigt aus natürlichem Felsgestein, aus deren Boden eine heiße Quelle entspringt, in welcher die Rothäute Jahrhunderte vor dem weißen Manne gebadet haben. Es ist dieses die Minnehaha Springs. Die Sage erzählt: Als der rote Mann diese Quellen fand, rief er ganz erstaunt aus: „Minnehaha", d. h. warme Wasserquellen. Und die Indianer brachten dann ihre Kranken von weit her dort hin, indem sie ein Pony zwischen zwei lange Baumstangen spannten, auf denen dann die Kranken gebettet wurden auf Blankets und Häuten, die mit den Stangen verbunden waren. Bei den Quellen angekommen, wurden die Kranken in die Naturbadewanne gelegt, aus der das heiße Wasser hervorquoll, und mit Büffelhäuten und Bärenfellen fest zugedeckt, um gründlich zu schwitzen und von Rheumatismus, Asthma und andern chronischen Leiden befreit zu werden. Das war Sanatorium-Arbeit in primitiver Weise.

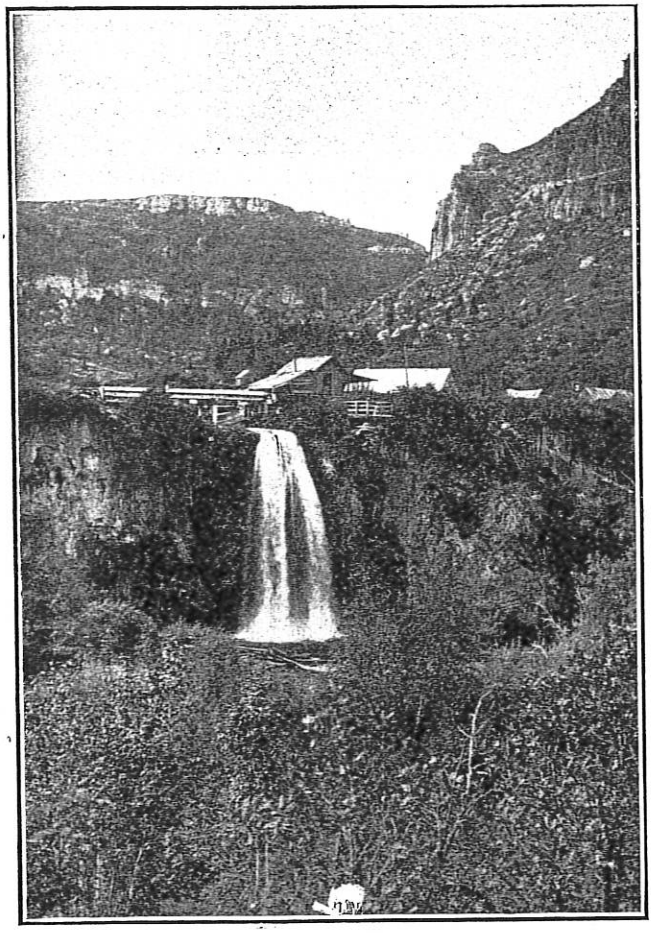
Aber sehr bald hatte auch der weiße Mann nach Vertreibung des roten Mannes den wirklich hohen medizinischen Wert dieser heißen Quellen erkannt, und so bildeten sich da bald Gesellschaften und Korporationen, welche die 40 verschiedenen heißen Quellen dieses Tales für sich und ihre Mitmenschen auszunutzen suchten. Aber eins fehlte noch lange Zeit, eine Eisenbahn durch die Berge und Schluchten dieses gesegneten Quellengebietes. Man lud deshalb einen Präsidenten jener großen transkontinentalen Bahnen ein, einmal Hot Springs zu besuchen. Und als er alle Quellen besichtigt und vom höchsten Punkte in Hot Springs die romantischen Berge und Täler überschaut hatte, sagte er nach halbstündigem Sinnen und Schweigen nur die wenigen Worte: "I will build that railroad."

Seither ist Hot Springs von Nebraska her mit der Burlington & Northwestern und von South Dakota mit der Milwaukee & St. Paul und der Northwestern über Rapid City bequem zu erreichen. Ja, Hot Springs hat nicht bloß Anschluß an alle großen Bahnen des Nordwestens, sondern hat auch ein Dutzend und mehr von den großen und prachtvollen Hotels und Badeanstalten, die an Bequemlichkeiten und Eleganz nichts zu wünschen übrig lassen. Aber nicht bloß Badeanstalten und Hotels gibt es da, sondern auch Hospitäler, das State Soldiers Home von South Dakota, in dem die alten Soldaten infolge des gesunden Klimas ein Durchschnittsalter von 70 Jahren erreichen, und das große Battle Mountain-Sanatorium unserer Bundesregierung, in dem die alten Veteranen des Bürgerkrieges aus allen Soldatenheimen der Vereinigten Staaten an den verschiedenartigsten chronischen Leiden mit Erfolg behandelt werden. Zur Gründung dieses nationalen Sanatoriums kam es so: Unsere nationale Regierung sandte je 30 alte Soldaten, die mit den verschiedensten Leiden behaftet waren, nach gründlicher Untersuchung auf



Twin Creek Falls im Spearfish Canyon, S. Dak.

90 Tage Probebehandlung nach den verschiedensten Plätzen in den Vereinigten Staaten, die ihr wegen des Klimas und gesunden Wassers als Kurorte bekannt waren. Nach mehrmals wiederholter Probe fand man, daß an den Kranken in Hot Springs die allerbesten und günstigsten Erfolge erzielt waren. Und so baute denn unsere nationale Regierung zum Wohle der Veteranen des Bürgerkrieges hier das große Battle Mountain-Sanatorium zu einem Kostenaufwand von mehr als einer Million Dollars. Und seitdem sendet unsere Regierung alle Kranken aus den Soldatenheimen der Vereinigten Staaten nach Hot Springs zur Kurbehandlung. Solche Erfolge hat man hier erzielt mit den heißen Bädern und der Sanatoriumbehandlung der alten Veteranen, daß man das Battle Mountain-Sanatorium allgemein als Clearing House bezeichnet für alle Soldatenheime in den Vereinigten Staaten. Die Statistik dieses Instituts ergibt, daß 26 Prozent der verschiedensten Leiden bei den alten Veteranen hier gänzlich geheilt, 14 Prozent nur als unkurierbar entlassen und die übrige Zahl in gebessertem Zustande in ihre besonderen Versorgungsheime zurückgesandt werden.

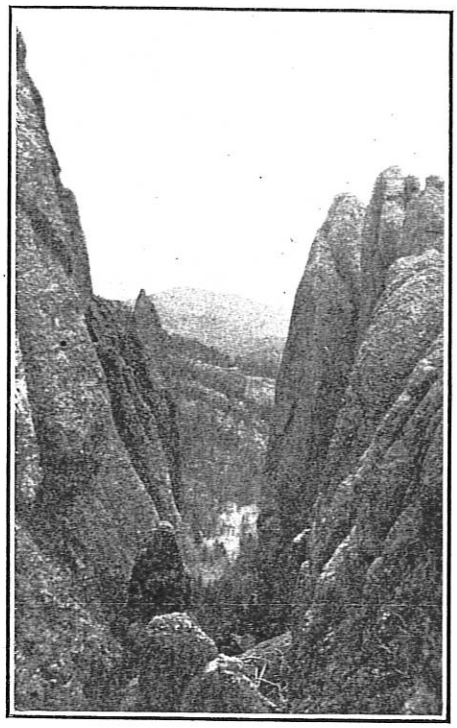


Wasserfall bei Hot Springs, S. Dak.

Auf diese Tatsachen aufmerksam gemacht, haben nun auch die Lutheraner der Synodalkonferenz von South Dakota und Nebraska einen Schritt unternommen, der Tausenden und aber Tausenden von chronischen Kranken zum großen Segen werden kann, zur Linderung und Heilung ihrer Leiden, nämlich auch ein Sanatorium und Hospital in Hot Springs gegründet, in dem die Kranken nach dem Muster unserer Vereinigten Staaten-Regierung behandelt werden sollen mit heißen Bädern und andern wissenschaftlichen Methoden und Apparaten der Neuzeit gegen Rheumatismus aller Art, Asthma, Krankheiten der Leber und Gallenblase, Nieren und Blase, Magenbeschwerden, Verstopfung, Zuckerkrankheit, Heufieber, Neuralgie und Nervenzerrüttung. Zu diesem Zwecke haben sie eine Aktiengesellschaft gebildet von Lutheranern in der Synodalkonferenz und das sogenannte große Dr. Nicols Sanatorium erworben und auch schon bezahlt, ein dreistöckiges Steingebäude von 140 Fuß Länge und 100 Fuß Tiefe, mit 105 Zimmern und mit einem Raumgehalt für 150 Patienten. Hier sollen nun Lutheraner und überhaupt alle Leute aus allen Teilen unseres Landes, die zu uns kommen wollen, gleichviel welcher Religion sie angehören und mit welchen Leiden sie behaftet sind, auf das beste und freundlichste aufgenommen, verpflegt und behandelt werden. Die Aktiengesellschaft und deren Beamte werden keine Kosten und Mühe scheuen, um diese Anstalt mit zu den besten und hervorragendsten Instituten in unserem Lande auszubauen. Und wir haben zwei große Vorteile der Natur für uns, die man an andern Plätzen unseres Landes vielfach nicht haben kann, nämlich Luft und Wasser. Hot Springs liegt ungefähr 3,500 Fuß über dem Meeresspiegel in einem tiefen, engen Tale, mit Tannen bewaldet und Bergen umgeben. Die ganze Luft ist dort mit Harzduft geschwängert. Hot Springs hat nach dem Wetterbericht der Vereinigten Staaten 320 Sonnentage im Jahre und nur 17 Zoll Regenfall. So ist die Luft sehr trocken und nervenstärkend. Vom Norden, Nordwesten und Nordosten ist es geschützt gegen rauhe Winde durch 3,000 Fuß hohe Berge. Das Klima ist im Sommer wie in Fargo, N. Dak., und im Winter so mild wie in St. Louis. Mücken gibt es dort nicht und Fliegen nur sehr wenig und im Winter auch nur selten ein wenig Schnee. Wegen der vielen heißen Wasserquellen scheint die Erde in diesem Tale wie aufgewärmt zu sein, und die Wasser des Fall River, der sich weit durch die Stadt schlängelt, frieren auch beim kältesten Wetter niemals zu. Alles Wasser des Tales ist mineralhaltig und deshalb von hohem medizinischen Werte. Darum kommen jetzt auch schon jährlich Tausende von leidenden Menschen dorthin und suchen in diesen heißen Bädern Linderung und Genesung gegen die verschiedensten chronischen Leiden; aber die Verpflegung dieser Badegäste leidet vielfach noch an diesem einen großen Fehler in Hot Springs, daß Badehaus und Logis oft ziemlich weit voneinander getrennt sind und die Wirkung des heißen Bades durch die Temperatur von außen wieder zunichte gemacht wird. Hiergegen soll in unserem Sanatorium die Methode unserer nationalen Regierung befolgt werden, daß die Bäder und Verpflegung bei uns unter einem Dache gegeben werden. Die heißen Bäder mancherlei Art sind im großen Basement des Gebäudes und die Verpflegung und Unterkunft im zweiten und dritten Stockwerk, so daß der Patient bei uns vom Bad ins Bett gehen kann, ohne nur einem kalten Luftzuge von außen ausgesetzt zu werden.

Wann wird nun diese Arbeit in Angriff genommen werden? So Gott will, anfangs September. Am zweiten Sonntage im September gedenken wir diese Anstalt als lutherische Anstalt öffentlich einzuweihen. Wer nun von auswärts diesem freudigen Ereignis beiwohnen will, kann sich zu der Zeit auf die Reise machen und dann auch zur Sanatoriumbehandlung bei uns bleiben. Von der Zeit an können uns auch lutherische und andere Hospitäler ihre Sanatorium-Patienten regelmäßig zuschicken, und wir werden versuchen, aufs beste für sie zu sorgen. Welche Art Behandlung ihnen zuteil werden soll, möchte ich hier angeben durch einen Brief unsers obersten Arztes, Dr. C. W. Hargens, in englischer Sprache, der in fachmännischer Weise für sich selbst redet:

The Lutheran Sanitarium will be equipped with every modern mechanical, electrical, and hydro-therapeutic apparatus to reinforce the advantages of the mineral waters. the climate, etc. We are installing the finest possible x ray machine and equipment for the study and diagnosis of all human ailments and the treatment of them. Of course the first part of our equipment will consist in the mineral water baths, these will be given for all forms of human ailments, particularly rheumatism, diseased joints, lame and stiff back, lumbago, sciatica, diseases of the liver and gall bladder, diseases of the kidneys and bladder, especially Bright's disease. To continue — diseases of the heart, through the use of the Schoot or Nauheim bath, sleeplessness, certain forms of stomach complaints, many varieties of skin diseases. All run down and worn out conditions are benefitted by these mineral baths in stimulating form.



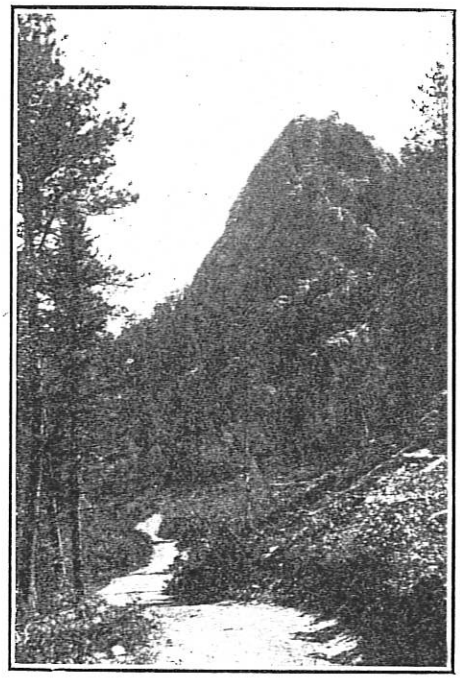
Felsen am Sylvan Lake, S. Dak.

The drinking of the mineral water enters largely into these treatments. High blood pressure, result of age, and chronic infections and accompanied with heart, blood-vessel and kidney complications, are being much helped. Aside from the tub baths we will employ the combination hydro-therapeutic table from which water is forced through hose under varying temperatures and pressure, and projected in streams of varying kinds against the different portions of the body to obtain liquid massage effects, thus stimulating or depleting the tissues. This form or treatment is of great value where the circulation needs to be altered, either stimulating or sedative or revulsive effects obtained. It is valuable in cases of neuralgia, particularly sciatica, in constipation, in chronic joint affections, to stimulate liver action, to stimulate the action of the heart.

Pack beds on which patients may be placed after being removed from the tub, and hot packs or fomentations, applied and also rolled up in warm blankets for producing perspiration, will be used. Hot packs and fomentations are particularly valuable in all painful affections of the body. Thus we treat sciatica, gall bladder, liver complaints, constipation, and inflammatory condition of any part of the body. The Sitz bath for diseases of women and back affections will be employed.

A very fine and powerful electric cabinet is being installed; it is being demonstrated more and more that electric light contains many of the curative elements found in sunlight. The light combined with the heat in this cabinet form enables us to give the patient the light and heat treatment, with his head outside of the cabinet, so as to avoid the disagreeable symptoms of want of fresh air while the treatment is given. These baths are good for all chronic conditions calling for increased elimination and stimulation, such as rheumatism, Bright's disease of the kidneys, or ulcers, watery conditions of the blood (anaemia).

The steam bath cabinet is employed for the purpose of obtaining free skin action, particularly in the cases of dropsy, Bright's disease or disease of the kidneys, and for the purpose of increasing elimination from the body in all other chronic affections, among them rheumatism, liver duct disease producing jaundice, enlarged and stiff joints, lumbago, sciatica, neuritis, chronic infections, etc.



In den Schwarzen Bergen bei Hot Springs, S. Dak.

You will find here also the electric baths for general toning up and the exercising of the muscles—all so valuable in chronic diseases that have resulted in the weakening of the patient and the production of run down conditions, making particular mention of most forms of rheumatism, kidney and heart diseases and the results thereof. We wish particularly to lay stress on the treatment of all chronic affections of the heart and kidneys at this point with the apparatus and the water and methods at our command in this Sanitarium.

Galvanic, Farradic and High Frequency Machines are installed — the former for stimulating weak and paralyzed muscles, toning up the general system, and for their stimulating and sedative action on nerve affections and for their electrolytic effect in joint affection. The High Frequency apparatus particularly has a very wide range in the treatment of disease; the number of complaints, particularly chronic, that are benefitted by this apparatus are so numerous that to mention them would be a recitation of the majority of diseases.

Photography—Therapeutic Lamp—for its blue, red, and ultra-violet rays is employed as useful in the treatment of neuralgia, chronic rheumatism, lumbago, and all painful affections, various forms of eczema, and other skin affections, such as old ulcers, lupus, and enlarged glands. A Solarium is to be established in this institution. As previously stated, the unusual climatic conditions found at Hot Springs together with the altitude gives this point unusually brilliant and penetrating sunshine, and Dr. Hargens has made extensive use of this mountain sunlight in the treatment of scrofula, joint affections, all forms of chronic rheumatism, all forms of general run down conditions due to any ailment, and thin blood from wasting diseases. In his surgical practice he has found that the treatment with sunlight of infected wounds has reduced the period of convalescence at least 50%. Patients gradually have more and more of their clothes removed and daily exposures over increasing periods to the burning rays of the sun are made—the results obtained at Hot Springs are truly marvelous.

Dr. Hargens makes the statement that the element of sunshine is one that enters largely into the successful results obtained by patients at Hot Springs, S. Dak., and accounts in part for the brilliant results obtained at the United States Battle Mountain Sanitarium previously mentioned and located here.

The plan of this Institution is to place every available natural and artificial advantage under *one* roof, so that pa-

tients may first have proper and competent diagnosis, on this diagnosis is to be based the attending physician's prescription as to the forms of treatment necessary in each individual case, and thereafter the treatment will be applied by properly trained attendants and be supervised by the physician and surgeon in chief.

Aber noch eins möchte ich erwähnen zum Schluß. Nicht nur für den Leib der Patienten soll aufs beste gesorgt werden, sondern auch für das Seelenheil der Kranken. Unser Missionar, Pastor G. G. Völber, wohnt als Kaplan unserer Anstalt mit im Gebäude, solange der Raum es gestattet. Die lutherischen Gottesdienste in Hot Springs werden Sonntags in dem großen Eßsaal unseres Gebäudes abgehalten, so lange wir kein besonderes Kircheneigentum dort haben. So ist alles bequem zusammen, was Leib und Seele stärken und aufrichten kann. Freilich wird niemandem unser Dienst aufgezwungen oder auch nur angeboten, der ihn nicht freiwillig begehrt. Die Leute anderen Glaubens und anderer Konfession werden nicht belästigt, wenn sie zu uns kommen. So wird es auch gehalten werden mit der Hospitalarbeit für die Leute des Nordwestens. Es wird ein offenes Hospital sein für jeden Arzt von Ruf, der seine Kranken dorthin bringen und behandeln will, und alle Kranken jeglichen Glaubens werden mit offenen Armen aufgenommen.

Es ist jetzt auch wohl die Zeit nicht mehr ferne, da viele unserer braven Soldaten aus Frankreich zurückkehren, die im Schützengraben oder in der Schlacht sich allerlei Leiden chronischer Art zugezogen haben, die nicht durch Medizin oder Operation, sondern nur durch Sanatorium-Behandlung mit allerlei Bädern oben beschriebener Art geheilt werden können. Da mache man doch diese wackeren Streiter auf unsere Anstalt aufmerksam und schicke sie nach Hot Springs zum Baden und Ruhen, damit der Rheumatismus und sonstige Leiden so bald als möglich aus ihren Knochen getrieben werden können durch die heißen Bäder, ehe sie sich dauernd fürs Leben festsetzen und dann im Alter noch viele Beschwerden verursachen, wie man das jetzt an den alten Veteranen des Bürgerkrieges noch so häufig sieht.

Und nicht bloß Soldaten, nein, auch lutherische und andere Geschäftsleute, Farmer, Aerzte, Advokaten, Professoren, Pastoren und Lehrer und ihre Frauen und Kinder, die mit chronischen Leiden behaftet sind und Stärkung und Kräftigung ihrer Gesundheit und Nerven bedürfen, mögen fleißig Gebrauch machen von unserer Anstalt. Was in Jerusalem der Teich Bethesda war mit seinen 5 Hallen für viele Kranke mancherlei Art, nämlich ein Haus der Gnade und des Segens, was dort auf wunderbare Weise geschah durch den Engel des HErrn mit dem Wasser, das hat Gott hier ja so zu sagen in die Natur gelegt, in den mineralhaltigen heißen Wassern dieses Tales, und so ist Hot Springs mit seinen mannigfachen Quellen, mit seiner köstlichen, nervenstärkenden Bergluft und mit dem unversiegbaren Brünnlein des Wortes Gottes, das in unserem Sanatorium quillt, dazu angetan, ein rechtes Bethesda, ein rechtes Haus der Gnade, zu werden für viele Tausende unserer kranken und leidenden Mitmenschen. Darum haben wir unsere Anstalt auch Sanatorium genannt, d. h. ein Rast- und Ruheort, ein Genesungsheim für viele arme, müde und kranke Erdenpilger. Dazu möge es reichlich gesetzt werden durch Gottes Güte!

Das verlorene Testament.

Eine Geschichte aus dem amerikanischen Bürgerkriege. Von S. W.

2. Fortsetzung.

Philipp rettete mit schnellem Griffe seinen Schatz. „Hast Du die Mauselöcher verstopft, Toby?" fragte er den schwarzen Burschen.

„Mr. Charly es befehlen," versicherte der Neger. „Müssen Glasscherben und Nägel zusammensuchen, — graue Spitznasen sollen sich stechen, hä, hä, hä!"

„Aber Du kannst doch gewiß eine Maus einfangen, Toby."

„Das können leicht. Sind viele kleine Beißer in Speisekammer, ärgern sehr die alte dicke Cassy, plumpsen in Milch, laufen über Butter, haben neulich gebratenem Fasan den Kopf abgenagt!"

Philipp lachte. „Nun wohl, Toby, so setze Dich bei mir und der dicken Cassy zugleich in Gunst, fange eine Maus, und ich schenke dir den nächsten Dollar, welcher in meinen Besitz gelangt. Das Tier wirfst Du in diesen Bienenkorb."

Toby war sehr erstaunt, aber er versprach die Sache in Ordnung zu bringen, und Philipp begab sich ganz glücklich mit seiner rings umher verkapselten Schnecke zu den beiden Herren, um diesen den neuen Fund zu zeigen.

Lionel stand schon bei dem Kutscher, der die Pferde vor den Wagen spannte, um seine Herrschaft zur Kirche zu fahren. Es war heute Sonntag, da durfte an keine Jagd, kein Vergnügen irgendeiner Art gedacht werden, man begann den Morgen mit einer Andachtsübung. Der größere dreisitzige Wagen brachte die Familie zur Stadt und in eine Kirche, wo es äußerst seltsam aussah, — der ganze weite Raum schien in eine Schneiderwerkstatt verwandelt.

Während sonst jeder Blick gesenkt bleibt, jede Hand müßig im Schoße ruht, saßen jetzt die vornehmsten Damen der Stadt und nähten und strickten emsig Kleidungsstücke für die Truppen, welche sich draußen an den Landesgrenzen mit der Unionsarmee schlugen. Bunte Stoffe knisterten, die Scheren flogen hindurch, die Stricknadeln klirrten, selbst kleine Kinder und alte Mütterchen fertigten irgend etwas, um ihren Patriotismus zu bekunden und die Soldaten zu äußerster Tapferkeit anzuspornen. Ein unterdrücktes Schluchzen ging bei der Rede des Geistlichen durch die Reihen der Versammelten, ein bitterliches Weinen, dem die beraubten Frauen und Mütter nicht widerstehen konnten. Als der Segen gesprochen wurde, fiel alles auf die Kniee; später füllte sich die am Eingang stehende Sammelbüchse bis an den Rand mit Geldstücken, — auch der Gutsherr hatte einen reichlichen Beitrag gespendet, und selbst draußen vor der Türe verteilte er noch unter die Schnapphähne in zerlumpten Uniformen eine größere Summe.

Hurras und laute Schmeicheleien schallten dem Wagen nach. Wer die Equipage von Seven Oaks an sich vorüberfahren sah, den prächtigen Viererzug, die wohlgekleideten Schwarzen und den überall beliebten Gutsherrn, der zog ehrerbietig die Mütze, während er zugleich die Hand ausstreckte, um irgendeine Spende in Empfang zu nehmen, für sich selbst, für die Truppen, für ein Hospital oder eine neue Fahne, aber jedenfalls recht reichlich, denn der Patriotismus heischte große Opfer.

Nur die Abgebrannten, die Aermsten unter allen, erhielten

nichts. Sie waren Deutsche, Abolitionisten, — in den Abgrund mit ihnen.

Einige Offiziere gesellten sich als Gäste zu dem Gutsherrn und dessen Verwandten, die Equipage konnte nicht alle Insassen aufnehmen, und so fuhren Lionel und Philipp in einem Mietswagen vor Herrn Neuberts Tür, um Hermann abzuholen. Dicht neben dem Elternhause desselben hatte gestern aber das Feuer gewütet und eine klaffende Lücke in die Straßenflucht hineingerissen, — wo waren die Unglücklichen, denen wilde Frevler die Heimat mit allem, was sie ihr eigen nannten, plötzlich und gewaltsam entrissen hatten?

„In dem Warenschuppen des Baumaterialienhändlers drüben hinter der Schenke," flüsterte Hermann. „Zwischen Kalktonnen und Bretterstapeln hat ihnen der unerschrockene Mann ein Asyl gewährt, — er und seine Söhne empfangen die Rowdies, wo sie sich zeigen, mit geladenem Revolver, — bis auch ihnen die Brandfackel ins Haus fliegt."

Lionel nickte. „Gott wolle es verhüten," antwortete er. „Wenn nur ein paar tausend solcher Männer vorhanden wären, dann stände es besser um das arme Land. Aber jeder denkt an sich selbst, an den eigenen Vorteil, und darüber vergißt er die Pflicht gegen den leidenden Nächsten."

„Pst!" mahnte mit erhobenem Finger Herr Neubert. „Lassen Sie solche Reden nicht hören, junger Freund, es könnte Ihnen schlimm ergehen."

„Ich will jetzt gleich die Abgebrannten besuchen," rief Lionel, „ich will ihnen etwas Geld bringen und sie ermahnen, den Mut nicht zu verlieren."

Er sprang, während sich Hermann zur Reise rüstete, über die Trümmer der verbrannten Häuser bis zu dem Schuppen, welcher ihm bezeichnet worden war. Enge Gänge und vortretende Mauern verbargen diese Stätte des Jammers den Blikken aller derer, welche die Straße passierten. Leise öffnete unser Freund eine Tür und sah in das Innere des Raumes.

Auf einigen alten Wolldecken lag ein Mann, dessen Kopf und Hände verbunden waren, daneben mehrere Kinder mit bleichen Gesichtern, offenbar von Angst und Krankheit verzehrt. Die Unglücklichen hatten sich eng aneinander geschmiegt, als wollten sie vereint der letzten Stunde entgegensehen; des Vaters verbrannte Hände hielten die Kleinen umfaßt, ihre Köpfchen mit den blonden Haaren und den furchtsam blickenden Augen lagen dicht an seinem Herzen.

Vor der elenden Lagerstätte saß eine Frau von etwa fünfunddreißig Jahren; sie stützte den Kopf in die abgezehrte Hand und las mit vom Weinen unterbrochener Stimme den Ihrigen aus der Bibel vor: „Ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende."

„Mutter," flüsterte das älteste der Kinder, „es kommt jemand!"

Die Frau schrak auf. Waren ihre Peiniger zurückgekehrt?

Lionel lächelte freundlich, sein Atem flog, er konnte vor Erregung kaum sprechen. „Guten Tag, liebe Frau," sagte er, „fürchten Sie sich nicht, ich komme in guter Absicht, um Ihnen meine paar Sparpfennige zu bringen, alles, was ich habe, aber recht von Herzen gegeben. Möchte es Ihre augenblickliche Not ein wenig lindern können!"

Er legte mit leiser Hand das Geld in den Schoß der Frau und wollte sich wieder entfernen, als ihn der Mann bat, doch noch einige Minuten zu bleiben. „Sind Sie ein Deutscher, junger Herr?"

„Nein, Sir, ich bin ein geborener Virginier und ein Verwandter der Familie Trevor auf Seven Oaks. Glauben Sie denn, daß nur ein Deutscher mitleidig und teilnehmend empfinden könne?"

Der kranke Mann lächelte. „Das gewiß nicht," versetzte er, „aber in dieser bösen Zeit hält man unwillkürlich jeden Amerikaner für seinen Todfeind. Ach, junger Herr, vor einem einzigen kurzen Jahre war ich ein wohlhabender Mann, hatte mein blühendes Geschäft und zwei eigene Häuser, — jetzt bin ich ein Bettler, mein armes Weib, meine Kinder sind ruiniert für immer."

Die Frau kniete neben seinem Lager, sie streichelte das überall verbundene, von Brandwunden bedeckte Gesicht, ihre Tränen fielen heiß auf die unschuldigen Stirnen der schluchzenden Kinder. „Gott hat uns beieinander gelassen, mein armer Mann," sagte sie freundlich tröstend, „das ist schon eine große Gnade! Bedenke, wenn eins von uns in den Flammen umgekommen wäre, wenn eins hier tot am Boden läge, wie viel größer wäre der Jammer!"

Der Verwundete schloß matt die Augen. „Wer Dein frommes Gemüt hätte, Sanna! Aber ja doch, ja, es könnte noch schrecklicher sein! Ich will auch nicht wieder klagen!"

„Sieh," fuhr die Frau fort, „wie viel Geld haben wir jetzt, Martin! Gott ist wirklich bei uns, er hat den Retter in der Not hierher geschickt. Hundert Goldbollars, — damit kommen wir hinüber in das Gebiet der Nordstaaten."

Der Kranke machte den vergeblichen Versuch, sich aufzurichten, er sank matt in die Wolldecken zurück, aber sein Auge glänzte, und um die bleichen Lippen zuckte zum erstenmal ein Lächeln voll neuen Mutes.

„Und alles dieses Geld wollen Sie uns armen Verfolgten schenken, junger Herr? Ach, der liebe Gott lohne es Ihnen tausendfältig. Geben Sie mir Ihre Hand, Sir! Martin Reuter müßte zu schanden werden vor Gott und den Menschen, wenn er diesen Sonntagmorgen jemals vergißt! So, — möchte die Stunde kommen, in der es mir vergönnt ist, Ihnen einen Dienst zu leisten, junger Herr, ich will sie als die schönste meines Lebens betrachten."

Lionel nahm vorsichtig die verbrannte Hand, er sprach einige freundliche Worte, mit denen er den Kranken zu beruhigen suchte, dann verabschiedete er sich auch von der Frau, bei welcher Gelegenheit die Bibel auf den Fußboden fiel und breit auseinanderklappte. Als unser Freund das vielgelesene Buch aufhob, traf sein Blick zufällig die erste Seite, wobei er sich nicht enthalten konnte, laut zu lesen, was da stand.

„Der HErr verstößt nicht ewiglich, sondern er betrübt wohl und erbarmt sich wieder nach seiner großen Güte. Denn er nicht von Herzen die Menschen plaget und betrübt, als walle er alle die Gefangenen auf Erden gar unter seine Füße zertreten und eines Mannes Recht vor dem Allerhöchsten beugen lassen und eines Menschen Sache verkehren lassen, gleich als sähe es der HErr nicht. Wer darf denn sagen, daß solches geschehe ohne des HErrn Befehl, und daß weder Böses noch Gutes komme aus dem Munde des Allerhöchsten? Wie murren denn die Leute im Leben also? Ein jeglicher murre wider seine Sünde." (Klagelieder Jer. 3, 31—39).

Es war ganz still geworden in dem halbdunkeln Schuppen, nur die Klänge der Kirchenglocken drangen von fern herein, und leise schluchzend betete die Frau mit gefalteten Händen. Der Kranke nickte wie zur Bestätigung eines eigenen Gedankens. „Ja," sagte er, „ja, die Sünde! Ich hatte auch ein paar Sklaven, hatte Menschen wie Schlachtvieh auf offenem Markte gekauft und verkauft, — nun trag' ich billig einen Teil der allgemeinen Schuld."

„Sie haben ihn getragen!“ tröstete Lionel. „Wenn Ihre Wunden geheilt sind, kommt die Zeit der Erlösung aus dieser Gegend!“

„Schon bald!“ murmelte Reuter. „Schon bald! Ein großes Boot fährt flußabwärts, — für hundert Dollars nimmt man uns mit!“

Lionel erhob sich und schritt zur Tür. „Gottes Segen mit Euch allen! Adieu! Adieu!“

„Gott vergelte es Ihnen, Sir! Leben Sie wohl! Leben Sie wohl!“

Jetzt stand er draußen, das Herz voll einer stillen, überschwenglichen Freude. Welch eine Glückseligkeit ist es doch, fremde Tränen trocknen zu können!

II.

Philipp und Hermann saßen schon auf dem Wagen. Nun sollte die Fahrt in das grüne Land vor sich gehen, mehrere Wochen der Ferienlust lagen offen vor den Blicken der drei Knaben, es war also kein Wunder, daß sie schon jetzt jubelten und lachten und sich stritten, wer die Zügel führen solle. Es bekam sie aber keiner, sondern der schwarze Ralph saß in aller Würde des herrschaftlichen Kutschers, ganz in schneeweißes Leinen gekleidet, auf dem Bocke und sah mit außerordentlicher Verachtung auf die Mietsgäule herab. „Dinger wie Ziegen,“ sagte er achselzuckend, „haben niemals Hafer gesehen. Pah! wenn sie nur nicht umfallen, ehe wir auf Seven Oaks sind!“

Es geschah aber nichts dergleichen, man gelangte glücklich zur Plantage, wo der Hausherr den wohlbekannten Schulkameraden seines Pflegesohnes mit Gruß und Handschlag willkommen hieß; dann wanderte das Kleeblatt zunächst hinab in den Hof, um die Tiere zu besehen, in diesem Vorhaben aber störte ein Zuruf Tobys, der in der Küchentür stand und mit beiden Händen telegraphierte. „Sie herkommen, Massa Lionel, schnell herkommen!“

„Was gibt es denn?“ fragte unser Freund. „Hast Du wohl die Maus gefangen, Toby?“

Das schwarze Wollhaupt wurde geschüttelt, als sollten alle Haare davonfliegen. „Ist sich was Besseres, Massa Lionel, viel besser als eine Maus!“

Jetzt war die Neugier der drei Knaben doch erregt, sie eilten in die Küche und sahen hier am wohlbesetzten Tische einen Mann, dessen Aeußeres sehr von dem gewöhnlichen Erscheinen anderer Männer abwich. Ein ledernes Hemd, ebensolche Beinkleider und hohe Schaftstiefel bildeten den Anzug eines schlanken, noch jugendlichen Mannes, dessen Brust mit blitzenden goldenen und silbernen Medaillen geschmückt war. Im breiten schwarzen Ledergurte stak das Jagdmesser, zu beiden Seiten desselben sechsläufige Drehpistolen, deren blanke Griffe im Sonnenlicht funkelten. Neben diesem Manne lehnte an der Wand die Kugelbüchse, während sein Hut, ein grauer Filz von gewaltigem Umfange, vor ihm auf dem Tische lag. Zwei Jagdhunde, jedem Blicke, jeder Handbewegung gehorchend, begleiteten den hübschen, stattlichen Jäger.

„Jack Peppers, der Trapper!“ rief Lionel. „Willkommen auf Seven Oaks, Sir!“

Der Fremde dankte höflich. „Ist Mr. Charles Trevor zu sprechen?“ fragte er. „Ich möchte ihm gern eine Mitteilung machen.“

„Ueber eine bevorstehende Jagd, Sir? Sind Antilopen in der Gegend?“

„Besseres! Viel Besseres!“

„Doch unmöglich ein Jaguar?“

Der Trapper nickte. „Ein schwarzer noch dazu, eine Bestie wie ein Königstiger.“

Lionel klatschte vor Freude in die Hände. „Wo, mein guter Jack? Wo? Wird man zu Pferde die Stelle erreichen können?“

„Ganz bequem,“ versetzte der Jäger. „Die Raubkatze ist jedenfalls durch die Truppenbewegungen an der Grenze hierher verschlagen worden; sie hat ihr Lager im Röhricht an den großen Sümpfen, da, wo der Waldsaum den See streift.“

„Wie herrlich! Und Sie glauben, daß die Jagd von Erfolg sein wird?“

„Mr. Charles Trevor hat nur zu gebieten. Er sagte mir im vorigen Jahre, daß ich es hier melden möge, wenn einmal ein so edles Wild in der Nähe sei.“

„Dann sollen Sie auch sofort, wenn er von den Feldern heimkehrt, mit ihm sprechen, Sir, er ist nur vor Tisch auf ein Stündchen davongeritten, um nach dem Weizen zu sehen. Ganz gewiß nimmt er schon morgen die Jagd auf.“

„Und wir begleiten ihn, nicht wahr, Lionel?“

„Jedenfalls! Wie glücklich wäre ich, wenn meine Kugel den Jaguar erlegte!“

Philipp schüttelte den Kopf. „Ich glaube, daß mich, ganz



Abend im Garten.

Von Leo Heller.

Der Tag ist im Versinken,
Die müden Blumen trinken
Aus ihres Gärtners Hand.
Ein tiefes Atemholen,
Ein leises „Gott befohlen“ —
Schon schläft das Gartenland.

abgesehen von meiner Krücke, doch nichts zu einer Jagd verlocken könnte," sagte er. „Ein so barbarisches Vergnügen!"

„Große Vergnügen!" rief Toby dazwischen. „Sein sehr schön Jagd auf Jaguar, ich ihn totschießen wollen in Herz!"

Er hatte den ungeheuern Hut des Trappers auf seine Wolle gesetzt und zielte nun mit der Kugelbüchse unter so furchtbaren Grimassen auf die alte Köchin, daß diese vor Schreck laut schrie: „Ist ich kein Jaguar, abscheuliches Bengel, Du weggehen mit Schießflinte!"

Zum Troste setzte ihr Toby den großen Hut auf den Kopf. „Misses Cassy schön sein!" rief er. „Sehr schön sein! Sehen aus wie junges Mädchen!"

Er hielt der ehrwürdigen Küchenbeherrscherin beide zappelnden Hände fest und ließ sie trotz reichlich hervorgesprudelter Schmähreden nicht eher los, bis das Lachen aller Anwesenden zum Sturme schwoll. Jetzt ergriff er aber auch weislich die Flucht, denn Cassy fuhr mit dem großen Kochlöffel hinter ihm drein, und die Hiebe fielen klatschend auf seinen Rücken.

Als später Mr. Charles nach Hause kam, wurde der Trapper vorgelassen und mußte seinen Bericht wiederholen. Auch Manfred Trevor horchte hoch auf. „Ein Jaguar? Und unten in der Wildnis an den unübersehbaren Sümpfen? Sollte das eine Treibjagd geben?"

„Gewiß!" rief der Gutsherr. „Ich kann fünfzig bis achtzig Schwarze stellen!"

Die Nachricht kam wie eine wahre Freudenbotschaft in das Haus; schon in aller Frühe des nächsten Tages sollte der Jagdzug beginnen, die Dienerschaft mußte gleich heute das Zelt des Gebieters instand setzen, die Pferde auswählen, Vorräte zusammenpacken und Waffen putzen, alle Hände waren in fieberhafter Tätigkeit, jeder Bewohner der Farm dachte an nichts als an den schwarzen Jaguar und seinen Pelz, den das Völkchen bald hier und bald dort plazierte, während der wahre Eigentümer denselben noch viele Meilen tief in das Herz der Wildnis hinein, unter Schilf und Röhricht verbarg und sich die weichen Katzenpfoten leckte, als wolle er sie vorbereiten zum Kampfe auf Leben und Tod.

„Hast Du eine gute Kugelbüchse für mich, Charles?" fragte Manfred Trevor. „Ein armer Stadtgelehrter besitzt dergleichen nicht, wie Du wohl weißt. Das heißt," setzte er schnell hinzu, „wenn Du überhaupt gestattest, daß ich Dich zur Jagd begleite!"

„Manfred, — welche Frage! Da in der Waffenkammer hängen Dutzende von Büchsen aller Art, suche die heraus, welche Dir am besten gefällt, und behalte sie gleich ein- für allemal zum Andenken an mich."

Die Farbe auf dem Gesicht des andern wechselte unaufhörlich. „Danke! Danke!" sagte er hastig. „Wenn Du es also gestattest, werde ich mich gleich heute nachmittag ein wenig einschießen, — drüben im Walde. Man muß doch das Ding zu handhaben wissen. Wie ist es denn," setzte er gleich darauf hinzu, „nimmst Du auch die beiden Knaben mit? Philipp muß natürlich zu Hause bleiben."

„Das ist wohl leider nicht anders möglich, aber Lionel und Hermann können uns ja sehr gut begleiten."

Manfred schwieg, indem er aus dem Fenster in den Hof hinabsah; es schien, als tobe in seiner Seele ein innerer Kampf, dessen Wucht ihm kaum gestattete ruhig zu atmen. Mehrere Male öffnete er die Lippen, wie um zu sprechen, aber kein Laut wurde gehört, erst nach längerer Pause sagte er mit heiserer, veränderter Stimme wie zufällig: „Du, Charles, von dem Jungen, dem Lionel, hältst Du wohl sehr viel, nicht wahr?"

Der Gutsherr nickte. „Sehr viel!" antwortete er. „Und Lionel ist wahrhaftig dieser väterlichen Zuneigung vollkommen würdig."

„Gewiß, gewiß. Ein so schöner, kluger Knabe, kräftig wie ein Spartaner! Mir blutet das Herz, sehe ich neben ihm meinen armen Krüppel!"

Der Gutsherr legte ihm freundlich tröstend die Hand auf die Schulter. „Weshalb ziehst Du Vergleiche, Manfred? Es ist ja sehr schlimm, sich schwach und kraftlos zu fühlen, aber trotz seiner lahmen Hüfte ist Philipp doch ein ganz gesunder und ganz zufriedener Mensch, wie ich glaube. Er wird eines Tages ein bedeutender Gelehrter werden, — ich denke, wir lassen ihn später deutsche Universitäten besuchen! Vielleicht erringt er sich als Professor der Naturwissenschaften einmal einen Weltruf, während Lionel ein einfacher Farmer bleibt, aber dafür Bärenkräfte besitzt und laufen kann wie ein Hirsch. Jedem das Seine!"

Mr. Manfred antwortete nicht. Auf seinen Lippen schwebte eine Frage, es schien mehrere Male, als wolle er sie aussprechen, aber dennoch mochte ihm eine höhere Rücksicht immer wieder Halt gebieten, er ergriff endlich die im Waffenschrank ausgesuchte Kugelbüchse und begab sich nach kurzem Abschied mit derselben hinaus in den Wald hinter dem Hofe. Hier befestigte er ein Kartenblatt an den Stamm einer Eiche und lud dann die Büchse.

Was jetzt folgte, war eine seltsame Szene, — seltsam und schauerlich zugleich. Der Mann mit dem blassen, mageren Gesicht nahm Stellung vor dem Baume; seine Blicke glühten, um seine Lippen ging ein ununterbrochenes krampfhaftes Zucken. Nun hob er die Büchse; nichts regte sich um ihn her, kein lebendes Wesen schien in der Nähe, aber doch spähte er nach allen Seiten, als sei es ein todwürdiges Verbrechen, die Kugel durch das Herz des Kartenblattes in den Baumstamm zu schicken. Ob nicht da hinter den Brombeerranken etwas raschelte?

Er setzte das Gewehr ab und horchte. Kalter Schweiß stand in großen Tropfen auf seiner Stirne. War wirklich niemand da?

Der Wind flüsterte, und die Blumen nickten mit den Köpfen. Weiter unten rief ein Negerjunge die Kühe zusammen und sang dann sein „John Brown's Body", von dem damals die Lande widerhallten. Mr. Manfred Trevor trocknete seine Stirn und legte zum zweitenmal an, — die Kugel, von unsicherer Hand entsendet, flog weit an der Karte vorüber.

„Gut, daß Du nicht schon den Jaguar vor Dir hattest, Onkel!" rief hinter dem Schützen eine jugendliche Stimme, und Lionel erschien auf der Lichtung, um mit einer Büchse, die er von der Schulter nahm, sekundenlang zu zielen und dann das Herz aus der Karte herauszuschießen. „Hurra, getroffen! Jetzt kommst Du, Onkel Manfred!"

Dieser sah aus, als sei ihm ein Gespenst begegnet. „Was willst Du hier, Bursche?" rief er. „Wer heißt Dich spionieren?"

In Lionels hübsches Gesicht trat die Farbe. „Spionieren?" wiederholte er. „Hier, wo ich zu Hause bin? Ich verstehe Dich nicht, Onkel Manfred."

„Sieh! Sieh! Das ist ja ein Ton, als fühltest Du Dich bereits jetzt als den Erben von Seven Oaks! Nun, die Zeit wird es lehren, wir brauchen heute nicht darüber zu sprechen. In einem irrst Du indessen, mein Bürschchen, ich treffe, wenn ich's eben nur will, den Vogel im Fluge."

Er zielte lässig, Hand und Auge waren jetzt plötzlich fest geworden. Der Schuß krachte, und die Kugel flog in das Loch, welches die Stelle des Herzens auf der Karte bezeichnete; noch

zwei, drei andere folgten, dann sah Mr. Manfred Trevor spöttischen Blickes hinüber zu dem Pflegesohne seines Vetters. „Ich werde den Jaguar, wenn er mir zum Schusse kommt, nicht fehlen," sagte er in sonderbar bedeutsamem Tone. „Vorhin mag mir etwas ins Auge gekommen sein." Dann wandte er sich ab und schritt ohne Gruß davon.

Lionel sah ihm ziemlich betroffen nach. „Onkel Manfred haßt mich," dachte er, „aber warum nur? Ich habe ihm nie etwas zuleide getan."

Die Frage beschäftigte ihn indessen nicht lange. Hermann und Philipp kamen über den Hof gegangen, und bald hallte die Lichtung wider von den Schüssen, welche gegen die alte Eiche abgefeuert wurden. An diesem Abend bildete der Jaguar das einzige Gespräch aller schwarzen und weißen Bewohner der Farm, in dieser Nacht den Gegenstand aller Träume. Erst zweimal während der zehn Jahre seines Hierseins hatte der Gutsherr eine Jagd auf das aus Virginia fast ganz verdrängte Raubtier mitmachen können, aber beide Male war es zufällig einem andern Teilnehmer der Partie zum Schusse gekommen, so daß es auf der Plantage keine Fußdecke gab, die aus einem selbsterbeuteten Pelze angefertigt worden wäre, — morgen sollte nun womöglich der scheckige Räuber sein Fell gerade dem leidenschaftlichen Jäger, Mr. Charles Trevor, zum Opfer bringen, er wollte endlich neben den Geweihen zahlloser Hirsche und Antilopen, neben ausgestopften Vögeln und Schlangenhäuten auch seinen Besuchern das bunte Fell des Jaguars zeigen können. „Da soll es liegen! — wenn ich's erst habe!" sagte er, mit der Pfeifenspitze auf seinen Schaukelstuhl deutend. „Diesmal muß mir die Bestie zum Schusse kommen."

„Oder mir!" rief Lionel. „Wenn ich den Pelz erbeute, so nimmst Du ihn doch auf jeden Fall von mir an, Onkel Charles? Ich habe erst heute aus dem Coeur-Aß das Herz herausgeschossen."

Der Gutsherr streichelte das blühende Gesicht seines Lieblings. „Wenn Du den Jaguar erlegst, mein Junge, so wird mich das noch weit mehr freuen, als wenn er von mir die Kugel ins Herz bekäme. Aber vorsichtig sollst Du sein, — was Jack Peppers anordnet, das geschieht bedingungslos."

Lionel tanzte vor Vergnügen. „Wer hätte sich so etwas Herrliches gedacht!" rief er. „Nun werden wir also eine ganze Nacht draußen im Zelte verbringen, werden auf Steinen und mit zusammengesuchtem Holze Kaffee kochen, vielleicht einen Hirsch schießen und ihn am Spieße braten! Ich kann mir wahrhaftig nichts Schöneres denken!"

„Ich auch nicht!" stimmte Hermann voll Begeisterung ein.

Der Gutsherr nickte lächelnd. „Nur die Moskitos werdet Ihr über alle Berge wünschen," sagte er. „In den Sümpfen gibt es Legionen, während unsere Netze jedenfalls zu Hause gelassen werden müssen."

„Jedenfalls!" lachte Lionel. „Ach, wenn es erst morgen wäre!"

Abseits von diesen Ausbrüchen einer natürlichen, echt knabenhaften Freude saß Philipp und las ein naturwissenschaftliches Werk; er, der gesetzlich nächste Erbe von Seven Oaks war gleichsam übersehen, während ein ganz Fremder, ein Sohn der verachteten farbigen Rasse, volle Kindesrechte genoß und sich mit der Sicherheit des verwöhnten Lieblings im Hause bewegte. Mr. Manfred Trevor knirschte heimlich. Es gab ein Wort, das ihn seit diesem Mittag unablässig verfolgte, der Gutsherr hatte es ausgesprochen: „Philipp wird Professor, Lionel dagegen ein einfacher Farmer!"

Seven Oaks war ihm zugedacht, das unterlag keinem Zweifel. Alle diese endlos gedehnten Fruchtfelder, diese Scharen von Sklaven, die nach Hunderten von Köpfen zählenden Herden und stattlichen Gebäude, — alles sollte Lionel erben.

„Manfred," sagte der Gutsherr, „woran denkst Du so lebhaft?"

Der Angeredete fuhr auf, als sei in seiner Nähe ein Pulvermagazin in die Luft geflogen. „Ich?" stammelte er. „Ich? — Nichts! Nichts!"

„Du sahst aus, als wolltest Du einen Todfeind erwürgen, Onkel Manfred!"

Mr. Trevor zuckte die Achseln. „Den Jaguar!" versetzte er halb murmelnd.

„Den will i ch erschießen, ich selbst."

Und nun wurde das alte Thema wieder aufgenommen und weiter fortgesponnen, bis ein Machtgebot des Gutsherrn die Knaben ins Bett schickte. Sie schliefen nicht viel; der Gedanke an das Zelt und die Nacht im Freien war allzu verlockend, die Notwendigkeit, dieses oder jenes Stück Besitztum mitzunehmen, trieb bald den einen, bald den andern wieder aus dem Bette, bis endlich das ersehnte Tagesgestirn aufging und Ralph und Toby die Pferde auf den Hof hinausführten, um sie zu striegeln.

Dann zogen verheißungsvolle Düfte aus dem Bereiche der alten Cassy in die Morgenluft hinaus, Jack Peppers erschien mit dem Lederanzug und den beiden steifen ledernen Schutzvorrichtungen gegen Schlangenbisse, wie er sie vom Sattel herabhängend trug. Sein kleines sehniges Pferd, der „Robber", tänzelte vergnügt, die blanken Waffen blitzten im Sonnenlichte, das ganze Leben und Treiben auf dem Hofe verriet das Vergnügen, welches alle Teilnehmer des Jagdzuges empfanden.

Zwei Packpferde wurden beladen, die schwarzen Treiber versammelten sich, und zuletzt erschienen auch die Herren, denen sich noch einige, eilends aus der Stadt herbeigerufene Offiziere anschlossen. Nur Philipp blieb zu Hause, aber mit dem freundlichsten Gesicht und dem neidlosesten Herzen, er wünschte seinen Freunden eine fröhliche Jagd und glückliche Heimkehr; dem Gutsherrn reichte er noch zuletzt die Hand. „Adieu, Onkel Charles, amüsiere Dich recht schön!"

„Danke, mein guter Junge," klang es zurück. „Erinnere mich, sobald ich wieder hier bin, an ein Heft, das für Dich in meinem Schreibtische liegt. Es ist ein Katalog meines Buchhändlers, und Du sollst Dir zum Ersatz für das Vergnügen dieser Jagd ein Werk, wie Du es zu haben wünschest, heraussuchen."

„O Onkel Charles, Du bist so gütig, denkst immer an das Glück der andern! Wie lieb habe ich Dich doch!"

Mr. Manfreds Pferd sprang empor, als habe sein Reiter eine schnelle, zuckende Bewegung vollführt. Dadurch kam in den ganzen Zug eine kleine Verschiebung, der Gutsherr konnte nur noch die Hand erheben und dem in der Haustür stehenden Knaben einen Abschiedsgruß zunicken. „Morgen nachmittag sehen wir uns wieder, Philipp! Adieu! Adieu!"

Dann ritt er mit den übrigen davon, ein schöner, stattlicher Mann auf der mittleren Höhe des Lebens, ruhig in sich und glücklich, geliebt von allen, die ihm nahe standen. Sein vornehmes, das offenste Wohlwollen ausdrückende Gesicht war leicht gebräunt, zwischen den Lippen dampfte die Zigarette, über den breiten Schultern hing am Lederriemen die Kugelbüchse, und munter und lustig umbellten die Rüden das tänzelnde Pferd.

„Morgen nachmittag sehen wir uns wieder!" hatte er gesagt.

Zunächst führte der Weg durch die Felder und Wiesen von Seven Oaks, dann über eine steinige Ebene und zuletzt in den

Wald hinein. Es war sehr heiß, die Vögel saßen unter den dichten Laubkronen der Ahorn- und Walnußbäume versteckt, die Insekten hatten sich in ihre Schlupfwinkel zurückgezogen, nur Lampe, der schnellfüßige, erhob zuweilen die langen Löffel aus dem Gebüsch und erhielt dann ebenso regelmäßig das tötende Blei in den Pelz, um den übrigen Mundvorräten zugesellt zu werden. Um zwei Uhr nachmittags befand sich die kleine Gesellschaft schon etwa drei Stunden von der Farm entfernt, mitten im dichten, herrlichen Walde, dessen tausendjährige Stämme, von Ranken und Blumen umflochten, hoch in die Luft emporragten. Hier wurde Halt gemacht; die Neger waren nicht beritten, sie bedurften daher notwendig der Erholung und konnten sich, während Ralph und Toby das Essen bereiteten, ins Gras werfen, um auszuruhen. Wo ein besonders schöner Käfer vorüberkroch, oder wo ein seltener Schmetterling die Blütenkelche benaschte, da wanderte er, von schwarzen Fingern gepackt, für Massa Fili in die Blechbüchse; sämtliche Schwarzen liebten den verkrüppelten Knaben so sehr, daß sie gern ihre Bequemlichkeit opferten, um ihm seine Sammlungen vervollständigen zu helfen.

Hermann und Lionel zogen mit großen Blechgefäßen aus, um Wasser zu finden. Jack Peppers, der Trapper, wußte ja, daß hier irgendwo ein vom Gebirge kommender Bach zwischen den Bäumen dahinlief, — den suchten sie.

Von einem der Waldriesen zum andern neigten sich grüne Ranken und warfen mit ihrer dichten Blütenfülle einen undurchdringlichen Schatten auf den Moosboden. Im Halbdunkel sahen die Knaben, daß Federn umherlagen, große und kleine, in zahlreicher Menge, — hier mußte zwischen einem Fluge kleinerer Singvögel und einigen der großen Räuber ein erbitterter Kampf stattgefunden haben, vielleicht auch mit einem vierfüßigen Gegner, denn der Boden war zerkratzt und aufgewühlt, eine ausgetretene Spur führte tief in das Dickicht hinein.

„Wahrscheinlich ist ein Fuchsbau in der Nähe," meinte Lionel.

„Schade, daß wir ihm nicht nachspüren können, — wo doch nur der Bach fließt! Jack Peppers behauptete, daß er gar nicht zu verfehlen sei."

Lionel nahm das untere Ende eines abgebrochenen Astes und warf dasselbe aus allen Kräften in die Blättermassen der dichtverschlungenen Ranken empor, — Hunderte von kleinen Vögeln stoben mit lautem Kreischen und ängstlich durcheinander schwirrendem Flügelschlage davon. „Amseln!" rief der Knabe, „wahrhaftig, es sind Schwarzamseln! Dann gibt es auch da oben eine bessere Beute als bloßes Quellwasser!"

„Weintrauben!" rief Hermann. „Wollen wir hinaufklettern?"

„Natürlich. Jack Peppers kann den geheimnisvollen Bach selbst suchen."

Die Blechgefäße wurden bis zur Schulter hinaufgeschoben und nun die Reise in die höheren Regionen wetteifernd angetreten. Geschickte Turner waren beide Knaben, in wenig Minuten hatten sie die Kronen der Bäume erreicht und begannen jetzt die gefüllten Vorratskammern der Schwarzamseln zu plündern. Riesige blaue Trauben hingen in verschwenderischer Menge an den Ranken; man konnte essen und einheimsen, so viel das Herz begehrte, ohne auch nur eine Abnahme des Segens zu bemerken.

„Wundervoll!" murmelte Lionel, emsig kauend.

Hermann antwortete nur mit einem unartikulierten „Humm!" dann aßen sie beide andächtig weiter, bis unten die Stimme des Trappers mit lautem, rufendem Klange erscholl. „Hallo, Boys, wo steckt Ihr? Weshalb bringt Ihr kein Wasser?"

„Weil hier oben nichts fließt, Sir!"

Jack Peppers lachte. Es ergab sich, daß er auf den nächsten Baum klettern mußte, um den beiden schwerbeladenen Traubensammlern den Rückweg zu ermöglichen, dann zeigte ihm Lionel unten am Boden die frischen Fährten, und der Trapper nickte zufrieden. „Ein Fuchsbau, Sir, wir können später wahrscheinlich die Jungen im Moos herumspielen sehen."

„O ja, das müßte herrlich sein. Wenn die Alten zu Mittag schlafen, gehen wir wieder hierher, nicht wahr, Jack?"

„Mir soll's recht sein, Sir!"

Die Trauben wurden schleunigst zum Lagerplatz gebracht und dann das Gewässer aufgesucht. Im hohen Uferschilf huschten ganz kleine Entenküken umher, graue Eichhörnchen kletterten an den Stämmen empor, und Wolken von blauen Libellen schwebten über dem Wasser. Jack Peppers deutete auf die im Halbkreise aus dem Boden gehobenen Wurzeln eines schräge liegenden Baumes, er hielt ein flimmerndes rotes Haar, das er von dieser Stelle genommen, in den Sonnenschein. „Da ist der gewohnte Ausgang der Fuchsfamilie," sagte er. „Seht her, Ihr beiden, von hier aus schleicht Meister Reineke bis an das hohe Schilf und erhascht die Enten im Sprunge."

„Als ob Sie ihn schon beobachtet hätten, Jack!"

„Hunderte von seiner Räuberverwandtschaft, Sir. Aber nun ist's Zeit, den Kaffee zu bereiten, der Braten muß schon fertig sein!"

Das herrliche Mahl im Freien wurde gehalten, der Jubel kannte keine Grenzen, es schien noch nie irgendein Gericht so wundervoll geschmeckt zu haben, als diese von den Stechmücken umschwärmten, ohne Stühle oder Tische verzehrten Leckerbissen. Dann kam die Stunde allgemeiner Ruhe, gerade dieselbe, in der das junge Volk der Füchslein aus dem Baue hervorzukriechen und seine Spiele vorzunehmen pflegt, wie Jack Peppers behauptete. Die drei Kameraden hingen ihre Büchsen über die Schultern, und nun ging es geräuschlos in das Dickicht hinein. Der Trapper schien die Lebensgewohnheiten Meister Reinekes ganz genau zu kennen, er hatte kaum eine Viertelstunde lang gesucht und beobachtet, als auch schon der dritte verborgene Zugang zum Fuchsbau aufgefunden worden war. Hier sah es aus wie auf einem Schlachtfelde. Gerippe von Hasen, Kaninchen und größeren Vögeln lagen umher, Federn und Bälge, Zähne und Schnäbel, ausgekaute Wachsklumpen und Fischgräten, zahllose kleine graue Mauspelze.

Jack Peppers nickte. „Sieben bis zehn Junge sind im Bau," sagte er.

„Die wir sehen werden, Sir?"

„Das kommt darauf an, mein Lieber. Wenn Sie sehr geduldig sind, ja!"

„Dreizehn Hasengerippe," berichtete Hermann. „Solch eine Menge von Wild stiehlt eine einzige Füchsin!"

„Aller andern Tiergattungen nicht zu gedenken! Jetzt wollen wir uns in den Hinterhalt legen." (Fortsetzung folgt.)

Geborgensein.

Wie der Abend niedersinkt
Und die dunklen Schwingen breitet,
Eines Tages Tat und Recht
Friedesam zur Ruhe leitet,

Ach, so möcht' ich all mein Tun
Still in Gottes Liebe betten,
Aus des Tages wirrer Not
Mich zu seinem Frieden retten.

Seiner Hände linden Macht
Geb' ich alles Müh'n und Sorgen,
Denn ich weiß, sie sprechen still:
„Komm, ruh' aus, du bist geborgen!"

Industrie und Verkehr.

Tanks als Friedensmaschinen. In der Zeitschrift „Land und Wasser" macht ein amerikanischer Farmer den Vorschlag, zur Erneuerung der Ackerkrume in den vom Kriege heimgesuchten Gebieten Frankreichs die Tanks zu verwenden. Wenn Wind und Wetter einige Monate vorgearbeitet haben, um die Bodenunterschiede des Schlachtreviers einigermaßen auszugleichen, will der Amerikaner die Tanks mit Pflugscharen und Eggen ausrüsten und so die erste Urbarmachung des verwüsteten Landes in die Wege leiten. Das wäre der schönste Triumph dieser grimmen Kriegsmaschinen.

„Automatischer Soldat". Ein „automatischer Soldat" ist eine der neuesten Kriegswaffen. Ein dänischer Ingenieur hat sich einen Apparat patentieren lassen, dem er obigen Namen gegeben hat. Er besteht aus einem Stahlzylinder, der sich in einem größeren Zylinder befindet; das Ganze wird senkrecht in die Erde versenkt. Durch einen Mechanismus, der auf drahtlosem Wege betrieben wird, erhebt sich der innere Zylinder 18 Zoll vom Boden, und gleichzeitig feuert ein automatisches Gewehr, welches im inneren Zylinder montiert ist, 400 Schuß in irgendeiner gewollten Richtung ab. Der „automatische Soldat" kann von einer Zentralstation aus, die vier bis fünf Meilen hinter der Verteidigungslinie liegt, kontrolliert werden, wie der Erfinder versichert. Der Apparat kann vom Feinde nur dann gesehen werden, wenn er sich über den Boden erhebt. Versuche, so wird berichtet, haben ergeben, daß etliche Hundert dieser Stahlsoldaten mit Leichtigkeit eine Stellung gegen Infanterieangriffe verteidigen können, ganz gleich, wie zahlreich die angreifenden Verbände sind. Um diese „Soldaten" zu überwinden, muß jeder einzelne zerstört werden.

Wisconsiner Holzbrei wird jetzt in großen Mengen zur Herstellung jenes rauhen Einwickelpapiers benutzt, das im Handel eine starke Nachfrage hat. Die Papiermühlen am Fox River entlang stellen jetzt dieses Papier aus heimischem Holzbrei her, während in früheren Jahren der Brei dazu aus Norwegen und Schweden eingeführt werden mußte. Trotzdem nun der Rohstoff von den Papiermühlen viel billiger beschafft werden kann, ist der Papierpreis noch nicht gefallen, und es ist auch gar keine Aussicht darauf.

Feuerfestmachung des Holzes. Nach dem Bericht von Robert E. Price in der "American Wood Preservers Association" lassen sich die Ergebnisse der Holzimprägnierungsversuche des Laboratoriums für Walderzeugnisse in Madison, Wis., wie folgt zusammenfassen: 1. Ammoniumsalze machen Holz in beachtenswerter Weise feuerwiderstandsfähig. Das mit diesen Salzen behandelte Holz konnte unter den Versuchsbedingungen nicht zur Entzündung gebracht werden. 2. Auch Borax verdient Beachtung. Er hat zwar nicht den Wert der Ammoniaksalze, verbilligt aber das Verfahren, wenn er zusammen mit einem anderen, stärker wirkenden Salz angewendet wird. 3. Nach den bisherigen Ergebnissen erscheint es möglich, zu einem wirtschaftlich zweckmäßigen Verfahren der Holzkonservierung zu gelangen.

Holz so fest wie Eisen. Von Amts wegen veranlaßte Prüfungen der Eigenschaften und des Gebrauchswertes der harten Holzarten Westaustraliens haben ergeben, daß das Holz der Yate wohl das festeste aller Holzarten der Erde ist. Sein durchschnittlicher Widerstand gegen Dehnung (also in der Längsrichtung) betrug 7,315 Kilogramm bei 645 Quadratmillimeter Schnittfläche, d. h. ebensoviel wie der von gutem Gußeisen. Manche Probestücke erwiesen sich aber weit fester und glichen darin dem besten Schmiedeeisen. Der Baum erreicht als größte Höhe etwa 95 Fuß und hat zuweilen einen Stammdurchmesser von 24 bis 28½ Zoll.

Ueber Ersatzartikel schreibt „Verdens Gang" in Christiania: „Es scheint, daß unternehmende Geschäftsleute in Deutschland sich etwas zu eifrig der Herstellung von Substituten gewidmet haben, nur weil die Originalartikel vom Markte verschwunden sind. Die Nachfrage nach derartigem Ersatz war nicht so groß, wie erwartet wurde. Es muß zugegeben werden, daß viele der Ersatzfabrikate dem Original fast ganz gleich kommen. Zahlreiche Substitute werden wohl auch nach dem Kriege viel begehrt werden, da sie gut und billig sind, andere dürfen jedoch nur als ein Notersatz gelten. Einige der aus Papier hergestellten Waren riefen allgemeine Bewunderung hervor, so u. a. Treibriemen, die anscheinend jeder Anspannung zu widerstehen vermochten, Stoffe für Arbeitszeug, Blusen, weiße Schürzen, Halskragen und Stoffe als Ersatz für Sackleinwand und Bettwäsche. Künstliches und Ersatzleder wurde in vielen Arten angeboten, ebenso Ersatz für Menschenhaar. Die Einfuhr aus China hat seit langem aufgehört. Das künstliche Produkt ist tatsächlich Ersatz für Seide. Anfänglich wurde Seidenhaar hergestellt, doch wurde dessen Fabrikation von der Regierung untersagt. Der Mangel an Metallen und sonstigen Rohprodukten trat jedoch unverkennbar zutage. Messing- und Kupferwaren glänzten durch Abwesenheit. Viele der ausgestellten plattierten Waren boten eine von großem Geschick zeugende Nachahmung derartiger Artikel. Vor dem Kriege versorgten die zahlreichen Fabriken in Thüringen fast die ganze Welt mit Christbaumschmuck. Erst jetzt fängt dieser seit Kriegsbeginn lahm liegende Handel an sich wieder zu beleben. Die Standinavier, Schweizer, Holländer und die mit Deutschland verbündeten Länder haben durch ihre dort weilenden Vertreter ungeheure Mengen Christbaumschmuck, Glasbälle, Flitterstoff u. s. w. bestellt. Auch die Fabrikanten von Puppen haben eine gewaltige Zunahme ihres Geschäfts zu verzeichnen. Sie versichern, daß ihr Absatz größer ist denn je zuvor. Ferner sind für Spielkarten und sonstige Papierwaren riesige Bestellungen eingelaufen." Diese Schilderung des norwegischen Blattes läßt die Verhältnisse in Deutschland in einem neuen Lichte erscheinen und dürfte auch für weite amerikanische Kreise von großem Interesse sein.

Aller Bindfaden, den man im Garten oder sonst im Freien zum Anbinden und Befestigen benutzt, der also jeglicher Witterung ausgesetzt ist, wird bald schlecht und brüchig, wenn man ihn nicht vorher haltbar und unzerreißbar macht, so daß er auch ungünstigen Witterungseinflüssen widerstehen kann. Man legt ihn zu diesem Zwecke in eine Alaunlösung, in der man ihn etwa eine halbe Stunde beläßt, und spannt ihn dann zum Trocknen aus; er ist darnach stärker als die beste Hanfschnur und hält Sturm und Regen stand.

Sohlen aus Pflanzenfasern. Das „Kristeligt Dagblad" von Kopenhagen berichtet: „Zwecks Verwertung einer dänischen Erfindung zur Herstellung künstlichen Sohlenleders aus Pflanzenfasern ist eine Aktiengesellschaft gegründet worden, die Anfang Juli die ersten Fabrikate unter dem Namen Vulkanleder auf den Markt gebracht hat. Das Fabrikat soll laut Angabe der Materialprüfungsanstalt sowohl hinsichtlich der Stärke wie Wasserdichtigkeit dem Naturleder um etwa 50 Prozent überlegen sein."

Der Stacheldraht hat in dem gegenwärtigen Weltkriege eine große Rolle gespielt, da er manchen Vorstoß zum Halten gebracht und zahllose plötzliche Ueberfälle vereitelt hat. „Scientific American" behauptet nun, daß ein Londoner Kriegskorrespondent, George Lynch, ein Wolltuch erfunden habe, welches den scharfen Stacheln des Drahts erfolgreichen Widerstand leiste. Westen und Beinkleider aus diesem Tuche schützen nicht nur angreifende Truppen gegen die spitzen Stacheln der Drahtverhaue, sondern auch gegen Schrapnellsplitter. Ein zwei Zoll dickes Gewand von solchem Tuche halte sogar Gewehrkugeln auf und müsse wesentlich dazu beitragen, die Verlustliste zu verringern.

Die erste Glocke. Der erste, der auf den Gedanken kam, die Gläubigen durch Glockengeläute zur Kirche zu rufen, war ein irischer Mönch. In Italien nannte man das Instrument „Nola" und „Campana", nach der Stadt Nola und der italienischen Landschaft Campania, die als erste den Gebrauch der Kirchenglocken einführte. Die frühesten Glocken wurden nicht gegossen, sondern mit der Hand geschmiedet. Erst später ging man zum Bronzeguß über, der sich dann rasch entwickelte, hauptsächlich in Venedig, wo der Doge Orso I., der von 864 bis 888 regierte, Basilius, dem byzantinischen Kaiser, zwölf große Glocken zum Geschenk machte. So erschloß die venetianische Kunst, die sich von der byzantinischen Architektur der Hagia Sophia zum Bau der goldenen Kuppel von San Marco hatte inspirieren lassen, ihrerseits wieder dem Orient den Gebrauch der Glocken, die in der Lagunenstadt, der Heimat des Glockengeläutes, bereits weite Verbreitung gefunden. Die Trompeten und die mit dem Hammer zu schlagenden Holz- oder Metallplatten, die in den ersten Jahrhunderten des Christentums zu den gottesdienstlichen Versammlungen riefen, waren hier rasch verschwunden, wo am Ende des 15. Jahrhunderts auf ungezählten Glockentürmen über 500 große Glocken ihr Geläute erschallen ließen.

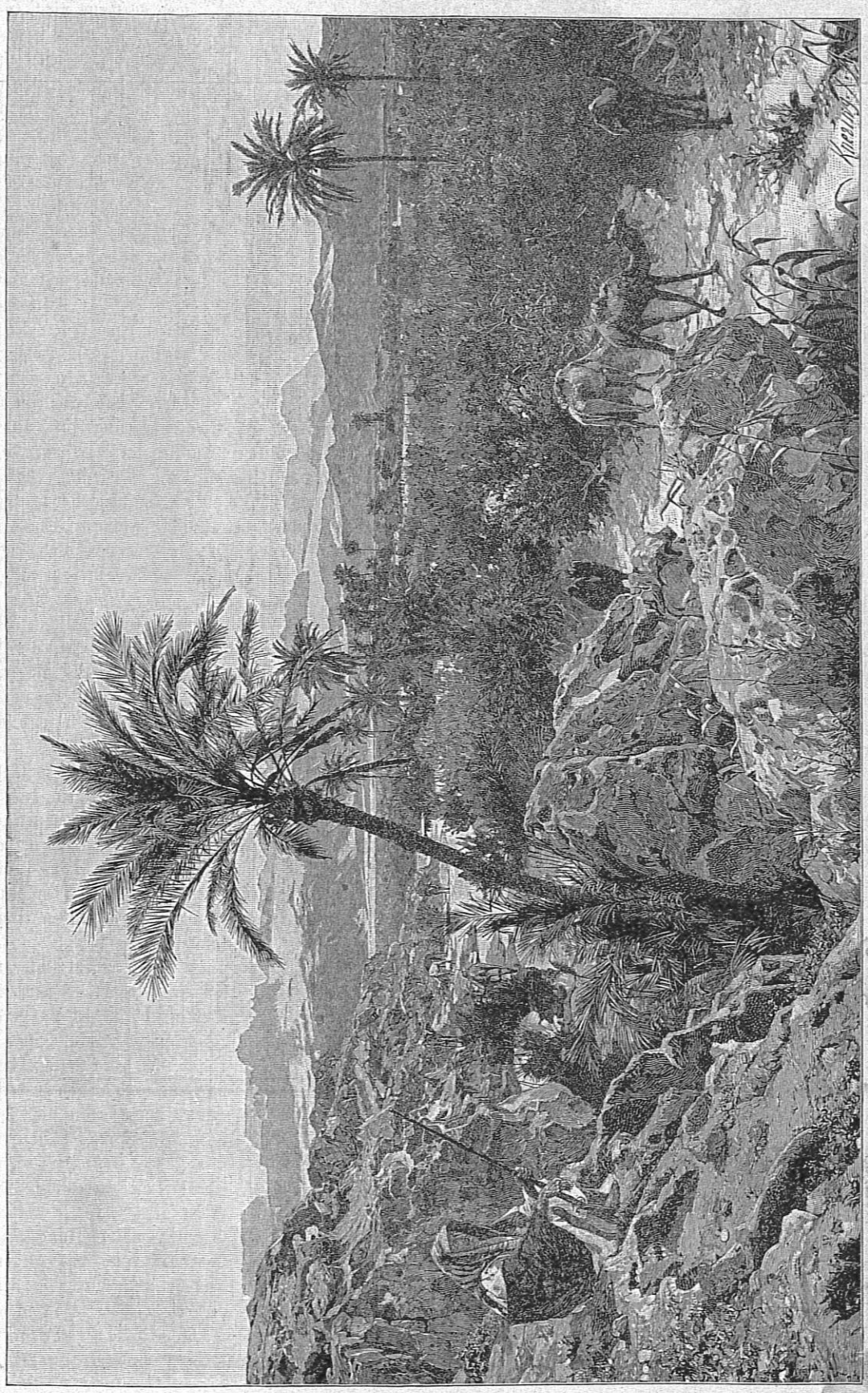
Mohammed, der Lügenprophet.

Eine historische Skizze für die „Abendschule“ von H. C. W. Stechholz.

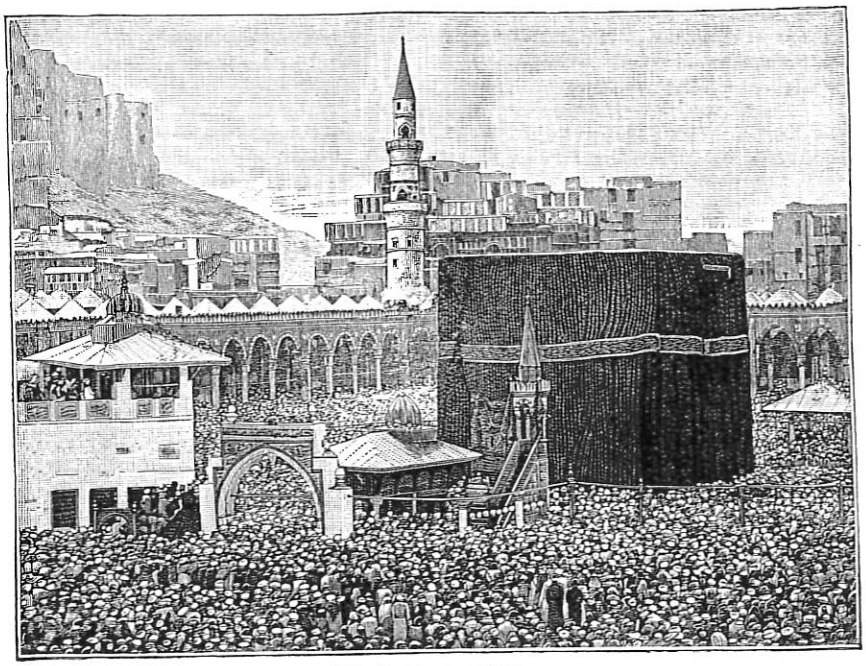
I. Mekka.

Wenn man von den Hauptreligionen der Menschen auf Erden redet, so unterscheidet man das Christentum, das Judentum, das Heidentum und den Mohammedanismus. Die Mohammedaner verehren nicht, wie die Heiden, viele Götter, sondern nur einen, Allah genannt. Ihre Religion enthält manches aus dem Judentum und manches aus dem Christentum, jedoch mit mohammedanischen Lügen zersetzt und verdreht, sie heißt der Islam. Aufgezeichnet findet sich diese Religionslehre in einem Buche, „Koran“ genannt. Der Koran ist ein Gemisch von Liedern, Gebeten, Lehrsätzen, Predigten, Gelegenheitsreden, Erzählungen, Legenden, Gesetzen und Tagesbefehlen, ohne Ordnung, voll Wiederholungen und Widersprüche. Der Stifter dieser Religion ist der Lügenprophet Mohammed, der unter den Nachkommen Ismaels zu Mekka in Arabien auffstand.

Das Licht der Welt erblickte er im April des Jahres 571 n. Chr., und zwar zu Mekka, einer Stadt in Arabien. Obgleich aus einem vornehmen Geschlechte stammend, war doch der Zweig, dem er angehörte, so verarmt,



Auf dem Wege nach Mekka.

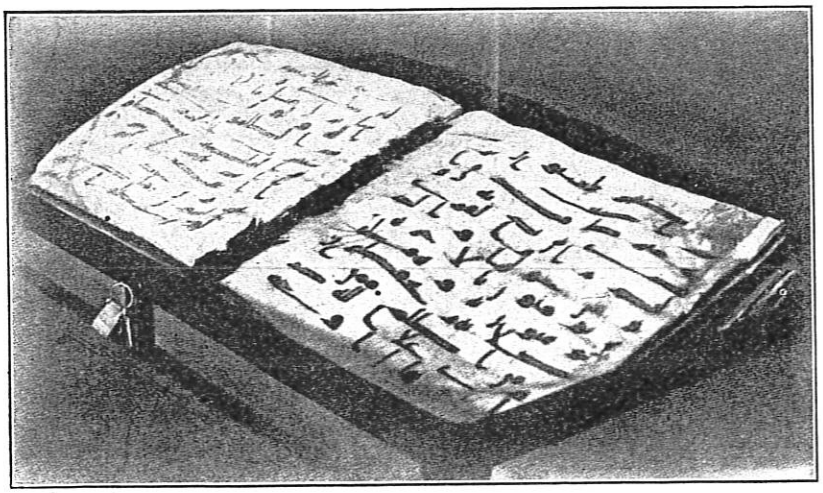


Die Kaaba in Mekka.

daß seine Mutter kaum eine Amme für ihn auftreiben konnte. Sein Vater war kurz vor oder bald nach seiner Geburt gestorben, und seine Mutter starb, als er sechs Jahre alt war. Der arme Waisenknabe wurde zuerst von seinem Großvater und, als auch dieser starb, von seinem Oheim Abu Talib aufgenommen. Der war aber auch so arm, daß er nicht hinlänglich für den Knaben sorgen konnte, darum mußte derselbe frühzeitig Schafe hüten und bekam einen gar geringen Lohn dafür; denn das war eine Arbeit, die nur von den Allerärmsten oder Sklaven verrichtet wurde.

Aus seinen Jünglingsjahren wissen wir nur so viel, daß er in einer Handelskarawane niedrige Dienste tat und mit derselben verschiedene Reisen machte. Später trat er in den Dienst einer reichen Witwe, deren Vertrauen er in so hohem Maße gewann, daß sie ihm ihre Hand zur Ehe bot, die er auch gerne annahm. Diese Witwe hieß Chadidscha, und obgleich sie viel älter war als er, so lebte er doch glücklich mit ihr. Selbst als Chadidscha schon längst gestorben war und andere Gattinen an ihre Stelle traten, bewahrte ihr Mohammed solch ein zärtliches Andenken, daß er seine Lieblingsgattin Aischa eifersüchtig machte, weil sein Herz sich gar nicht losmachen konnte von der „alten zahnlosen Frau", wie Aischa spottete. Da er durch die Heirat mit Chadidscha reich geworden war, so entsagte er bald den kaufmännischen Unternehmungen und gab sich in der Einsamkeit religiösen Betrachtungen hin. Ein Gelehrter war Mohammed durchaus nicht, in seiner Jugend war er zu arm, etwas lernen zu können, und ob er später noch lesen und schreiben gelernt hat, ist sehr zweifelhaft. Er bildete überhaupt mit seinem träumerischen Wesen einen mächtigen Gegensatz gegen die robusten Araber seiner Zeit, denen Wein und Spiel und Liebe über alles ging. Da er auf seinen Handelsreisen das Judentum und Christentum etwas kennen gelernt hatte, so dachte er in seiner Einsamkeit über die Anbetung Gottes nach und suchte seinen Brüdern, die ja Sternen- und Götzendiener waren, eine bessere Religion zu geben. Er zog sich in eine Höhle zurück und behauptete, dort erscheine ihm der Engel Gabriel. Mohammed hatte eine sehr nervöse Konstitution und lebhafte Einbildungskraft, und weil er noch dazu mit epileptischen Anfällen behaftet war, so hielt man ihn für einen von bösen Geistern Besessenen. Das glaubte er anfänglich auch. Bald aber schlug diese Vorstellung ins Gegenteil um, jene epileptischen Anfälle erschienen ihm als Zeichen, daß eine himmlische Macht ihn beherrsche und Engel ihm erschienen. Was er nach solchen Zufällen für gut und recht hielt, das betrachtete er dann als Offenbarungen, die er wohl selbst glaubte und die ihm, trotz seines träumerischen Wesens und wankelmütigen Charakters, den nötigen Mut und Ausdauer verliehen.

Mohammed war 40 Jahre alt, als er zum erstenmal als Prophet auftrat, und zwar zunächst nur vor seinen Anverwandten und Freunden, deren etliche dann auch seine Anhänger wurden, besonders sein Freund Abu Bekr. Erst nach einiger Zeit trat er öffentlich in Mekka auf und predigte: „Es ist nur ein Gott, Allah, und Mohammed ist sein größter Prophet! Moses und Christus sind auch Propheten gewesen, aber kleiner als ich, denn ich bin der Tröster, den Christus verheißen hat." So erhob sich der eitle und verblendete Mann über den Sohn Gottes. Die vornehmen Mekkaner, Kuraischiten genannt, schenkten seinen Predigten keinen Beifall, sie blieben, trotz aller seiner Beredsamkeit, dabei kühl bis ans Herz hinan. Nur unter den geringen Leuten und Sklaven fühlte sich eine Anzahl zu ihm hingezogen, was ihn aber gerade in den Augen der vornehmen Kuraischiten noch verächtlicher machte. Man verhöhnte ihn als einen Zauberer oder Besessenen und fing auch an ihn zu verfolgen, ja, hätte ihn getötet, wenn man nicht die Blutrache seiner Familie gefürchtet hätte. So vergingen mehrere Jahre, ohne daß die Lehre Mohammeds irgendwelche erhebliche Fortschritte machte. Dazu kam, daß in wenigen Monaten seine Gattin Chadidscha und sein Oheim Abu Talib starben. Auch das Vermögen Mohammeds war in den Wirren der letzten Jahre ziemlich verbraucht worden, so schien es, als ob seine Sache, trotz der Bekehrung seines dritten Oheims und des jungen tatkräftigen Omar,



Der Koran.

bald zu Ende gehen wollte. Aber siehe, da trat nach elf Jahren, seit dem ersten Auftreten Mohammeds, eine Wendung ein.

II. Medina.

In dem palmreichen Jathrib, später Medina, einer Stadt, etwa 200 Meilen von Mekka, hausten zwei arabische Männer und neben ihnen auch eine Anzahl Juden, die zwar ihren Glauben nicht aufgegeben hatten, aber doch in ihren Sitten und Gewohnheiten ganz zu Arabern geworden waren. Von diesen Juden hatten die Araber zu Jathrib gehört, daß sie auf einen großen Propheten warteten, der sie von allem Drucke und Elend befreien werde. Als nun etliche unter den Pilgern, die von Jathrib nach Mekka zur Anbetung gekommen waren, Mohammed mit hinreißender Beredsamkeit predigen hörten, da fand diese neue Lehre sofort bei ihnen Eingang; sie glaubten, er sei der große Prophet, der seine Anhänger zu großer irdischer Herrlichkeit führen würde, erzählten es daheim, und bei der nächsten Wallfahrt nach Mekka konnte Mohammed mit mehr als 70 Leuten, darunter auch angesehenen Familienhäuptern, einen Vertrag abschließen, in welchem sie versprachen, ihn gegen seine Feinde zu schützen. Dieser Vertrag wurde nachts an der Höhe Akaba geschlossen, und durch denselben war dem Propheten die Zufluchtsstätte, nach der er sich so lange gesehnt hatte, gesichert. Jetzt forderte Mohammed alle Gläubigen, so hießen seine Anhänger, auf, nach Jathrib zu fliehen, und etwa 100 Mann, nebst einer Anzahl von Weibern und Kindern, wanderten nach und nach nach Jathrib aus; zuletzt folgte Mohammed und sein Freund Abu Bekr mit ihren Familien.

Dieses Ereignis ist die Hedschra oder Flucht, und von da an datieren die Moslim, oder Gläubigen Mohammeds, ihre Zeitrechnung. Die Stadt Jathrib erhielt den Namen Medinal-annabi, d. i. Stadt des Propheten, abgekürzt Medina. Bei seinem Einzug in Medina stritt man sich darum, den hohen Gast zu beherbergen; er aber, klug berechnend, überließ es der göttlichen Leitung, wie er sagte, wo sein Kamel ihn hintragen würde, und zog bei Abu Aijub ein, als sein Kamel sich vor dessen Tür niederließ. Hier blieb er wohnen, bis für ihn eine Hütte fertig war, die er mit seiner zweiten Frau bezog. So wurde auch eine Moschee, oder Gebetsstätte, errichtet, in welcher die „Gläubigen" ihre Andacht verrichteten. Ein halbes Jahr nach seiner Ankunft in Medina verheiratete sich Mohammed mit der Tochter Abu Bekrs, der Aischa. Bis dahin hatte er stets nur eine Frau gehabt, jetzt beginnt das üppige Haremsleben. In den letzten zehn Jahren seines Lebens mehrte sich die Zahl seiner Frauen von Jahr zu Jahr, Aischa aber war und blieb stets die bevorzugte. Jeder neuen Frau wurde eine neue Hütte gebaut.

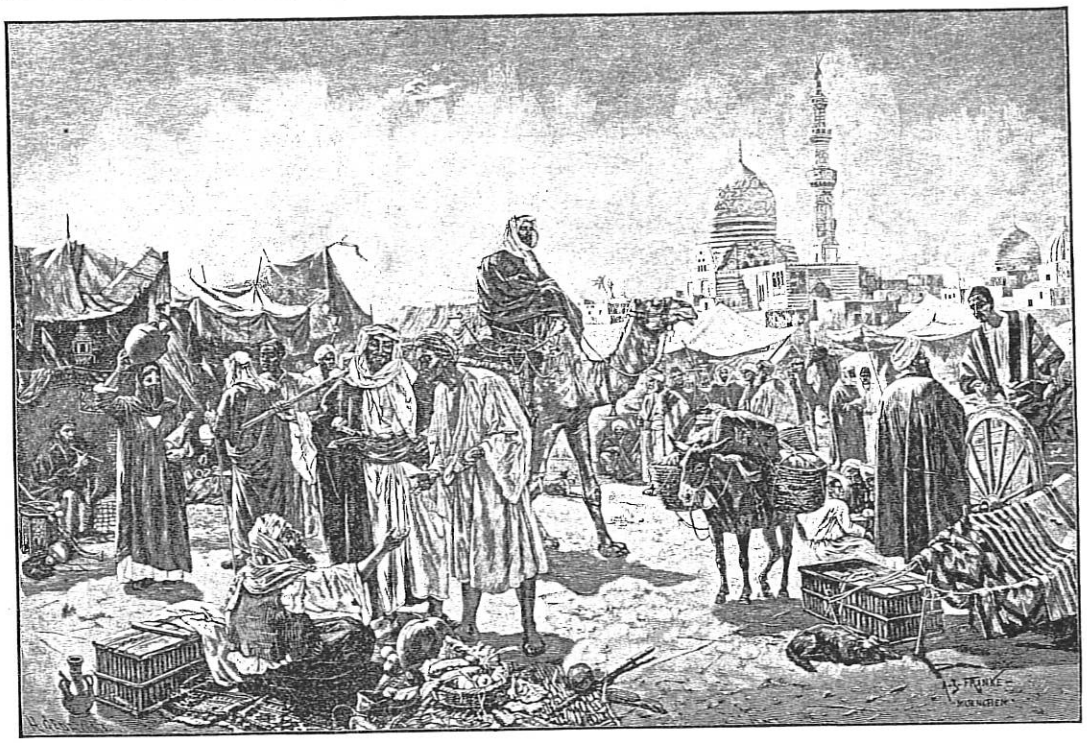
Aber nicht nur sich, sondern auch allen seinen Anhängern gestattete Mohammed die Vielweiberei. Ueberhaupt war seine Lehre eine solche, die nicht allein hier auf Erden fleischliches Wohlleben verhieß, sondern auch in jenem Leben sollten seine Anhänger in üppigen, fleischlichen Freuden schwelgen, und daher kam es zum großen Teile, daß seine Lehre bei vielen Beifall fand. Wer nun gar für den mohammedanischen Glauben in den Krieg zog und auf dem Schlachtfelde fiel, der sollte, nach Mohammeds Erklärung, sofort eingehen unter die schattigen Bäume des Paradieses, wo von himmlischen Rosen ewiger Wohlgeruch strömt. Seine Wunden würden am Tage des Weltgerichtes wie Bisam duften und wie Leuchtkäfer glänzen. Solche Gedanken entflammten die Araber zum wildesten Mute. Ueberhaupt stand Mohammed hier in Medina an der Spitze einer kriegsgewohnten Gemeinde, die in ihm nicht bloß ihren Häuptling sah, sondern zugleich den von Gott erleuchteten Propheten, dem zu gehorchen Glaubenssache war. Er verstand es, seine Herrschaft sicher zu stellen, anfangs durch kluge Schonung der in Medina bestehenden Verhältnisse, dann durch strafferes Anziehen der Zügel.

So wuchs seine Macht und sein Ansehen, daß er endlich das Werk, wonach sein Herz sich sehnte, in Angriff nehmen konnte, nämlich die Mekkaner, die ihn verworfen hatten, zu



Mohammedanische Frauen.

züchtigen und zu bekehren. Erst griff er nur, als ein ganz gemeiner Räuber, die Handelskarawanen aus Mekka an und plünderte sie aus, wobei er oft mit einer geringen Schar manchen Sieg erfocht und reiche Beute heim brachte. Endlich, nach einer Reihe von blutigen Schlachten und Siegen gegen die Mekkaner, und nachdem er 600—900 feindselige Juden hatte hinrichten und ihre Weiber und Kinder als Sklaven verteilen lassen, glaubte er es wagen zu können, an der Spitze seiner Anhänger nach Mekka zu wallfahrten. Das geschah im 6. Jahre der Hedschra. Die Mekkaner widersetzten sich seinem Einzuge zwar, aber nach langen Unterhandlungen wurde doch ein Friede geschlossen, kraft dessen Mohammed die Erlaubnis erhielt, im folgenden Jahre das Pilgerfest in Mekka feiern zu dürfen. Zwei Jahre später fühlte er sich stark genug, den Frieden willkürlich



Marktplatz in Medina.

digten. Als er nach zwei Jahren (632) das nächste und für ihn das letzte Pilgerfest in Mekka feierte, war er nur von „Gläubigen" umgeben und durfte sich als Herrn der ganzen arabischen Halbinsel betrachten. Als er von diesem Feste nach Medina zurückgekehrt war, rüstete er einen großen Kriegszug gegen die Byzantiner, um auch die Christen zu unterjochen. Derselbe war aber kaum abgegangen, da starb Mohammed. Ende April 632 n. Chr. wurde er krank. Während seiner Krankheit blieb er im Hause seiner Lieblingsfrau, der Aischa. Seine Schwäche nahm so zu, daß er bald nicht mehr imstande war, das Gebet der „Gläubigen" in der neben dem Hause liegenden Moschee zu leiten, er übergab daher dieses Amt dem Abu Bekr. Zuletzt litt er an heftigen Fieberschauern mit Phantasien. Indes erholte er sich noch einmal so weit, daß er sich in die Moschee führen lassen und mit den „Gläubigen" beten konnte. Kaum war er jedoch in das Haus der Aischa zurückgekehrt, so setzte die Krankheit mit doppelter Heftigkeit wieder ein, bis er endlich in den Armen der Aischa verschied, am 8. Juni 632 um die Mittagsstunde, in einem Alter von 61 Jahren. In der Nacht von Dienstag auf Mittwoch wurde er an der Stelle, da er gestorben war, begraben.

zu brechen. Er überfiel Mekka an der Spitze von 10,000 Mann. Die Häupter der Stadt mußten sich unterwerfen und wurden gezwungen, ihn nicht nur als weltlichen Herrscher, sondern auch als Gesandten Gottes anzuerkennen. Nun war Mohammed, der lange Geschmähte und Verfolgte, Herr seiner Vaterstadt, in welcher das Heiligtum der Araber, die Kaaba, stand. Dieses Heiligtum war ein viereckiges Andachtsgebäude, welches von Adam angelegt, durch die Sündflut zerstört und von Abraham wiederhergestellt sein soll. Gleich nach seinem Einzuge ritt Mohammed siebenmal um die Kaaba, ging dann hinein und verrichtete seine Andacht.

Immer mehr arabische Stämme unterwarfen sich dem Propheten, da ihnen nur die Wahl zwischen dem Koran und dem Schwerte geblieben war. Fast täglich langten in Medina Gesandtschaften an, welche die Bekehrung ihrer Stämme verkün-

So endete der große Lügenprophet Mohammed, um in der Ewigkeit zu empfangen, was seine Taten wert sind.

Der Soldat im Felde.

Nach einem Gedichte von C. Willening.

Ein Jüngling zog vom Vaterhaus
Mit heitrem Sinn zum Kampf und Strauß;
Ihm lacht der Zukunft rosig Licht:
Die Treu' aus Liebchens Angesicht;
Ist auch der Trennungsschmerz gar schwer,
So hofft er doch auf Wiederkehr.

Die Trommel ruft zur blut'gen Schlacht,
Der Kampf beginnt — die Salve kracht!
Des Kameraden Auge bricht,
Er schaut dem Tod ins Angesicht: —
Inbrünst'ge Bitte dringt zum Ohr
Des Schlachtenlenkers heiß empor.

Die Walstatt ist getränkt von Blut
Im Kampf für Freiheit, Ehr' und Gut;
Der Lorbeer ziert des Helden Haupt,



Die Brust der Eichenkranz umlaubt:
„So grüß' ich dich viel tausendmal,
Lieb' Vaterhaus im Heimattal!"

Wie träumt sich's süß am Waldesrand,
Im Moos, vom Lieb' im Heimatland!
Zyanen blüh'n in Feld und Au,
Er träumt von Liebchens Augen blau,
Wie sie von ferne ihn erblickt
Und ihn mit holder Lieb' beglückt! —

Die Erde küßt der junge Tag,
Die Myrte blüht im Gartenhag, —
Ein Opfer dort der Tod erjagt!
Sein Liebchen aber schmerzlich klagt
An einer Rose jungem Trieb:
„Dich hatt' ich ja so lieb! — so lieb!"

Der Klügste.

Eine Erzählung aus dem Leben, von G. Perfich.

Der denkwürdige Tag war gekommen — der Tag des ersten Schulganges. Noch zeitiger als sonst war Frau Marie aufgestanden, um nur ja mit allem fertig zu werden. Der Gatte schlief noch fest, aber der Hans lag schon mit offenen Augen in seinem Bettchen.

„Geh' ich heut zur Schule, Mutter?"

„Ja, mein Jungchen."

„Wo ist mein Tornister? Gib ihn mir doch!"

„Nachher, wenn Du gewaschen und angezogen bist."

In der Erwartung dieser Belohnung konnte das Bübchen gar nicht schnell genug gewaschen und angezogen werden. Dann hing es den Tornister über die Schultern und lief an des Vaters Bett.

„Vater, steh auf! Ich muß heut in die Schule!"

Schlaftrunken rieb sich der Hausherr die Augen und blinzelte nach der Uhr.

„Bist nicht gescheit!" brummte er. „Du hast ja noch zwei Stunden Zeit!" Und er wollte sich noch einmal auf die andere Seite legen. Aber Hans wußte, daß er heute die Hauptperson war und die größeren Rechte hatte. Er setzte sich auf den Bettrand und begann eins seiner ihm beliebten Frage- und Antwortspiele, die darin bestanden, daß er etwas fragte, aus der Antwort eine neue Frage bildete, aus der Antwort hierauf wieder eine Frage, und so fort bis zur Erschöpfung seines unglücklichen Opfers. Heute wollte er darüber belehrt sein, warum alle Kinder in die Schule geschickt würden. Um zu lernen. Warum sie lernen müßten? Um klug zu werden. Warum man klug sein müßte? Weil dumme Menschen nichts zu essen hätten. Warum—?

So trieb er den Vater aus dem Bette.

Am Kaffeetisch duldete es das Bürschlein auch nicht lange. Es mußte den Inhalt seines Tornisters noch einige Male aus- und wieder einpacken.

Der Vater sah ihm wohlgefällig zu. „Mußt nur mal darauf achten, wie anstellig der Junge ist!" meinte er leise zur Gattin. „Als ob er schon Jahr und Tag mit den Schulsachen umginge!"

Die Mutter nickte freudestrahlend.

„Ja, wenn die Kinder in dem Alter alle so intelligent wären," fuhr er fort, „da würden's die Schulmeister leicht haben! Aber was für Dummerjahne werden ihnen oft auf den Hals geschickt! Die Hälfte weiß noch nicht, daß zwei mal zwei vier ist. Apropos — vergiß nicht dem Lehrer zu sagen, daß unser Hans schon das Einmaleins bis zur Zehn kann! Und zeige ihm auch, was er schon geschrieben hat, damit der Junge gleich auf den richtigen Platz kommt!"

Sie versprach es. Bei der zweiten Tasse Kaffee verfiel Herr Kreisler in träumerische Betrachtungen. „Wenn man so zurückdenkt — man ist doch auch einmal ein solcher Knirps gewesen! Ich sehe es noch ganz deutlich, wie mich Mutter bei der Hand nahm und zur Schule brachte — so deutlich, als wäre es gestern gewesen. Ach ja, das war 'ne schöne Zeit! Wenn man damals nur so schlau gewesen wäre wie jetzt! Dann hätte man's anders angefangen. Mutter war viel zu nachsichtig gegen uns, und Vaters Grundsatz war: Keinen Verdruß wegen der Kinder! Ich will den guten Alten keinen Vorwurf machen, aber sie hätten schon energischer sein können. Aufgeweckt, wie ich war, müßte ich ganz was anderes sein als —"

„Sei doch zufrieden!" ermahnte sie ihn.

„Bin ich ja auch," erwiderte er. „Wenn man aber ein großes Tier sein könnte — Professor oder ähnliches, und ist statt dessen nur ein bescheidener Buchhalter —"

„Aber, Mann!"

„Ich will damit ja nur gesagt haben, die Anlagen hatte ich, und viele, die sie nicht hatten, sind an mir vorbeigelaufen. Und da unser Junge meinen Kopf geerbt hat, soll er's mal besser haben als sein Vater. Ich bin nicht so voreingenommen, ihn, bloß weil's mein Fleisch und Blut ist, für eine Leuchte zu halten! Aber er hat Talent und soll deshalb auch was Rechtes werden!"

Nun, das war auch ihr aus der Seele gesprochen, und so schmiedeten sie beide Zukunftspläne.

Als Kreisler ins Bureau mußte, schärfte er der Gattin nochmals ein, nur ja dem Lehrer nicht zu verschweigen, daß der Hans schon einiges an Kenntnissen mitbringe und ein Kind von ungewöhnlicher Auffassungsgabe sei. —

Im Bureau saßen noch mehrere Väter von Abc-Schützen, die heute zum erstenmal den Tempel der Weisheit betreten sollten. Der Baumfeld, der unverbesserliche Prahler, führte auch schon wieder das große Wort, als Kreisler die Tür öffnete.

„Ja, da glauben viele, sie könnten's so einem Kinde eintrichtern, d. h. einprügeln," sagte er. „Ich halte das für grundfalsch, wenigstens bei begabten Kindern. Unbegabte mag man meinetwegen dressieren, da geht's wohl nicht anders, die begabten soll man aber in Ruhe lassen, die entwickeln sich so am besten. Ich hab's an meinem Alex gesehen! Der hat ohne Druck und Zwang alles spielend begriffen. Der Junge trägt lange Gedichte vor, fließend und mit Ausdruck, und schreibt Ihnen schon eine Handschrift — wie gestochen! Und rechnen kann er — das Einmaleins, so hoch Sie wollen, und vor- und rückwärts wie am Schnürchen!"

„Nicht übel," entgegnete ihm der Sekretär Schilling, der nicht sonderlich beliebt war, weil er sich von seiner „unmaßgeblichen Meinung" nie ein Jota rauben ließ, „aber was Sie da von Ihrem Jungen rühmen, kann auch nur Dressur sein, Selbstdressur, wie sie bei Kindern mit leidlichem Gedächtnis häufig vorkommt! Die richtige Begabung zeigt sich nicht im Hersagen von Gedichten und im Einmaleinskönnen, die äußert sich meiner unmaßgeblichen Meinung nach in der Folgerichtigkeit des Denkens. Ich kann mit meinem Sohne sprechen, was ich will, ich finde bei ihm Ueberlegung, durchdringenden Verstand. So habe ich ihm neulich das Wesen der Röntgenstrahlen und die Natur des Radiums und Heliums erklärt, und es war erstaunlich, wie er das erfaßte."

„Lächerlich!" dachte Kreisler, und so dachten auch die andern, doch sie ließen es nicht laut werden. Da nahm zu aller Verwunderung Herr Walter das Wort, der sonst vor Bescheidenheit nie den Mund aufzutun wagte, und sagte befangen und dennoch in schlecht verhehltem Triumph:

„Mein Heinz hat schon wieder mal den ersten Preis bekommen in der Rätselkonkurrenz, die das Familienblatt ausgeschrieben hatte. Er löst die schwersten Rätsel — Scharaden, Anagramme, Logogriphe, Rösselsprünge — je schwerer, um so lieber sind sie ihm! Und für die Schachaufgaben interessiert er sich auch schon!"

Die Herren sahen verblüfft auf den bescheidenen Kollegen und konnten nicht verstehen, wie gerade er zu solch einem Wunderkinde kam. Dann hielt es der Herr Sekretär Schilling aber doch für angezeigt, etwa aufkeimendem Dünkel den Boden zu entziehen. „Meiner unmaßgeblichen Meinung nach," begann er und wollte darlegen, daß man es anscheinend mit einer geistigen Absonderlichkeit zu tun habe, die eher geeignet sei, Besorgnis anstatt Freude zu erwecken. Der Eintritt des Chefs vereitelte indessen dies löbliche Vorhaben und machte der Unterredung ein Ende. —

Als Kreisler mittags nach Hause kam, sprang ihm sein Söhnlein munter entgegen.

„Wie war's denn in der Schule?" erkundigte sich der Vater.

„Fein!"

Frau Marie aber seufzte: „Aergere Dich nur nicht, ich habe nichts erreicht. Die Kinder sind nach dem Alphabet gesetzt worden, und Hans ist in die Mitte gekommen. Das andere würde sich später finden, meinte der Lehrer."

„Ganz in der Ordnung!"

„In der Ordnung findest Du das?"

„Gewiß. Wie können wir verlangen, daß man unseren Jungen bevorzugen soll?"

„Aber er ist so klug — ja, der Klügste!"

„Warum nicht gar!"

„Aber Du warst heute morgen doch auch der Ansicht!"

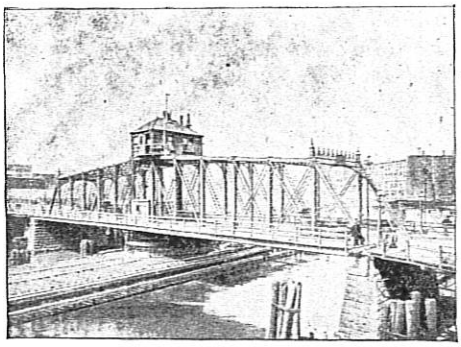
„Ach, das war nur so 'n Einfall! Es ist doch zu unwahrscheinlich, daß unter so vielen Kindern das unsrige das klügste sein sollte!"

Da aber lachte sie, und ihr ganzer mütterlicher Stolz klang aus diesem Lachen. „Die vielen Kinder! Du hättest sie nur sehen sollen! Ich habe sie mir angesehen — alle, und ich sage Dir: nicht eins konnte sich mit unserem Jungen vergleichen! Nicht eins!"

Er wollte ihr erzählen, daß es Abc-Schützen gebe, die lange Gedichte auswendig wußten, die rechnen konnten wie Adam Riese, die über Röntgenstrahlen, Radium und Helium unterrichtet waren und die die schwersten Preisrätsel lösten, er brachte es jedoch nicht über die Lippen.

„Tausende von Eltern," sagte er ihr aber doch, „leben in der Einbildung, daß sie im Besitze des Klügsten seien, warum sollten wir's nicht auch? Das andere wird sich später finden, das Leben, der beste Schulmeister, wird schon jedem seinen Platz anweisen!" Und dann setzte er hinzu: „Nun wohl, Du hast recht! Der Hans ist der Klügste! Er ist unser Klügster!"

Bewegliche Fluszbrücken.



Eine Drehbrücke in Chicago.

Brücken sind überall da erforderlich, wo der Zugang zu Grundstücken, Gebäuden, Ortschaften, Städten oder Straßen durch einen Wasserlauf, eine Eisenbahn oder ein sonstiges Hindernis gesperrt ist. In solchen Fällen wird die Sperrung überbrückt.

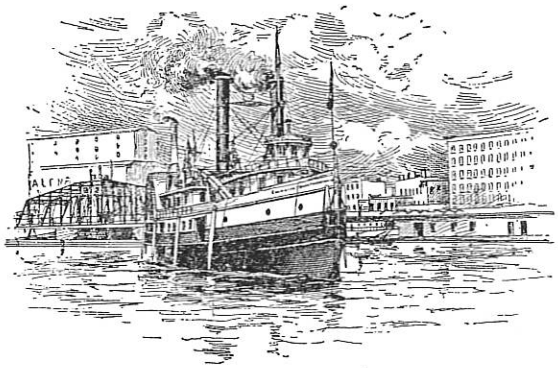
Brücken werden aus Stein, Beton, Holz oder Eisen hergestellt und bleiben, einmal fertig, stets in ihrer Lage, aber wo eine feste Brücke den Verkehr für die Schiffahrt hindern würde, oder wo mit der Brücke ein nur für bestimmte Zwecke dienender und stets leicht unbrauchbar zu machender Zugang geschaffen werden soll, wie das bei Festungswerken zutrifft, da legt man bewegliche Brücken an.

Von diesen kommen hauptsächlich vier verschiedene Ausführungsformen zur Anwendung, nämlich Zug- und Klappbrücken, ferner Drehbrücken, die um eine horizontale Achse geschwenkt werden, sodann seitlich oder in der Längsrichtung ausfahrbare oder verschiebbare Brücken und endlich Hubbrücken, die senkrecht gehoben und gesenkt werden können.

Die Zug- und Klappbrücken stellen wohl die älteste Form der beweglichen Brücken dar. Sie dienten schon in den ältesten Zeiten als Zugangsmittel zu Festungsanlagen und standen im Mittelalter an allen Burgen und befestigten Plätzen im Gebrauch. Sie waren äußerst einfach und bestanden aus einer oder mehreren durch Ketten- oder Seilzüge zu hebenden und zu senkenden Klappen. Weil das Gewicht der Klappen meist nur unvollständig ausgeglichen war, erforderte ihre Bedienung erheblichen Kraftaufwand.

Bei den neueren Klappbrücken ist die Gewichtsausgleichung so weit geführt, daß beim Heben und Senken der Brücke nur die Reibungswiderstände der Triebwerke zu überwinden sind. Dabei werden solche Brücken jetzt in großen Abmessungen ein- und zweiteilig bis zu 200 Fuß und mehr lichter Durchgangsöffnung ausgeführt, während sie früher nur für kleinere Verhältnisse zum Ueberführen von Gräben, schmalen Flußläufen, Straßen, Eisenbahnen und dergleichen benutzt wurden. Eine Klappbrücke neuester Anordnung wurde in den letzten Jahren über den Hafen von Husum an der Eisenbahnstrecke Elmsberg—Tondern gebaut. Die Bahn ist zweigeleisig, und jedes Geleise erhielt eine besondere Klappbrücke mit einem Triebwerk, das sowohl mit der Hand als auch elektrisch bewegt werden kann.

Am meisten von den beweglichen Brücken kam bisher wohl die Drehbrücke zur Ausführung. Chicago z. B. hat Dutzende derselben. Sie ist entweder gleicharmig mit dem Drehpunkte in der Mitte oder ungleicharmig mit dem Drehpunkte an einem Ende. Auch baut man zweiflügelige Drehbrücken, bei welchen beide Flügel ähnlich wie bei den Doppelklappbrücken in der Mitte der Durchgangsöffnung zusammenstoßen. Sind die Drehbrücken geschlossen, so werden sie verriegelt, und ihre Träger ruhen dann auf festen Lagern.



Der Dampfer passierte eine Drehbrücke.

Von diesen müssen sie vor dem Ausschwenken abgehoben werden, was bei neuzeitlichen großen Brücken mittels Schrauben oder Preßpumpen geschieht, während kleinere Brücken wohl mittels Handhebel oder durch einseitiges Aufwippen freigemacht werden. Beim Schwenken bewegt sich die Brücke auf einem Kugel- oder Rollenkranz. Die größte bisher aufgeführte Drehbrücke wurde 1895 über den Missouri zu Omaha im Staate Nebraska gebaut. Sie ist gleicharmig 500 Fuß lang und wiegt 2,000 Tonnen. Eine größere ungleicharmige Drehbrücke führt bei Hamburg über den Reiherstieg. Ihr Drehfeld ist 235 Fuß weit, wovon 165 Fuß auf den längeren und 70 Fuß auf den kürzeren Arm kommen. Zweiteilige Drehbrücken werden nur wenig ausgeführt, da sie sich bei starker Belastung in der Mitte zu sehr durchbiegen. Eine solche Brücke wurde 1908 bei Rendsburg als Straßenüberführung über den Kaiser Wilhelm-Kanal gebaut. Sie hat eine Gesamtlänge von 500 Fuß. Jeder der gleichlangen und gleicharmigen Flügel mißt 250 Fuß, demnach ist also auch die Durchfahrtsöffnung 500 Fuß breit.

Zu den ausfahrbaren Brücken gehören an erster Stelle die Schiffsbrücken, die Schwebe- und Rollfähren und die Verschiebebrücken. Das Wesentliche bei ihnen besteht darin, daß die ganze Brücke oder einzelne Joche bezw. Abteilungen ausgefahren werden können. Schwebebrücken findet man auf vielen Flüssen. Sie bestehen aus einer Reihe auf dem Flußgrunde fest verankerter Schwimmkörper mit einer darüber gelegten Fahrbahn. Eine Schwebefähre neuerer Ausführungsart wurde 1910 zu Kiel für den Eisenbahnbetrieb und den Personenverkehr angelegt. Sie besteht aus einer in genügender Höhe über dem Wasserspiegel durchgeführten eisernen Brücke. Auf der Brückenbahn läuft ein elektrisch bewegter Wagen mit der angehängten Fahrbühne. Diese ist so groß, daß sie zwei Eisenbahnwagen und eine erhebliche Anzahl Personen aufnehmen kann.

Bei den bisher nur vereinzelt angelegten Rollfähren läuft der zur Vermittelung des Verkehrs über den Fluß dienende Fährwagen auf einem versenkbaren Unterwassergeleise. Bei den Verschiebebrücken, die ein- oder zweiseitig ausfahrbar gebaut werden, sind die ausfahrbaren Brückenteile mit Rädern versehen und können mittels dieser auf Schienengeleisen entweder quer oder schräg nach der Landseite zu oder in ihrer Längsrichtung in die dann entsprechend größeren landseitigen Brückenteile hinein und wieder heraus gefahren werden.

Hubbrücken nennt man solche, bei denen die Freigabe der Durchfahrtsöffnung durch Heben des versperrenden Brückenteils auf die erforderliche Höhe erfolgt. Der zu hebende Teil ist dabei gewöhnlich zwischen zwei Türmen angeordnet, in welchen er, und ebenso die zu seiner Gewichtsausgleichung dienenden Gegengewichte, in Schlittenführungen, an Leitbäumen oder an Seilen hinauf und hinunter geführt wird. Die Türme oder ein an oder

in diese gebautes Maschinenhaus bergen die Einrichtungen zum Heben und Senken der Brücke.

Bei der Anlage neuer Brücken bedarf es in den meisten Fällen eines gründlichen Studiums aller in Betracht kommenden Verhältnisse, um die am besten geeignete Ausführungsform zu ermitteln.

Des HErrn Wege sind wunderbar.

Im Jahre 1833 wollte ein junger Mensch nach einem fernen Lande auswandern. Er hatte einem Kapitän, der mit seinem Schiff wartend im Hafen lag, das Fahrgeld bereits bezahlt und wartete sehnlich auf die Stunde der Abfahrt. Endlich ließ ihm der Kapitän sagen: „Der Wind ist günstig, und heut abend um 5 Uhr geht's in die hohe See!"

Als es 4 Uhr geschlagen, geht unser Auswanderer bereits auf den Hafen zu, denn er denkt: „Besser eine Stunde zu früh, als eine Viertelstunde zu spät; der Kapitän versteht keinen Spaß." Wie er gerade durch die Allee geht, die zum Hafen führt, und schon das Schiff vor Augen hat, auf dem die Segel gerichtet sind und die Wimpel lustig im Winde flattern, sieht er neben seinem Wege in der Anlage ein vierblätteriges Kleeblatt.

„Sieh da!" spricht er, „das bedeutet Glück; das muß ich mir mitnehmen!" macht einen Schritt aus dem Wege, bückt sich und bricht das vierblätterige Kleeblatt ab. Als er wieder auf den Weg zurückkehrt, kommt mit großen Schritten ein Soldat auf ihn zu, der nebenan vor dem Schilderhäuschen, Gewehr im Arme, auf und ab geschlendert war, und sagt: „Guter Freund, Ihr müßt mit auf die Wache!"

„Auf die Wache? Warum denn?"

„Nun," sagt der Soldat, „Ihr könnt doch Geschriebenes lesen? Schaut nur hin, was dort auf der Tafel steht! Fünf Taler Strafe, wer in der Anlage etwas abreißt!"

„Was geht mich die Tafel an! Ich muß zu Schiff!"

„Was geht mich das Schiff an!" erwidert der Soldat, „Ihr müßt mit auf die Wache! In einer Stunde kommt die Ablösung, dann fährt man Euch auf das Stadthaus, und dort bezahlt Ihr Eure 5 Taler!"

„Lieber Freund, in einer halben Stunde geht das Schiff fort, auf dem ich bezahlt habe; haltet mich nicht auf; ich muß fort!"

„Geht mich nichts an!" sagt der Soldat und faßt ihn am Kragen.

„Nehmt Vernunft an, lieber Freund, das kann unmöglich die Meinung des Gesetzes sein, daß man wegen eines vierblätterigen Kleeblattes ein Schiff nach Amerika versäumen und sein Fahrgeld verlieren soll!"

„Geht mich nichts an!" sagt der Soldat, „hier heißt's: Ordre pariert!"

Der junge Auswanderer gab gute und böse Worte, versprach und drohte, schimpfte und weinte.

„Geht mich nichts an!" antwortete der unerbittliche Soldat, und fort mußte er auf die Wache. Bis er dort die Ablösung erwartet und auf dem Stadthause seine 5 Taler bezahlt hatte und schweißtriefend wieder zurück an den Hafen kam, war das Schiff auf und davon, und er fing an, sein Mißgeschick, den Soldaten, das Kleeblatt, den Magistrat und die ganze Stadt zu verwünschen. Da nicht sogleich ein anderes Schiff abging, mußte er noch einige Zeit sich in der Stadt aufhalten; da fällt ihm eines Tages im Gasthaus die Zeitung mit den Schiffsberichten von der See in die Hände. Sie berichtet von einem großen Sturme. Viele Fahrzeuge waren im Angesichte der Küste gestrandet; er liest die Namen der Schiffe und erschrickt — da steht der Name des Schiffes, mit dem er hatte abfahren wollen, und nebenbei: „Mit der Mannschaft gesunken."

Da legt er schweigend das Blatt weg, faltet die Hände und spricht beschämt ein Dankgebet zu seinem Gott.

Unser Freund Robin.

Sicherlich gibt es keinen berühmteren wilden Vogel in Amerika, als es der „Robin" oder die Rotdrossel ist, von manchen fälschlich auch Rotkehlchen genannt, welche Bezeichnung einem kleineren europäischen Verwandten zukommt.

Aeußerlich ist der Robin ein unscheinbarer Vogel, und das Rot, das er trägt, ist nur ein matter lachsfarbener Anflug, der so gut wie gar nicht auffällt. Diese trübe Färbung hat aber den Vorteil, daß die Rotdrossel ihr Nest nicht so sorgfältig zu verbergen braucht. Vögel von lebhafter Farbe, wie die Oriolen, müssen ihre Nester ängstlich verbergen; denn sonst könnten sie, während sie auf ihren Eiern sitzen, leicht von Feinden gesehen werden. Die Rotdrossel dagegen mit ihrem dunklen Rücken kann im Neste sitzen und selbst von einem unmittelbar vorüberkommenden Jungen übersehen werden.



Wilde Blumen.

Es gibt im ganzen mehr als 100 Gattungen Drosseln, und fast alle können singen. Die amerikanischen Rotdrosseln sind die anerkannten Frühlingsvorboten. Im Frühling und Sommer sind sie zahm; denn sie wissen, daß die Menschheit ihnen um diese Zeit nichts zuleide tut. Sobald aber das Wetter wieder anhaltend kalt wird, werden sie wild, gehen in die Felder und bereiten sich für ihre südliche Wanderung vor. Früher pflegte man Rotdrosseln zu essen und Jagd auf sie zu machen, und in vereinzelten

Teilen der Vereinigten Staaten werden noch immer Robins zu Nahrungszwecken getötet!

Dieser Vogel ist entschieden einer der fleißigsten von allen. Frühmorgens ist er vor den anderen Vögeln auf, und er geht nicht schlafen, bis es dunkel ist. Er hat vortreffliche Augen und kann Nahrung noch lange finden, nachdem andere Vögel die Suche aufgegeben haben. Einen großen Teil seiner Atzung bilden Erdwürmer; daher sieht man ihn auch so häufig über den Rasen laufen.

Das Robin-Männlein singt entweder für sein Liebchen oder aus Eitelkeit. Es nimmt dabei gewöhnlich eine Stelle ein, wo es gesehen werden und auch alles um sich herum sehen kann, da es offenbar vermeiden will, beim Singen von einem Feinde überrascht zu werden. Nachdem seine Familie aufgezogen ist, singt der Vogel nicht mehr; er singt nur im Frühling und Sommer. Nie singt er während seines Aufenthalts im Süden. In Florida kann man im Winter Millionen von Rotdrosseln sehen; aber man hat noch niemals eine singen hören.



Ein junger Robin.

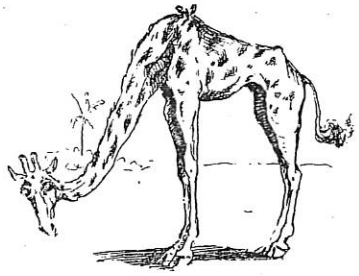
Wird eine Robin-Mutter getötet, nachdem die Eier ausgebrütet sind, so füttert der Vater die Kleinen, zieht sie auf und schützt sie sorgsam. Verschwindet aber das Weibchen, ehe die Eier ausgebrütet sind, so setzt sich der Vater auf die Eier, aber nur für etwa einen Tag; wenn dann die Jungen nicht auskriechen, so gibt er das Nest auf und sucht sich eine andere Gefährtin.

Meistens nehmen die Männlein jedes Frühjahr eine neue Gefährtin; aber es gibt bemerkenswerte Ausnahmen. So hat man festgestellt, daß ein Paar vier Jahre beisammen war und stets in demselben Hofe sich wieder anbaute.

Wenn sie nicht im Kampfe ums Dasein umkommen oder von unverständigen und rohen Menschen getötet werden, so werden Rotdrosseln etwa zwölf Jahre alt; die kleineren Gattungen Drosseln leben nur etwa zehn Jahre, während es die Zaunkönige („Wrens") nur auf drei bis vier Jahre bringen. Nachrichten über Vogelgattungen von viel höherem Alter — so spricht man von hundertjährigen Schwänen — sind unsicher.

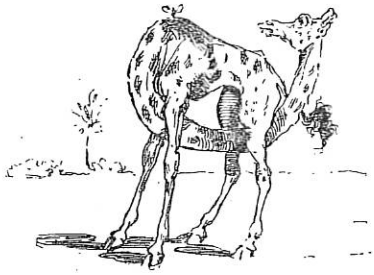
Die Giraffe — ein Wundertier.





Ein wundersam Tier, das vieles erreicht,
Wie jedem der ganze Bau es ja zeigt —
Das ist die Giraffe, die jeglichenfalls
Ressourcen besitzt im länglichen Hals.

Hier setzt auf den Widerrist sich dem Tier
Die Bremse und zwickt nach Noten es schier.
„Du elender Knirps, geschwind ich dich krieg',
Sobald ich den Hals, den nützlichen, bieg'."







Es biegt sich der Hals, es krümmt sich das Tier,
Es strengt sich gar an mit wilder Begier,
Die Bremse jedoch erhaschet es nicht —
Da macht es ein ganz verblüfftes Gesicht.

Es ist dieses Tier ein sonderlich Bild
Des Menschen, dem Dünkel den Schädel füllt,
Den Hochmut gepackt, dem Stolz sich vermählt, —
Bis jeder von ihm ein Erlebnis erzählt.

Im menschlichen Leben geht's immer mal so,
Wenn einem ins Ohr gesetzt ist ein Floh:
Der Dünkel verlängert ihm Hals und Genick,
Bis schließlich ihn höhnt ein mißlich Geschick!

w.

Das Fremdwort und die Schule.

Eine hübsche Geschichte, die unlängst passierte, ist ein guter Beweis dafür, was für Unheil die Fremdwörter anrichten können, — wenn man nicht immer gleich im Wörterbuche nachschlägt.

In einer höheren Schule wurden vor kurzem die Schüler durch Augenärzte untersucht. Darauf gab der Direktor einem Schüler folgenden Brief an seinen Vater mit: „Werter Herr! Die heute angestellte Untersuchung hat ergeben, daß Ihr Fritz stark zur Myopie neigt. Sie müssen etwas in der Sache tun."

Am nächsten Morgen brachte Fritz dem Direktor folgende schriftliche Antwort des Vaters: „Werter Herr Direktor! Besten Dank für Ihre Nachricht. Ich habe meinem Sohne eine gehörige Tracht Prügel zuteil werden lassen, und ich hoffe, er wird es nicht wieder tun. Sollte er dennoch sich wieder etwas zuschulden kommen lassen, so bitte ich um gütige Mitteilung."

Der Direktor wird hoffentlich nie mehr „Myopie" statt „Kurzsichtigkeit" schreiben.

Buntes Allerlei.

Der arme Fahrenheit. „Da wir gerade dabei sind, alles Unsinnige und Unnötige, das deutsch ist, auszumerzen", so schreibt ein Leser der „World" an die genannte Zeitung, „sollten wir auch nicht das blödsinnige Thermometer schonen, dessen Einteilung von Fahrenheit, einem Deutschen, herrührt. Wir sollten das mehr korrekte, bequeme und wissenschaftliche Celsius-Thermometer benutzen, das in Frankreich und anderen alliierten Ländern im Gebrauch ist." Auch in diesem Falle zeigt es sich, daß der Prophet im eigenen Lande nichts gilt, oder sollte der Einsender wirklich nicht wissen, daß das Fahrenheit-Thermometer in Deutschland so gut wie unbekannt ist? Dort wurde fast ausschließlich die von dem Franzosen Reaumur eingeführte Skala benutzt, obwohl in wissenschaftlichen Kreisen schon seit vielen Jahren ausschließlich das sogenannte Celsius-Thermometer im Gebrauch war, das schließlich die Reaumur-Skala fast völlig verdrängt hat.

Wir kämpfen in diesem Kriege für ideale Güter, wir suchen keinen Vorteil und keinen Gewinn für uns zu erringen. Das schließt indessen nicht aus, daß unser selbstloses Vorgehen Segen bringt und uns Erfolge als reife Früchte in den Schoß wirft: die Verstaatlichung der Eisenbahnen, des Telegraphen und Telephons; die Entwöhnung vom Luxus; die Schaffung einer mächtigen Handelsflotte; die Erziehung der Völker in Amerika zu einem einzigen amerikanischen Volke.

In Peoria, Ill., starb der „Sonnenwolf", Philipp Wolf, der letzte unter den deutschsprachigen Journalisten des Landes, der gleichzeitig Eigentümer und Schriftleiter eines täglichen Blattes war.

„Evening Expreß", ein Blatt in Aberdeen, Schottland, wird jetzt auf Papier gedruckt, das hauptsächlich aus Sägemehl hergestellt wird; das Papier soll sich als gut erwiesen haben.

Longfellow bezeichnet die Werke der Natur schön als „Manuskripte Gottes." Aus diesen läßt sich gar Wunderbares, Herrliches lesen, wozu aber erleuchtete Augen gehören.

Die Postbehörden machen den Vorschlag, nur noch Briefumschläge einheitlicher Größe und Form zu verwenden, um Postangestellten beim Abstempeln Zeit zu ersparen.

W. S. S. (War Savings Stamps) läßt sich auch so deuten: Wir Sind Sparsam, Wir Sorgen Stetig, Wir Schmieden Schwerter, Wir Sind Siegreich.

Ein Alteisenhändler in St. Louis, er heißt obendrein Greenspon, beanspruchte Befreiung vom Militärdienst, weil sein Geschäft ein unentbehrliches sei.

Die Missouri-Synode hat im letzten Jahre 89 Vermächtnisse in der Höhe von $4 bis $1,000, oder in runder Summe $15,000 erhalten.

Jede Wolke hat einen Silberstreifen, und auf jede Nacht, wie dunkel oder lang sie auch sein mag, folgt doch wieder ein goldener Morgen.

Die Mahnung, Kindern anstatt Rindfleisch oder Schweinebraten ab und zu ein Hühnchen vorzusetzen, ist entschieden gut gemeint.

Frau Silberstein (zum Dienstmädchen): „Lina, wenn Se haben benutzt meinen Toilettenspiegel, wischen Se 'n wenigstens ab!"

Zigarettenfabriken gab es noch vor 50 Jahren in unserem Lande nicht. Heute ist die Produktion auf 16,500,000,000 gestiegen.

In Brasilien und Argentinien hat die Missouri-Synode 20 Missionare; diese Missionsarbeit kostet jährlich $12,000.

Rassenselbstmord? Im vergangenen Jahre wurden in den Vereinigten Staaten 2,300,000 Kinder geboren.

Druckfehler. Der Kandidat hielt eine Rede, daß alle Herzen höher schlugen und alle Pulte flogen.

Wisconsin steht nun auch in der Zahl der Kriegsspargesellschaften an der Spitze aller Staaten!

Im Alter von 103 Jahren schied in Hills, Minn., Frau J. Riste aus dem Leben.

Unaussprechlich sind erst recht in den arktischen Regionen Rußlands die Ortsnamen.

Lynchmorden fielen 17 Neger in Texas während des letzten Jahres zum Opfer.

Mehr als 500 Flieger hat Siam zum Heere der Alliierten gestellt.

Rot und gelb sind die Farben der neuen finnischen Flagge.

Auch die Geige ist ein Streichholz.

Ueber Kriegsprofite weiß der Bericht des Bundesschatzamtes Aufschluß zu geben. Ein Mühlenunternehmen, das mit einem Aktienkapital von $90,000 arbeitet, erzielte im letzten Jahre einen Reingewinn von $260,000. Banken erzielten Reingewinne bis zu 80 Prozent ihres Aktienkapitals. Unternehmungen der Kleiderbranche stehen mit 191 Prozent in der Liste, chemische Fabriken mit 58, Maschinenfabriken mit 91, Werkzeugmaschinenfabriken mit 188, Papierfabriken mit 176, große Kaufhäuser mit 331 Prozent. Da kann der Kongreß also schon ziemlich kräftig zugreifen, ohne befürchten zu müssen, daß die Aktionäre solcher Unternehmungen am Hungertuche nagen müßten.

„Hold fast!" „Wat en bäten wat is, snackt plattdütsch", sagen unsere Niederdeutschen, und ihr Losungswort lautet: „Jungs, hold fast!" In seiner letzten Rede richtete der englische Premierminister Lloyd George an die Alliierten den Appell: „Hold fast." Unsere Plattdeutschen mögen stolz darauf sein, daß Englands Staatsmann ihren Wahlspruch zu dem seinigen machte. Und er hat damit gezeigt, daß er „en bäten wat is."

Bonds für die vierte Freiheitsanleihe werden täglich zu Tausenden im Büro für Gravierung und Druck hergestellt. In Form und Entwurf sind sie den Bonds der dritten Freiheitsanleihe ähnlich. Auf der linken Seite der neuen Bonds ist Raum reserviert für Notierung der genauen Bedingungen dieser Bonds.

Es darf auch künftighin in deutscher Sprache ins Ausland geschrieben werden; gemeint sind natürlich nur solche Länder, mit denen wir nicht im Kriege sind. Nach Deutschland und Oesterreich gehen keine Briefe durch, aber das Rote Kreuz befördert solche in englischer Sprache geschrieben.

Ein amerikanischer Soldat hat unter den unseren Truppen in Frankreich in die Hände gefallenen deutschen Gefangenen seinen eigenen Vater gefunden. Dieser erfüllte die Pflicht seinem Lande gegenüber, ebenso tat der Sohn seine Pflicht für sein Vaterland.

Unsere neue längere Erzählung, „Das verlorene Testament", wird — wir haben vorher nichts verraten wollen — so spannend, wie man jemals eine gelesen. Sie spielt im Bürgerkriege und ist unserer Zeit in zahllosen Stellen entsprechend.

Die erste städtische Wäscherei wurde in Chicago im neuen Lincoln-Volksbade, an Lincoln, zwischen Augusta und Thomas Str., eröffnet. In dieser Wäscherei können Frauen ihre Familienwäsche waschen und trocknen.

Das vorgerückte Lebensalter findet seine Würdigung. Die beiden großen New Yorker Straßenbahngesellschaften haben die Altersgrenze für Anstellungen von 45 auf 55 Jahre erweitert.

My Flag. Ein prächtiges patriotisches Lied von J. H. Hartenberger, vertont von H. M. Hahn. Preis 25c, Dutzend $1.75, 100 zu $10. Zu beziehen von J. H. Hartenberger, Red Bud, Ill.

Eine patriotische Komposition, einstimmig mit Pianobegleitung, „Our Boys" betitelt, von Lehrer H. M. Hahn, 2852 Broadway, Ft. Wayne, Ind., zum Preise von 25c, findet viel Anklang.

Infolge niedrigen Zwiebelpreises werden bedeutende Quantitäten von Zwiebeln in der Gegend von Pearsall, Texas, gar nicht von den Feldern eingeheimst.

Auch die Regenmantel-Fabrikanten sind vom Regen in die Traufe gekommen. Vom Goldregen in die Traufe des öffentlichen Skandals.

In einem Haufen Lumpen verkaufte eine Frau in New York ihr erspartes Geld, $2,500, einem Lumpensammler für 20 Cents.

In Spanien war es noch im 18. Jahrhundert Brauch, daß man in den Kirchen Singvögel hielt.

Eingegangen sind seit Kriegsbeginn in unserem Lande und Canada bis jetzt 1,200 Zeitungen.

Den Sechsstundentag beschloß der Kongreß schottischer Gewerkschaften mit Einstimmigkeit.

In Chicago werden künftighin die Frauen drei Gefängnisse für sich allein haben.

Es gibt Gedanken, deren man Herr werden muß, sonst wird man ihr Sklave.

Die Missouri-Synode hat jetzt 20,480 Mann in Heer und Flotte.

Was man als Sünde beging, nennt mancher später Erfahrung.

Der August (Monat) brachte unerhörte Hitze.

Für Haus und Herz.

Liederquell.

Im allerkält'sten Winterschnee
Sind Knospen schon aufgesprungen —
Und mancher hat im tiefsten Weh
Am herrlichsten gesungen.

Alles wieder gut.

Es standen zwei Weiber am Wege
Und kreischten in Zank und Streit
Und war'n zum Zerzausen der Haare
Im nächsten Moment schon bereit —

Da ging eine Freundin vorüber,
Modern war ihr Kleid und ihr Hut,
Jetzt zogen sie los über — diese
Und waren sich wieder gut!

Unversöhnlichkeit.

Nichts kann uns mehr stören im inneren Frieden und im Fortschreiten im Leben des Glaubens, als Unversöhnlichkeit. Von Leonardo da Vinci wird erzählt, daß ihm beim Malen seines berühmten Bildes vom heiligen Abendmahl der Gedanke gekommen sei, sich an einem anderen Maler, der sein Feind war, dadurch zu rächen, daß er dem Verräter Judas das Angesicht seines Feindes gebe. Mit Eifer führte er diesen Gedanken aus. Nachdem er dieses Bild fertig hatte, machte er sich daran, Christus zu malen. Aber jedesmal, da er an Christum dachte und sich ein Bild von JEsu zu machen versuchte, kamen ihm immer wieder die Züge seines Feindes dazwischen. Nachdem er in dieser Weise lange gestört worden war, erkannte er, so lange er diese Feindseligkeit in seinem Herzen beherberge, würde er nie Christi Herrlichkeit sehen, geschweige ihn darstellen können. Er flehte um Gnade, zerstörte das Judasbild, vergab seinem Gegner, und dann leuchtete ihm Christus in ungeahnter Schönheit, Milde, Lieblichkeit und Herrlichkeit entgegen. So ist es mit uns. So lange wir Groll und Haß in unserem Herzen haben, können wir Christum nicht sehen, geschweige denn ihm nachkommen, und das ist es, was so manchen aufhält und so vieles vereitelt! Man kann nicht mit jedermann in enger Freundschaft leben, aber es ist mit Gottes Hilfe möglich, die Feindschaft, den Groll und Haß gegen Feinde aus dem Herzen zu verbannen. Gewiß ist es schwer, aber auch schwere Dinge soll man tun.

Reinigung des Herzens.

Ein Mann beklagte sich bei einem alten Pastor, daß ihn das Bibellesen entmutige, weil er nichts im Gedächtnis behalte. Der Alte befahl ihm, einen irdenen Krug mit Wasser zu füllen, und als er das getan hatte, befahl er ihm, ihn wieder auszuschütten und ihn trocken zu wischen, daß nichts darin bleibe. Der Mann tat, wie ihm befohlen, und wunderte sich, welchen Zweck das wohl habe. Der Alte sagte: „Wenn auch kein Wasser mehr darin ist, so ist der Krug doch reiner als zuvor. Wenn Dein Gedächtnis auch nichts von dem Wort, das Du gelesen hast, behält, so ist Dein Herz doch reiner, weil es hindurchgegangen ist."

Dein Beruf.

Jeder ehrliche Beruf ist gleich notwendig, hat seinen Wert fürs Ganze und seine Ehre. Es kommt nicht auf ein hohes Amt an. Es kann nicht jeder ein Geschäftsmann oder Staatsmann sein. Es muß auch Farmer, Handwerker und Arbeiter geben. Was sollte aus der Welt wohl werden, wenn keiner das Land bebauen, Häuser errichten, Schuhe und Kleider machen, Brot backen, aus der Erde Kohlen und Erze herausholen und keiner in den Fabriken arbeiten wollte? Auch ein kleiner Stein in der Mauer hat seine Bedeutung. Wenn er herausgebrochen wird, ist eine Lücke da! Auch das kleinste Rad, die kleinste Schraube ist in der Maschine notwendig; ohne sie würde das ganze große Werk versagen. Auch ein kleiner Zweig gehört zum Ganzen und zum Schmucke des Baumes; auch er trägt seine Blätter, Blüten und Früchte. Ein frommer Mann hat gesagt, daß, wenn Gott seine heiligen Engel auf die Erde schicken und ihnen verschiedene Aemter überweisen würde, jeder Engel ebenso gerne einen Nachtwächterdienst wie einen Ministerposten annehmen würde. Darauf nur kommt es an, in seinem Berufe treu und gehorsam zu sein und Gott zu verherrlichen.

Eine Freude.

In einer Gemeinde brachte eine arme Frau dem Kassierer ein Goldstück. Er wollte es nicht annehmen, denn er meinte, es wäre ein zu großes Opfer für die arme Frau. „Das ist mehr, als Du tun kannst und sollst," sagte er. Sie aber entgegnete bewegt: „Ich habe dem HErrn meistens Kupfer gebracht, dann und wann ein Silberstück, aber mein heißestes Verlangen ist gewesen, ihm einmal ein Goldstück zu geben. Dafür habe ich gespart, und nun willst Du mir meine Freude vereiteln!"

Das ist etwas anderes.

„Mir scheint, an den zehn Tonnen Kohlen, die Schwarz & Co. uns geliefert haben, fehlt eine ganze Menge," meinte ein Familienvater. „Die Leute wiegen immer zu knapp, ich werde die Kohlen aber nachwiegen lassen; ich sehe nicht ein, daß man sich das gefallen lassen muß!" „Nun, wie viel fehlt denn?" fragte die Gattin später. „Ach, es ist alles in Ordnung. Ich hatte mich diesmal geirrt, es ist sogar fast eine Tonne mehr." „Wirklich? Und wie viel mußt Du noch nachbezahlen?" „Gar nichts. Ich kann doch nichts dafür, wenn die sich irren!" Ist das wirklich etwas anderes? Der andere darf sich also zu seinem Nachteil irren, und man darf sich seine Unachtsamkeit unehrlicherweise zunutze machen! Ja, so sind wir Menschen. Wir machen uns kein Gewissen daraus, ohne zu prüfen, unseren Mitmenschen von vornherein Schlechtes zuzutrauen. Wir verlangen von ihnen Pflichterfüllung bis auf den letzten I-Punkt, aber wir selber nehmen es bei uns nicht so genau; wir erwarten von ihnen, wenn es sich um unsere Person handelt, jegliche zarte Rücksicht — und sind selber gegen andere rücksichtslos. Wir heischen für das Kleinste, von uns geleistet, die höchste Anerkennung, sind aber aus Mißgunst mit dem Lob über anderer große Leistungen so kleinlich geizig. Wir gehen mit dem guten Namen des Nächsten unverantwortlich um, aber wehe, wenn ein anderer unsere Ehre nur mit dem kleinen Finger berührt! Sind wir denn etwas anderes als die anderen?

Segen der Trübsal.

Von Ph. Spitta.

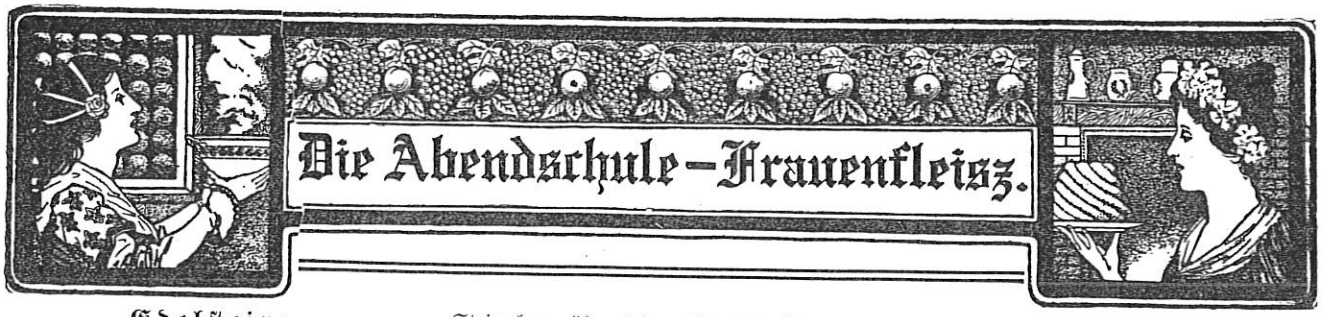


Fragst du, Herz, warum die Seinen
Gott in dieser ihrer Zeit
So viel seufzen läßt und weinen,
Kämpfen manchen schweren Streit?
O so wisse, weil er's tut,
Darum ist's den Seinen gut!

Kreuz und Leid sind Liebesschläge,
Trübsal, Angst und Not versperr'n
Uns die sünd'gen Seitenwege,
Die uns abzieh'n von dem HErrn;
Denn ein bittres Mißgeschick
Treibt uns bald zu ihm zurück.

O wie leicht erschlafft die Schwinge
Unsrer Seele, das Gebet,
Wenn es uns in jedem Dinge
Ganz nach Wunsch und Willen geht;
Aber Kreuz und Trübsal schafft
Dem Gebete rechte Kraft.

Darum wollen froh wir weiter
Die bestimmte Straße geh'n,
Ist sie selbst auch oft nicht heiter,
So ist doch die Aussicht schön;
Denn was ist des Weges Leid
Gegen seine Herrlichkeit!



Edelsteine.

Die schönen irdischen Güter, welche wir Edelsteine nennen, werden von den Menschen sehr ungleich eingeschätzt. Haben sie für die eine Hälfte einen zu hohen Wert, so werden sie von andern Leuten sehr gering geachtet. Neidlos sieht man wohl den fürstlichen Brillantenglanz der Reichen, kommt uns aber ein armes Weltkind in unechtem Steingefunkel vor Augen, da fühlen wir uns berechtigt zu lächeln.

Möglicherweise hält ein ehrlicher Mensch alle Imitation für etwas Unehrliches. Nachgemachte Blumen können die Sinne nicht täuschen. Alle Kunst und Wissenschaft wird nie imstande sein, ein Ei oder ein Samenkorn herzustellen, auch wird man nie Gold machen oder Edelsteine, ob sie auch leblos sind.

Künstliche Brillanten werden gemacht, weil sie begehrt sind. Ob mit Recht begehrt, ist die Frage. Machen wir uns klar, weshalb echte Diamanten getragen werden. Nach einem Schlagworte der Sozialisten trug der Hund eines Millionärs ein Diamantkoller, während Arme Hunger leiden. Nun, Diamanten kann man nicht essen. Ob der Hund oder die Frau geschmückt ist, ändert die Sache nicht. Sollen keine Edelsteine gekauft werden, so müssen Tausende von Minenarbeitern, Schleifern und Kaufleuten andere Beschäftigung suchen; es steht ihnen frei. Die reiche Frau trägt Edelsteine wegen ihres Wertes, zur Zierde und vielleicht als Emblem. Nur im Geldwerte stehen künstliche Steine den echten nach. Die armen Mädchen, welche keine köstlichen Blumen haben, machen sich eine unschuldige Freude mit billigem, glitzerndem Zierat.

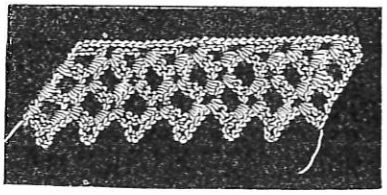
Die Bibel zählt 12 Edelsteine auf. Dreimal finden wir eine Liste der köstlichen Steine. Für das Amtsschild der Priester waren die Edelsteine Gedächtnissteine für die 12 Stämme. In der Offenbarung Johannis werden uns die Edelsteine genannt, aus denen die Grundsteine der heiligen Stadt bestehen, als Symbol der Apostel. Das gibt uns ein Vorbild, wie wir für jedes Juwel eine schöne Bedeutung suchen können.

Edle Steine schmückten auch die Königskrone von Tyrus, der alten Weltherrlichkeit und stolzen Pracht der phönizischen Herrschaft, von der Hesekiel spricht: „Du bist ein Lustgarten Gottes, mit allerlei Edelsteinen geschmückt.“ Die Steine waren echt, aber das Wort des Propheten spricht weiter: „Du bist inwendig voll Frevels.“ Dann folgt die Weissagung: „Daß du so schön bist und hast dich deine Klugheit lassen betrügen in deiner Pracht, darum will ich dich zu Boden stürzen.“

Perlen und Edelsteine sind den Menschen immer ein Bild des Echten, Wahren, Reinen, Bleibenden und Köstlichen gewesen. Ein Stein kann über seinen Wert täuschen, ein lauterer, rechtschaffener Mensch läßt niemand über seinen inneren Wert in Zweifel. Es sind uns viele Zeichen gegeben, an denen Gottes Kinder sich erkennen.

Handarbeit.

Schmale Häkelspitze. Eine schmale Kante, wie dieselbe im Hause so oft Verwendung findet, nicht nur zur Zierde, sondern auch



Schmale Häkelspitze.

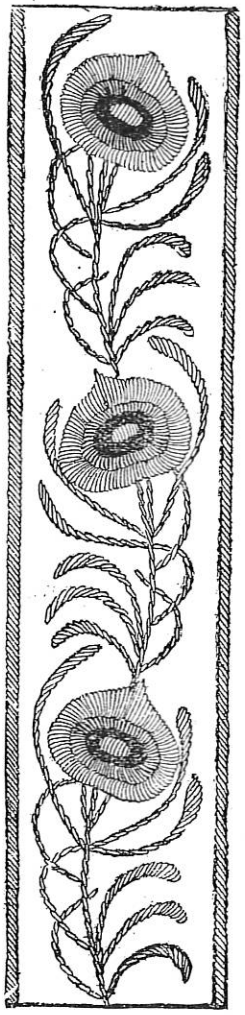
zum Schutze der Säume an Wäschegegenständen, bringen wir hier in deutlicher Abbildung.

Beginnend mit 15 Luftmaschen, häkelt man 1 Stäbchen in die 3. L., dann 3 L., 2 St., 3 L., 2 St., 3 L., 2 St., wenden. 1 Pikot, aus 4 L. bestehend, 4 feste Maschen, 2 L., 4 f. M., 2 L., 4 f. M., 2 L., wenden. Beginnend mit 3 L. und 1 St., hat man wieder den Anfang der 1. Reihe gemacht.

Neue Häkelspitze. Unser Häkelmuster empfiehlt sich durch einfache, schöne Zeichnung und feste Form für Haushaltungswäsche sowohl wie Kleiderbesatz. Die Ausführung ist nicht schwer, und die Spitze wird auch in feinem Garn recht haltbar.

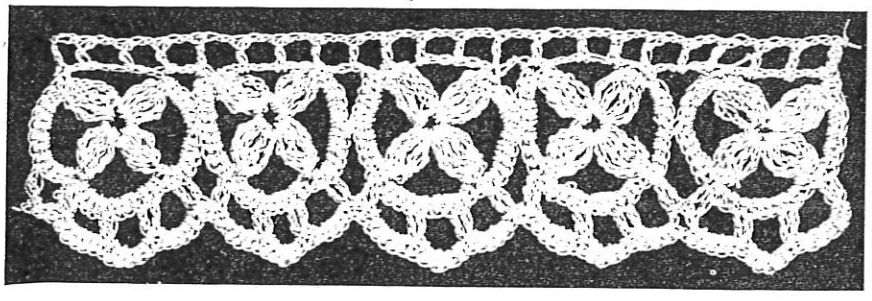
Beginnend mit 22 Luftmaschen (L.), macht man durch eine feste Masche (f. M.) in die 6. L. von der Nadel den kleinen Ring in der Mitte der Figur. 1 f. M. in die nächste 4. L. mit 2 Doppelstäbchen (Dpst.) in den kleinen Ring bildet die erste der 4 Stäbchengruppen. Für die andern 3 macht man 8 L., 4 Dpst., also 3mal. 4 L. werden stets zwischen den großen Ringen frei gelassen. In 3 der Bögen von 8 L. kommen je 12 f. M., bei allen folgenden Ringen wird nach den ersten 5 f. M. an die gleichstehende Masche des vorigen großen Ringes angeschlossen. Nachdem die gewünschte Länge gemacht ist, häkelt man an der Spitze in die Mittelbögen, gegenüber der ersten Gruppe, 2 Stäbchen, 3 L. 3mal, zuletzt 2 St. und gleich darauf folgend 2 St. in den nächsten Ring. Zum Abschluß kommen in jede 3 L. 6 f. M. und zwischen die ungetrennten Stäbchen 1 f M.

An die obere Kante kommt eine Reihe von Stäbchen mit 2 L. abwechselnd.



Bunte Wollstickerei.

Bunte Wollstickerei. Die Mütter machen schon Pläne für das Aendern von Winterkleidern. Um zu sparen, wird in Zukunft vieles gestückt werden müssen. Solche angesetzte Teile kann man hübsch mit Wollfäden ausnähen, man gibt damit einem einfachen Kleide eine geschmackvolle Zierde. Für farbige Kleider sollte nicht zu bunte Wolle verwendet werden. Zu dunkelblauem Serge eignet sich ein hellgrauer Faden. Braun kann mit Goldbraun ausgenäht werden, und für Grau oder Schwarz macht sich Rot hübsch. Die Vorlage zeigt dichte Stiche, doch kann



Neue Häkelspitze.

man dies auch in leichter Arbeit ausführen. Mit dieser Vorzeichnung können wir noch eine Auswahl anderer Zierstiche senden.

Frauenfleiß-Post.

Alle eingehenden Fragen werden hier zum Wohle der ganzen Leserschaft beantwortet. Wer in irgend einer Frage guten Rat weiß, teile ihn uns mit. Wer seine Frage direkt beantwortet haben will, lege seinem Briefe eine Postmarke bei und adressiere:

Editress,
Louis Lange Publishing Co.,
St. Louis, Mo.

Frau M. W., F., Tex. — Es wird mir schwer, Ihren Wunsch nicht erfüllen zu können, besonders da Sie leidend waren. Wenn Sie wüßten, wie wenige Damen heute eine Spitzenbettdecke stricken können, selbst wenn sie Zeit hätten, so sähen Sie Ihre Arbeit als etwas ganz Außergewöhnliches an. Jetzt ein Strickmuster mit seitenlanger Beschreibung zu bringen, für eine Arbeit, welche Monate oder Jahre in Anspruch nimmt, wäre nicht recht. Wer nun Zeit und Fähigkeit zum Stricken hat, sollte so notwendig für unsere lieben Jungen in der Armee stricken. Hat eine liebe Mitleserin vielleicht ein Spitzenmuster mit Distelblatt? Wie gerne besorgte ich es für Sie! Ihre Mühe, die Fehler in Ihrem Muster zu verbessern, kann später auch andern von Nutzen sein. Besten Dank für die Arbeitsprobe! Einige Muster wurden Ihnen zur Ansicht gesandt, danach können Sie gewiß für die schöne Decke eine Umrandung bilden.

Frau J. R., S., Ore. — Sie schneiden am besten das Quiltmuster aus und machen sich ein Muster der beiden Stücke in fester Pappe. Die Vorlagen dürfen Sie behalten.

Frau G. B., W., Neb. — Ihre Bestellung ging der Schnittmusterabteilung zu und wurde dort gleich befördert.

Frau H. T., W. L., Minn. — Es genügt, mit einer Beschreibung der gewünschten Muster die Nummer des Heftes anzugeben, in welcher die Handarbeit beschrieben war. Sie werden das Bettdeckenmuster erhalten haben.

Frau J. S., S., Mich. — Wir konnten Ihnen noch mehrere sehr schöne Proben von Altarspitzen senden, von welchen Ihnen gewiß etwas zusagen wird. Ihr Plan bietet angenehme Beschäftigung für den ganzen Winter. Wünsche gutes Gelingen!

Frau P. F. J. S., T. R. F., Minn. — Mit Ihrer Rücksendung langte ein Sonntagsschul-Geburtstagsgruß an, welcher nachträglich dem Jahrestage der „Abendschule" gelten kann. Solch ein Bibelspruch mit Verheißung kann uns alle aufrichten in dieser schweren Zeit!

Frau P. G. H. S., S., S. Dak. — Da habe ich drei Wünsche auf einmal erfüllen können, und zwar, wie erbeten, sofort. Es war nur das eine Muster für Halsbinden da, die andern sind in Arbeit genommen. Viele Abänderungen gibt es in der Arbeit aber nicht.

Frau P. E. B., G., N. Dak. — Eine ziemlich große Auswahl in Handarbeitsvorlagen wurde Ihnen zugesandt. Die gehäkelten Sachen, welche Sie zu haben wünschen, besitzen wir nicht. Die meisten der Muster sind nicht zu angreifend für schwache Augen. Das Rosen-Zählmuster wurde eigens hergestellt.

Frl. E. N., D. W., Neb. — Das Bettdeckenmuster gefällt vielen Leserinnen, da freut es uns, allen dienen zu können. Ich würde raten, die Umrisse mit Kreide auf den Stoff zu zeichnen, besonders wenn loser Wollstoff benutzt wird.

Frau C. J., W. L., Minn. — Es ist ohne Uebung nicht leicht, ein Kindermützchen gut passend zu machen. Wo jede Masche vorgeschrieben ist, kann das Resultat noch durch die Stärke des Häkelfadens und die Festigkeit der Arbeit verschieden werden. Sie erhielten ein fertiges Stück. Ein solches Muster kann leicht geändert werden.

Frau G. H., B., Kans. — Gut, daß die Sendung Ihren Beifall fand. Sie werden über die geschäftliche Angelegenheit von anderer Seite benachrichtigt.

Frau P. M. B., O., S. Dak. — Mit den Zierstichen erhalten Sie eine Arbeitsprobe. Die Ausführung wird Ihnen fast zu einfach vorkommen, aber so will es die Mode. Man kann dankbar sein, daß es so wenig Zeit und Kunst in Anspruch nimmt!

Frau H. K., M., Ill. — Wir erhielten Ihre Bestellung für das Quiltmuster durch die Schnittmusterabteilung, mit 10c. Für solche Handarbeitsmuster erwarten wir nur das Porto für die Sendung; das Ueberzählige wurde eingelegt.

Frl. A. M., W. R., Colo. — Unter dem Muster für die Tischdecke werden Sie das Zählmuster verstehen, welches umgehend abging. Die Zeichnung steht für beide Ecken recht, es muß nur anders gelegt werden.

Frau J. P., A., Ja. — Mit verschiedenen Spitzen und Einsatzvorlagen erhielten auch Sie das Quiltmuster. Die Leserinnen scheinen erst jetzt auf unsere große Auswahl von Bettdeckenmustern aufmerksam zu werden. Mit dem Zurücksenden der Spitzen eilt es nicht.

Frau F. W. G., A. H., Ill. — Das Porto für ein Talarmuster beträgt 3c. Sie werden nach der Beschreibung verstehen, daß von einzelnen Musterteilen verschiedene Größen vorhanden sind.

Frau P. G. S. M., B., Minn. — Wir konnten Ihnen ein Talarmuster überlassen. — Für andere Leserinnen erlaube ich mir die Bitte, ausgebrauchte Muster baldmöglichst zurücksenden zu wollen, um einlau-



Gesunde, glückliche Kinder
und Erwachsene findet man in den Familien, wo
Forni's
Alpenkräuter

das Hausmittel ist. Es entfernt die Unreinigkeiten aus dem System und macht neues, reiches, rotes Blut und festes, kräftiges, gesundes Fleisch.

Es ist bereitet aus reinen, heilkräftigen Wurzeln und Kräutern, und ist besonders für Kinder und schwächliche Personen geeignet.

Apotheker können es nicht liefern. Wegen näherer Auskunft schreibe man an

Dr. Peter Fahrney & Sons Co.
2501-17 Washington Blvd. Chicago, Ill.
(Zollfrei in Canada geliefert)

Wir empfehlen als vorteilhafte Anlage
6% Armour & Company Bonds
6% Cubanische Regierungs-Bonds
6% Argentinische Regierungs-Bonds
zu Preisen, die über 6% Zinsen ergeben.
7% Vorzugsaktien
erster industrieller Gesellschaften.
Genaue Beschreibung auf Verlangen.

Auch kaufen und verkaufen wir
U. S. Liberty Bonds
zu jeweiligen Marktpreisen.

— Man spreche vor oder schreibe. —

WOLLENBERGER & CO.
Chicago
105 So. LaSalle St.
Ecke Monroe & LaSalle St.

Warum experimentieren?

Warum körperlich ein Wrack werden?

Das Beste ist nicht zu gut, wenn es die Gesundheit betrifft. Es ist sehr kostspielig und oft gefahrvoll, just das rechte Mittel, die Gesundheit wieder herzustellen, zu finden. Warum also **experimentieren?**

Holt eine Schachtel des berühmten Bulgarischen Bluttees — gegen Verstopfung, Unverdaulichkeit, Leber-, Nieren-, Magen- und Blutleiden. Eure Gesundheit bessert sich, die Augen bekommen Glanz, die Gesichtsfarbe wird rein, und die blühende Gesundheit beweist, daß Bulgarischer Bluttee just der Natur zartes Anrühren des ganzen Systems ist, in einer durchaus milden und gesundheitfördernden Weise. Er wirkt rasch und sicher, indem er die Leber tätig, die Eingeweide regelmäßig und die Verdauung perfekt macht.

Der Preis eines großen Familienpakets, das fünf Monate anhält, ist per Post $1.25 — 4 Pakete per Post $4 — 7 Pakete per Post $6.25 — portofrei und versichert zugesandt nach Empfang des Betrags, oder wir schicken C. O. D. Adresse:

Marvel Product Company, 67 Marvel Bldg., Pittsburgh, Pa.

sende Anfragen prompt berücksichtigen zu können. Es sind augenblicklich mehr Talarmuster ausgeliehen als je.

Frau J. N., N. T., Kans. — Alle Anfragen sind uns willkommen, Sie verlangen nicht zu viel. Auf einem der eingesandten Muster werden Sie die kleine Notiz finden. Die Decke wird ohne Unterlage gestückt, aber es ist besser, die fertigen Quadrate auf altes Weißzeug zu heften.

Frau P. M. D., St. L., Mo. — Schön, daß so bald und mit so erfreulicher häuslicher Geschicklichkeit ein Chorrock hergestellt werden konnte! Man läßt uns oft recht lange warten, ehe solche Muster zurückkommen.

Frau G. H., B., Kans. — Wie es scheint, haben Sie viel Freude an der Häkelarbeit. Alle Vorlagen sind wieder da. Zu dem Quiltmuster „Blockhaus" kann ich Ihnen verhelfen, aber ein Muster, genannt „monkey-wrench" kenne ich nicht unter dem Namen. Vielleicht finden Sie es in dem übersandten Musterpaket.

Muster für die zusammengesetzte Bettdecke in Nummer 1 erhielten: Frau G. H., M., Ill.; Frau P. F. J., A., Ill.; Frau E. N., D. W., Nebr.; Frau F. H. T., W. L., Minn.; Frau F. G., W., Neb.; Frau M. H., G., Ill.; Frau H. O., W., Ind.; Frau E. H. S., P., Kans.; Frau E. F. S., L., Kans.; Frau O. J. S., D., S. Dak.; Frau F. H., G., Mo.; Frau O. P., P., Tex.

Muster zurückerhalten von: Frau P. F. J. S., L. N. F., Minn. (Altarspitzen); Frau J. S., S., Mich. (Altarspitzen); Frau C. F. P., P., Ill. (Tatting-Muster); Frau J. J. H., S., La. (Altarspitzen); Frau F. H., A., Ill. (Brautspitze und andere breite Spitzen); Frau P. M. D., St. L., Mo. (Talarmuster und Hardangervorlagen); Frau P. E. B., C., Ill. (Talarmuster); Frau G. H., B., Kans. (Spitzen für Decken).

Direkte Antwort erhielt: Frau W. H. B., D., Neb.

Staubfreie Wischtücher.

Ein Mittel zum Imprägnieren der Staubtücher wird mancher Leserin willkommen sein, die über den hohen Preis der fertigen Präparate jammert und doch ein „staubloses" Staubtuch haben möchte. Man kaufe „Mineral Oil" (in der Apotheke), mische davon 1 Teil mit 2 Teilen Gasolin, schüttele es gut durch. Eine Tasse Mineralöl und 2 Tassen Gasolin ist ein Vorrat, der ziemlich lange vorhält. Ein sauberes Staubtuch, am besten grauen Baumwollflanell, und für schwarz polierte Möbel, wie Pianos, schwarzes Cheesecloth, übergießt man mit der Mischung, läßt es über Nacht in derselben liegen, drückt es gut aus und hängt es einen Tag lang in die Luft, nicht in die Sonne. Ist es ganz trocken geworden, so ist es zum Gebrauch fertig. Auf keinen Fall reibe man aber damit Tapeten oder helle Möbel ab. Das Tuch kann zwei- bis dreimal gewaschen werden, ehe ein erneutes Eintauchen in die Oelmischung nötig ist, es darf aber dann nur mit lauwarmem Seifenwasser ausgewaschen werden. An Fußböden von gewöhnlichem Holz hat das Rezept guten Erfolg. Für Parkettböden sollte man es nicht nehmen. Möbel sehen frisch und sauber aus nach dem Gebrauch.

Nahrung für kleine Kinder.

Welche Nahrung bekommt das Kind? Es soll nicht allein Kraft für seine täglichen Anstrengungen erhalten, sondern auch die Kraft, an allen Körperteilen zu wachsen. Regelmäßiges Essen, sowie die Gewöhnung, das zu essen, was ihm vorgesetzt wird, kann nicht überschätzt werden in seiner Nutzwirkung für die zukünftige Gesundheit und Zufriedenheit des Kindes. Es ist eine schädliche Gewohnheit, dem kleinen Kinde zu schmecken zu geben von der Nahrung der Erwachsenen. Es schadet dem Kinde und gibt ihm Verlangen nach allem, was es sieht.

Die Verabreichung von Milch für Kinder sollte nirgends verkürzt werden, das wird immer wieder vom Nahrungsmittel-Büro betont. Außer der Milch als Getränk können alle Kinder Milchspeisen erhalten, diese sind besser für sie als Fleisch. Ebenso sollte



Wuchs- Speise.

Manche Knaben entwachsen wirklich ihrem Magen. Tatsächlich — sie wachsen so rasch und spielen so eifrig, daß sie nicht Schritt halten können mit der Anstrengung, ohne „richtige kleine Ferkel" zu werden — wie man sie nennt — betreffs ihres Essens.
So überessen sie sich bei erschöpftem kleinen Magen — und darnach kommt Unverdaulichkeit, bisweilen weher Hals („Magenhals"), Appetitlosigkeit, blasse Wangen. Der Arzt verordnet „tonische Mittel" — Aerzte, die darin Erfahrung haben, empfehlen:

ANHEUSER-BUSCH'S
Malt-Nutrine
REG.U.S.PAT. OFF. TRADE MARK

Flüssiges Nähr-Stärkungsmittel.



Gebt eurem angestrengt spielenden, rasch wachsenden Knaben oder Mädchen dieses wirkliche Nähr-Stärkungsmittel. Es wird gut für sie sein — stärkt und baut sie auf.

Alle Apotheker — die meisten Groceristen.

Malt-Nutrine, vom U. S. Inlandsteueramt als reines Malzprodukt erklärt, kein alkoholisches Getränk. Es enthält 14½% Malzstoffe — 1.9% Alkohol.

Interessantes Büchlein auf Verlangen.

Anheuser-Busch, St. Louis, U. S. A.



Ausgezeichnete Geburtstagsgabe.

Von eurem Haar lassen sich viele schöne Sachen, passend zu Geburtstagsgaben an Verwandte und Freunde, herstellen. Schickt 6c-Marke zum Versand von 70 Mustern zur Auswahl.

MRS. G. T. ANDERSON,
4822—36th Ave. So., Minneapolis, Minn.

Gegen Choleramorbus, Sommerkrankheiten und vielerlei Magenbeschwerden ist

Knorrs Hien Tong-Essenz

eine zuverlässige und empfehlenswerte Arznei und sollte in keiner Familie fehlen. Ein Versuch mit derselben wird Sie bald hiervon überzeugen. Ueberall, wo diese Arznei noch nicht zu haben ist, schicken wir einzelne Flaschen gegen Einsendung von 60c oder $1.15 per Post hin. In Gegenden, wo noch keine Verkäufer für dieselbe sind, werden solche unter günstigen Bedingungen gewünscht. Echt zu beziehen allein von der

KNORR MEDICAL CO.,
613—14th Ave., Detroit, Mich.

Unsere Schnittmuster.



☞ **Bei Musterbestellungen gebe man stets die genaue Nummer und Größe an, da die Muster nicht ausgetauscht werden können.**

Wer ein Schnittmuster wünscht, lege der Bestellung 13 Cents bei (10 Cents für Muster, 3 für Porto) und schreibe Namen und Adresse sehr deutlich. Dasselbe gilt, wenn man den Musterkatalog wünscht.

2,565 — **Loses Nachmittagskleid.** In Größen für 16, 18 und 20 Jahre.

2,191 — **Kleid für ältere Damen.** In Größen von 34, 36, 38, 40, 42, 44 und 46 Zoll Brustweite.

2,338 — **Kinderkleid mit Zierfalten.** In Größen für Kinder von 2, 4, 6 und 8 Jahren.

2,569 — **Reform-Hauskleid.** In Größen von 34, 36, 38, 40, 42, 44 und 46 Zoll Brustweite.

2,573 — **Gefälliges Mädchenkleid.** In Größen für Mädchen von 4, 6, 8 und 10 Jahren.

2,371 — **Lose Bluse.** In Größen von 34, 36, 38, 40, 42, 44 und 46 Zoll Brustweite.

2,570 — **Rock mit Tunika.** Passend als Gesellschaftskleid mit obiger Bluse, 2,371. In Größen von 22, 24, 26, 28, 30, 32 und 34 Zoll Taillenmaß.

2,557 — **Modernes Straßenkleid.** In Größen von 34, 36, 38, 40, 42 und 44 Zoll Brustweite.

2,579 — **Schul- und Spielkleid.** In Größen für Mädchen von 4, 6, 8 und 10 Jahren.

2,576 — **Praktische Wirtschaftsschürze.** Zu haben: klein, mittelgroß, groß und extragroß.

1,945 — **Kinderausstattung.** Für das Alter von 6 Monaten, 1, 2, 3 und 4 Jahren.

1,999 — **Loser Schlafanzug.** In Größen von 34, 36, 38, 40, 42 und 44 Zoll Brustweite.

2,564 — **Straßenanzug für Mädchen.** In Größen für 8, 10, 12 und 14 Jahre.

man ihnen Eier und Eiergerichte reichen. Zwischen den Mahlzeiten ist Butterbrot oder ein Glas Milch das beste, sowie genug Wasser, niemals aber Eiswasser. Ganz kleine Kinder wissen oft nicht, daß sie durstig sind.

Für Kinder zwischen 2—5 Jahren sind folgende Frühstücksgerichte zu empfehlen: Hafersuppe, Gries oder Weizengrütze, Apfelmark, Pflaumenmus oder Apfelsinenstückchen, trockenes oder geröstetes Brot. Mittags sollten sie leichte Gemüse erhalten, Eierspeisen und Cremes. Abends, arme Ritter, gebackene Kartoffeln, Reis, Apfelmus, gekochte Bananen oder andere Früchte.

Sehr dankbar sind unsere Kleinen, wenn man ihnen einfache Gerichte in hübschen Schüsselchen bietet, auch lernen sie dann bald manierlich zu essen.

Essig im Haushalt.

In der Küche ist Essig, besonders im Sommer, ein unentbehrliches Produkt. In kleinen Portionen genossen, ist derselbe dem gesunden Menschen wohltuend. Auch kann Essig als Schönheitsmittel gute Dienste leisten, man sollte ihn in dieser teuren Zeit vor allen Mitteln anwenden. Nach der Wäsche oder nach dem Geschirrwaschen werden die Hände ganz trocken gerieben und dann mit Essig angefeuchtet. Kein anderes Mittel schützt die Haut so gut vor Rauheit und Rissigkeit.

Man bekommt nicht immer guten Fruchtessig, doch kann jede Hausfrau ihren Bedarf selbst herstellen. Gewöhnlich hält man es nicht der Mühe wert, da nur eine geringe Quantität von Essig im Jahre verbraucht wird. Aber der selbstbereitete Essig ist meistens viel besser als der vom Händler bezogene. Um Essig zu machen, nimmt man die Schale von Aepfeln und anderen Früchten, sowie die Träber von Beeren und Obst. Nachdem die Abfälle gekocht sind, seiht man sie durch in einen Steintopf und fügt ein wenig Zucker oder Sirup hinzu. Während dies noch lauwarm ist, tut man Essigmutter hinein und läßt den Steintopf in einem warmem Raume stehen. In 3—4 Monaten hat man den schönsten Fruchtessig.

Hat man aber keine Essigmutter zur Hand, so stellt man den Abfall von Obst, welcher nicht braun oder faulig sein darf, mit Regenwasser bedeckt und mit etwas scharfem Essig an einen warmen Ort. In 4 Wochen hat man dann Essig, und wenn dieser länger steht, so bildet sich darauf die Essigmutter. Sobald der Essig sauer genug ist, nimmt man die Essigmutter heraus und bewahrt sie in einem luftdicht verschlossenen Glase für späteren Gebrauch auf.

Für die Küche.

Wassersuppe mit Graupen. In 2½ Quarts kochendem Wasser bringt man ½ Pfund Graupen zum Kochen, gibt 1 Zitronenscheibe ohne Kerne, etwas Salz, 1 Tasse Ro-

MEYER & WEBER,

Händler in
Aufrecht-
Flügel- und
Spieler-Pianos
und Orgeln.
Agenten der berühmten
Stieff-Pianos,
Behning-Pianos,
Meyer & Weber-Pianos,
Davis & Son-Pianos.



Seit Jahren sind die **Stieff-** und die **Meyer & Weber-Pianos** wegen ihrer **Tonfülle, musikalischen Güte** und **Dauerhaftigkeit** weit und breit berühmt. Musikschulen, Lehranstalten und Musiklehrer benutzen sie mit Vorliebe; Musikfreunde und Spieler geben ihnen in Heim und Studio den Vorzug, und im Privathause sind sie für Anfänger wie für Musikabende unübertroffen. Seit nahezu 25 Jahren sind sie im **Lehrerseminar zu Addison-River Forest** täglich 10 bis 12 Stunden im Gebrauch. Das **New England Conservatory of Music** benutzt 161 derselben.

120 S. WABASH AVE., CHICAGO, ILL.

sinen oder auch Pflaumen, wenn gewünscht, etwas Zucker und Zimt und einen Stich Butter hinzu.

Risotto. In heißem Fett werden fein gewiegte Zwiebeln gedünstet, dann kommt eine Tasse gewaschener und gut abgetropfter Reis dazu, dies wird zusammen so lange geröstet, bis die Zwiebeln hellgelb sind. Dann wird so viel Fleischbrühe darüber geschüttet, daß sie noch über dem Reis steht, und alsdann zugedeckt der Reis körnig weich gekocht. Kurz vor dem Anrichten wird Parmesankäse darunter gemischt, noch etwas kochen lassen und der Risotto bergartig angerichtet.

Harvard Beets. Wasche 12 kleine rote Rüben und koche sie gar, entferne die Haut, schneide die Rüben in dünne Scheiben oder Würfel; auch eingemachte eignen sich dazu. Rühre ½ Eßlöffel Kornstärke unter ½ Tasse Maissirup, gieße etwas gewässerten Essig hinzu und koche es 5 Minuten, schütte es über die roten Rüben und backe sie ½ Stunde im Ofen. Vor dem Servieren übergieße die Speise mit 2 Eßlöffeln zerlassener Butter.

Tomaten-Eierkuchen. 5 große Tomaten werden gebrüht, geschält, durch ein Sieb gestrichen und mit ¼ Quart Milch, 4 Löffeln Mehl, 5 Eiern, etwas Pfeffer und Salz tüchtig verquirlt. Von diesem Teige bäckt man auf der flachen Stielpfanne Eierkuchen auf die gewöhnliche Art, legt sie entweder aufeinander oder rollt sie zusammen.

Selleriesalat. Die Knollen werden weich gekocht, geschält, in Scheiben geschnitten und mit etwa doppelt so vielen Kartoffeln vermischt. Der Salat wird zuerst mit Pfeffer überstreut und mit guter Fleischbrühe übergossen. Dann erst gibt man nach Geschmack ganz wenig Oel, Salz und Essig dazu und mischt den Salat gut durcheinander.

Mais- (falsche) Austern. 1 Tasse Mais, 1 Ei, 1 Tasse Kartoffelbrei, 1 Teelöffel Salz, ¼ Teelöffel Pfeffer. Mische Mais, Kartoffeln, Salz, Pfeffer und Eigelb, schlage das Weiße darunter und backe die Masse teelöffelweise in einer gefetteten Pfanne. Soll das Aussehen von kleinen Austern haben.

Kalte Heringssauce. Ein oder zwei Heringe, die Milch haben müssen, werden einen Tag gewässert, von Haut und Gräten befreit und fein gehackt. Inzwischen hat man 3 Eier hart gekocht, fein gehackt und mit der Heringsmasse vermischt. Dann wird die Masse durch ein feines Sieb gestrichen. Den durchgestrichenen Brei rührt man mit Oel, weißem Pfeffer und sehr wenig mildem Essig zur dicklichen Cremesauce.

Gebackene Birnen. Weiche die Früchte über Nacht ein, morgens lege sie, über jeder Birne 1 Eßlöffel braunen Zuckers, in eine Backform, gieße zu je 4 Birnen ½ Tasse Wasser, decke sie zu und backe weich, die letzten 15 Minuten unbedeckt. Etwas kandierter Ingwer (Ginger) mit dem Zucker vermischt, hebt den Geschmack.

Molke-Pudding mit Guß. ⅔ Tasse Zucker, 3 Teelöffel Kornstärke, 1 Tasse Molke, durchgeschlagen, 2 Eier, 1 Eßlöffel Fett, 1 Zitrone. Mische die trockenen Teile und rühre die kochende Molke dazu, dann die geschlagenen Eigelbe, Fett, Salz, Zitronensaft und Rinde. Wenn klar gekocht, fülle in kleine Backformen oder niedrige Tassen, bedecke mit dem vom Eiweißschnee, Ahornzucker und 1 Teelöffel Vanille bereiteten Guß, der erst glänzend gerührt wird, und backe in langsamer Hitze 20 Minuten.

Gersten- und Reismehlkuchen. ⅔ Tasse Honig, ⅓ Tasse saure Milch, 1 Ei, geschlagen, 1¼ Tasse Gerstenmehl, ⅓ Tasse Reismehl, 1 Teelöffel Backpulver, ½ Teelöffel Soda, ½ Teelöffel Salz, ¼ Tasse geschmolzenes Fett, etwas Vanille. Man mische die Zutaten in der angegebenen Reihenfolge, siebe aber die trockenen zuvor und backe den Kuchen in ziemlich flacher Pfanne, bei mäßiger Hitze.

Eierlimonade. Für Kinder, welche der Stärkung bedürfen und doch keinen Appetit haben, namentlich Milch nicht trinken mögen, ist eine Eierlimonade zu empfehlen. Ein Ei wird tüchtig geschlagen, der Saft einer Zitrone dazu gepreßt, 2 Eßlöffel Zucker beigefügt und dann Eiswasser nach Belieben damit vermischt.

Zitronensaft zu konservieren. Zum Auspressen darf man nur tadellose Früchte verwenden. Auf je 2 Pfund Saft nehme man 1 Unze ausgeglühter und pulverisierter Holzkohle und ½ Unze Weinstein. Dieses Gemisch bleibt 12 Stunden ruhig stehen, dann wird es durch Löschpapier filtriert, der Saft in kleine Glasflaschen gefüllt, verkorkt und verpicht und kühl aufbewahrt.

Catsup aus grünen Tomaten. 1 Peck grüne Tomaten, 1 Dutzend große Zwiebeln, 1 Tasse Salz. Tomaten und Zwiebeln werden in Scheiben geschnitten und lagenweise mit dem Salz vermischt. Die entstehende Brühe wird nach 24 Stunden ablaufen gelassen. Zu der Fruchtmasse gibt man nun ¼ Pfund Senfsamen, 3 Dessertlöffel Olivenöl, von Allspice, Nelken, englischem Senf, gemahlenem Ingwer je 1 Unze, 2 Eßlöffel schwarzen Pfeffer, 2 Teelöffel Selleriesamen, ¼ Pfund braunen Zucker. Alles wird in einem Einmachkessel mit Essig bedeckt, zwei Stunden gekocht, dann in Falschen gefüllt.

Chili-Sauce. 18 reife geschälte Tomaten und 1 grüne Pfefferschote werden fein geschnitten, ebenso 1 Zwiebel. Diesem fügt man 1 Eßlöffel Salz, 1 Tasse Zucker, 2 Tassen besten Essig und 2 Eßlöffel gemischtes, feingemahlenes Gewürz hinzu und kocht dies miteinander, bis es ein ebenmäßiger, glatter Brei geworden. Heiß in Flaschen zu füllen und zu versiegeln.

Gewürzte Tomaten. Man reinigt reife Tomaten und wiegt sie, auf 7 Pfund rechnet man 3½ Pfund Zucker, 1 Pint starken Essig, 1 Eßlöffel voll ganze Nelken, 3 Stangen Zimt. Man kocht den Essig mit dem Zucker und dem Gewürz zu einem Sirup und gibt die ganzen, aber geschälten Tomaten in denselben, kocht noch 35 Minuten auf langsamem Feuer ein und gibt das Eingemachte sofort in Gläser, die man dicht verschließt. Wenn man diese Anweisung genau befolgt, erhält man ein gutes Gericht, das sich lange hält und zumal zu Fleischspeisen trefflich mundet.

Kartoffeln zu trocknen. Die Kartoffeln werden gewaschen und möglichst der Luft ausgesetzt, damit sie nicht schwarz anlaufen. Man schneidet sie dann entweder in Scheiben, ⅛—⅜ Zoll dick, oder in Stifte oder Würfel, tut sie in einen Drahtkorb oder „Cheesecloth"-Beutel, brüht sie 3—5 Minuten in kochendem Wasser, taucht sie einen Augenblick in kaltes Wasser, breitet sie dünn auf dem Trockenapparat oder auf Schüsseln aus und trocknet sie bei mehrmaligem Wenden, bis sie spröde sind.

Bohnensalat einzumachen. Zarte Bohnen werden vorgerichtet wie gewöhnlich und in Stückchen geschnitten. In leicht gesalzenem Wasser werden sie 10—15 Minuten gekocht. Sie dürfen nicht zu weich sein. Dann läßt

Seine Frau wurde geheilt. „Während dreier Wochen war meine Frau nicht imstande, ihr Bett zu verlassen," schreibt Herr Chas. Hemmerling von Haas, Man., „doch durch den Gebrauch von Fornis Alpenkräuter ist sie vollständig geheilt worden und ist jetzt so gesund, daß sie mir bei der Farmarbeit helfen kann." Dies bekannte Kräuterheilmittel ist nicht in Apotheken zu haben; es wird dem Publikum direkt geliefert von Dr. Peter Fahrney & Sons Co., 2501 Washington Blvd., Chicago, Ill.

man sie abtropfen und erkalten. In einen Steintopf schichtet man die erkalteten Bohnen, indem man dazwischen folgende Gewürze gibt: Meerrettichwürfelchen, Pfefferkörner und ein wenig Lorbeerblatt. Halb Essig, halb Wasser kocht man ab, gibt auf 2 Tassen Flüssigkeit ungefähr 1 Unze Salz und schüttet es erkaltet über die Bohnen. Sie werden mit einem Tuche oder Senfsäckchen belegt, mit Stein beschwert, daß sie unter der Brühe gehalten werden. Beim Gebrauch gibt man nur noch etwas Oel daran, und der Salat ist fertig.

Bohnen in Essig und Zucker eingemacht. Zarte, junge Bohnen, die noch wenig Kerne haben, werden in kochendem Wasser halb gar gekocht. Auf einem Tuche läßt man sie abtrocknen. Auf 1 Pfund Bohnen nimmt man ¾ Pfund Zucker und ½ Quart Essig. Zucker und Essig läßt man aufkochen, gibt ganzen Zimt und die Bohnen hinein, die man eine Weile mitkochen läßt. Abgekühlt füllt man sie in Gläser. Nach einigen Tagen gießt man die Brühe ab, kocht sie etwas ein und gibt sie erkaltet wieder über die Bohnen. Dies wird nach einigen Tagen wiederholt und dann die Gläser verschraubt.

Zwetschen-Marmelade. 6 Pfund völlig reife, von Haut und Steinen befreite Zwetschen, 2 Pfund Zucker, ⅛ Quart Weinessig, ¼ Unze ganzer Zimt, ⅛ Unze Nelken, die Köpfchen entfernt. Die Zwetschen werden abgezogen und entsteint. Dann koche man den Zucker mit dem Essig klar, gebe Zwetschen, Nelken und Zimt hinzu und koche die Zwetschen, da das Mus sehr leicht ansetzt, unter stetem, aufmerksamem Rühren 2—2½ Stunden, oder so lange, bis keine festen Teile mehr zu sehen sind und die Marmelade ganz dick geworden ist. Einige Stückchen Ingwer mit den Zwetschen gekocht und eingefüllt, dient zum Erhalten, auch ist das Mus nach 8—14 Tagen noch ½ Stunde nachzukochen; bis dahin aber darf der Topf nicht offen stehen.

Minced Sandwiches. Für 10 Sandwiches braucht man 4 Unzen gekochten Schinken, den man mit 1 Unze Butter durch die Fleischhackmaschine passiert, mit 3 Eßlöffeln Mayonnaise vermischt und auf 10 Brotschnitten streicht, die man mit Brotschnitten wieder bedeckt; auf die zweite Scheibe setzt man obenauf in die Mitte einen Teelöffel der Schinkenmasse, und in diese Mitte eine Olive, mit Pimento gefüllt. Zunge oder Käse kann in derselben Weise verwendet werden.

Pikante Abendbrotgerichte. An heißen Tagen werden folgende Weißbrötchen recht willkommen sein. Man reibt einen Kräuterkäse, vermischt ihn mit der gleichen Menge frischer Butter und einem Teelöffel feingewiegter Petersilie. Ein oder zwei Scheiben geräucherter Lachs, feingewieg , werden ebenfalls mit Butter vermischt. Diese Mischungen stellt man in den Eisschrank oder Keller, damit sie am Abend recht kalt sind, streicht dann halbe Weißbrötchen dazu. Andere bestreicht man mit reichlich recht kalter Butter und bestreut sie dick mit gewiegtem rohen Schinken, andere mit gewiegtem hartgekochten Ei. Man ordne die Brötchen recht bunt auf einer Platte und reiche Tomatensaft dazu.

Mehlpudding. 1 glatten Eßlöffel Butter gibt man mit 2 Eßlöffeln Zucker in eine Schüssel und verrührt zu leichtem, schaumartigem Creme, 1 Ei zufügen und 3 Minuten rühren; 1 Tasse Mehl siebt man mit 1 Teelöffel Backpulver und fügt zu der Creme mit ½ Tasse Milch, gibt in eine Puddingform und läßt ungefähr eine Stunde kochen. Man reicht eine Fruchtsauce dazu.





Etabliert 1850.

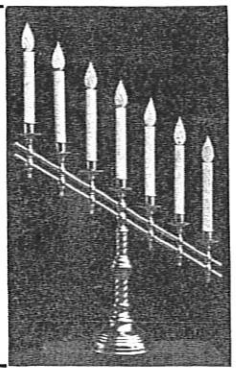
W. & E. SCHMIDT CO.,

308 Third Street, Milwaukee, Wis.

Kirchen-Möbel. Kirchen-Waren.

Wir offerieren eine reiche Auswahl Kirchenwaren aller Art: Abendmahlsgeräte, Kreuze, Kruzifixe, Altarleuchter (auch für Elektrizität), Altäre, Kanzeln, Kirchenbänke, Liedertafeln, Taufsteine, Lesepulte, Altarstühle, Statuen, Oelgemälde, Kanzel- und Altarbekleidung, Talare, 2c.

Katalog und Preisangabe auf Verlangen.



GEO. KILGEN & SON,

Orgelbauer,

3819-27 Laclede Ave., St. Louis, Mo.

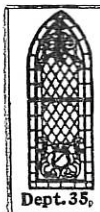
Erbauer der Orgel im Concordia-Seminar zu St. Louis und anderer. Mit den besten Empfehlungen versehen.

Baukomiteen von Gemeinden



sollten uns konsultieren, wenn sie den Ankauf von Kirchenausstattung beraten. Kirchenbänke, Kanzeln, Stühle, Altäre, Bücherregale, Tische, Pulte — alles. Die feinste Ausstattung wird geliefert. Direkt von unserer Fabrik in eure Kirche. Katalog frei.

DeMoulin Bros. & Co., Dept. 76, Greenville, Ill.



Kirchenfenster

Kunstverglasung.

Illustrierter Katalog und Fragebogen wird auf Verlangen frei zugesandt.

Jacoby Art Glass Co.,

Dept. 35, 2700 St. Vincent Ave., St. Louis, Mo.

CHAS. J. BURDE,

301 Granite Bldg., 406 Market St., ST. LOUIS, MO.

General-Versicherungsagent.

Versichert Kirchen, Schulen und Privateigentum zu den niedrigsten Raten in den größten Versicherungsgesellschaften der Welt.

Referenzen: Louis Lange Publishing Co., Concordia Publishing House und andere.



H. H. VOGELPOHL & SONS,

405-409 North Broadway, New Ulm, Minn., U. S. A.

Erbauer von

Pfeifenorgeln

höchster Qualität nach neuester Konstruktion und mit den modernsten Einrichtungen versehen.

Orgeln gestimmt und repariert. Motoren geliefert und auch aufgestellt.

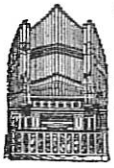
BLYMYER CHURCH BELLS.

Ungleich andern Glocken, klingender, dauerhafter, niedriger im Preise. Unser freier Katalog sagt warum.

Schreibt an CINCINNATI BELL FOUNDRY 8-74, Cincinnati, O.

TREU PIPE ORGAN CO.

Erbauer von Kirchen-, Kapellen- und Konzert-Orgeln. Ecke Blair Ave. und Mullanphy St., St. Louis, Mo. Orgeln umgebaut, intoniert, gestimmt und repariert. Motoren eingesetzt.



Pfeifen- und Zungen-Orgeln und Pianos.

Reiner, lieblicher Ton; gediegene Qualität; feine Ausstattung. Wir verkaufen direkt zu Fabrikpreisen. Man schreibe und bemerke, welcher Katalog gewünscht wird.

HINNERS ORGAN CO., PEKIN, ILL.



Etabliert 1855.

The Henry Stuckstede Bell Foundry Co.

Die größte deutsche Glockengießerei.

Kirchen-Glocken und Geläute.

Schreibt um Katalog.

1312-14 S. 2d Street, ST. LOUIS, MO.

Kirchenmöbel,

Altäre, Kanzeln, Bänke, Taufsteine, Liedertafeln u. dgl., Statuen und Oelgemälde, Altar- und Kanzeldecken, Kruzifixe und Leuchter.

Zeichnungen und Preise auf Verlangen.

ST. LUKE'S INSTITUTE,

490 Grove St., Milwaukee, Wis.

Talare für Pastoren

werden von mir angefertigt und sende Muster des Stoffes auf Verlangen.

FRED ROEMING, Tailor,

694 Second St., Milwaukee, Wis.